05/2010 • 5,00 €
Österreich 5,80 € • Schweiz 9,80 CHF • Luxemburg 5,80 € • Belgien 5,80 € • Frankr... ...ont.) 7,- € • Spanien 7,- € • Kanaren 7,30 € • Griechenland 7,30 €

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

Süß war gestern:

Isabel Edvardsson

*Der **„Let's Dance"**-Star – erotisch wie nie!*

Sport extrem:

ÜBERLEBEN IM DSCHUNGEL

Nur die Härtesten kommen beim Amazonas-Ultramarathon ins Ziel

Affären-Management:

EINE FRAU IST NICHT GENUG!

Der perfekte Seitensprung – ein Dauer-Fremdgeher packt aus

05
4 190679 305004

FREUDE ZEIGT IHNEN JEDEN

Die Welt ist voller schöner Kurven. Zum Beispiel am BMW Z4 sDrive35is: ansprechende Proportionen, perfekte Formen, dynamische Linienführung – ein Anblick, der nicht nur Männer begeistert, sondern jeden, der Wert auf Ästhetik legt. Aber die schönsten Kurven warten immer noch auf der Straße: Dafür sorgen 250 kW (340 PS), die den Roadster in nur 4,8 Sekunden von 0 auf 100 km/h beschleunigen. Spüren Sie Freude am Fahren, die Sie alles andere vergessen lässt. Mehr bei Ihrem BMW Partner oder unter **www.bmw.de/Z4**

FREUDE IST DER BMW Z4 sDRIVE35is.

BMW EfficientDynamics
Weniger Verbrauch. Mehr Fahrfreude.

Kraftstoffverbrauch innerorts: 12,6 l/100 km, außerorts: 6,9 l/100 km, kombiniert: 9,0 l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 210 g/km.
Abbildung zeigt Sonderausstattung.

BMW Z4

www.bmw.de/Z4

Freude am Fahren

TAG NEUE KURVEN.

Z4 sDrive35is	9,0 l/100 km	250 kW (340 PS)

Echte Kerle tanzen nicht!

Er war das Grauen: der Tanzkurs. Nachdem sich pubertierende Mädchen selten auf Fußballplätzen oder in Spielhöllen herumtrieben, blieb einem gar nichts anderes übrig, als sich bei der nächstgelegenen Tanzschule anzumelden. Bei uns im Ort war das die Tanzschule Müller. So drückte man sich also nach der Schule schnell noch ein paar Pickel aus, zog sich – obwohl frei von Muskelbergen an den Oberarmen – ein Muskelshirt über, warf sich in ein schlabberig sitzendes Sakko mit eingenähten Schulterpolstern und machte sich auf seinem Klapprad (das coole Bonanzarad hatten nämlich immer nur die anderen) auf den Weg zur Tanzschule. Mädchen, die ebenfalls den Weg zur ansässigen Tanzeinrichtung gefunden hatten, bleckten einem verschämt ihre festen Zahnspangen entgegen. Die, die kein Gestänge im Mund, dafür aber bereits Brüste hatten, kamen entweder erst gar nicht in die Tanzschule oder entschieden sich für andere Tanzpartner. Für die mit den Bonanzarädern eben. Meine Tanzpartnerin hieß Anita – wir erbarmten uns klaglos des jeweils anderen. Anita (mit fester Zahnspange) und ich (mit Schulterpolster-Sakko) mühten uns fortan einmal wöchentlich miteinander ab. Foxtrott, Disco Swing, Quickstep, Walzer, Rumba, das volle Programm. Natürlich waren wir die ganze Zeit nur damit beschäftigt, uns nicht gegenseitig zu verletzen. Von prickelnder Erotik keine Spur. Wie gesagt, es war das Grauen.

Jetzt traf ich unseren Titelstar Isabel Edvardsson. Keine Zahnspange, keine Pickel, kein Freund mit Bonanzarad. Vielmehr: blonde Haare, Traumkörper und ein bezauberndes Lächeln. Dann verrät sie mir, dass sie kaum etwas anziehender findet als Männer, die tanzen können. Toll, ich habe damals mein Experiment mit Anita nach wenigen Wochen frustriert abgebrochen. Ich kann nicht tanzen. Und sage mir seitdem tapfer: Echte Kerle tanzen nicht …

Für alle Tänzer und Nichttänzer: Unsere Titelstrecke (ab Seite 28) erfreut garantiert jeden Kerl. Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Mitarbeiter des Monats

Beim Aufwachen hatte unser Fototeam Macheten am Hals, das Equipment für Tausende von Euros wechselte den Besitzer. Den Bildern mit „Let's Dance"-Star **Isabel Edvardsson** merkt man das nicht an, sie schmuste beim Safari-Shooting in Südafrika mit jedem Elefanten, der ihr über den Weg lief.

ab Seite 28

Deutsch wird im niederbayerischen Deggendorf nicht gesprochen. Dort kommt **Thomas Greilinger** her, unsere Hoffnung für die Eishockey-WM im Mai. Wir schickten Reporter **Thilo Komma-Pöllath** aus der Oberpfalz – auch dort macht man sich nichts aus Hochdeutsch. Die zwei verstanden sich prächtig.

ab Seite 66

Das Gemütliche ist nicht so seins: Wenn der Reporter **Christoph Zürcher,** 44, unterwegs ist, nehmen ihn schon mal die Taliban in Haft, oder er muss in Westpapua vor Kannibalen Reißaus nehmen. Für uns ist er jetzt in Ohnmacht gefallen – beim härtesten Marathon der Welt.

ab Seite 58

Zwischen den Pfosten sind sie alle schon mal gestanden: weniger erfolgreich die Redakteure **Christian Thiele** und **Detlef Dreßlein,** ein ganzes Stück erfolgreicher Ex-Nationaltorhüter **Toni Schumacher** und Schalke-Keeper **Manuel Neuer** (von links). Ein Gespräch unter Handarbeitern

ab Seite 44

FOTOS: JORINDE GERSINA, PRIVAT (2), CORINNA BECKMANN, CHRISTIANE KAPPES

BOSS Black BOSS 0293/S

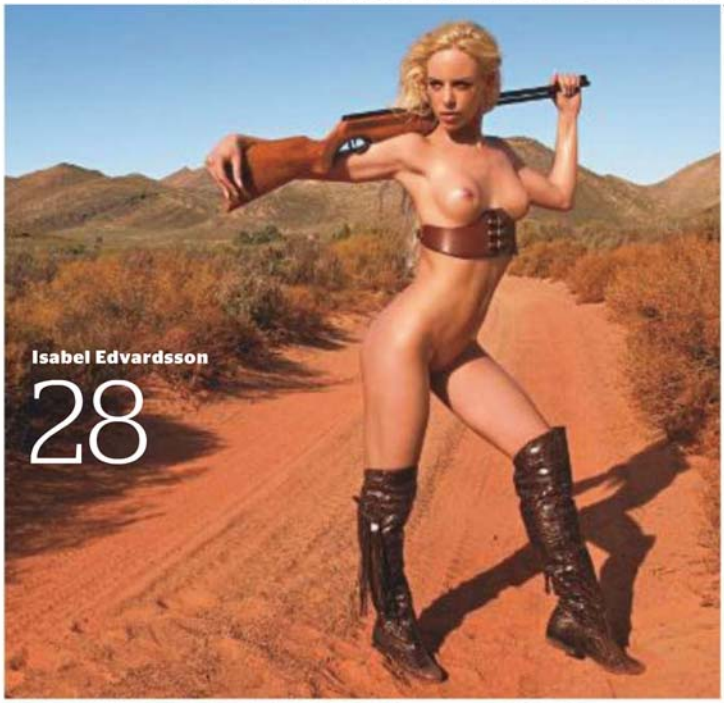
BOSS
HUGO BOSS

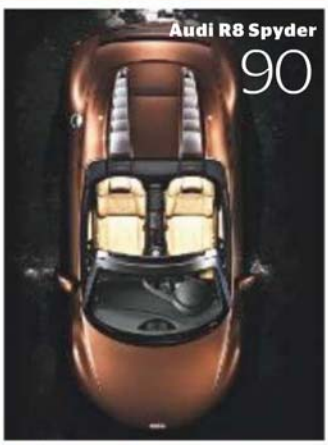
shop online www.hugoboss.com

eyewear

INHALT 05/10

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET





Radar

17 **First Lady:** Georgia May Jagger ist nicht nur Papas Liebling

18 **Kompass:** So behalten Sie jeden Monat den Überblick

20 **Der Kiezmaler:** Erwin Ross machte mit pornografischen Malereien die Reeperbahn bunter. Abschied von einer Legende

24 **News:** Der Papst // Top 5 der Kontaktversuche mit Aliens // War Edgar J. Hoover eine Transe? // …

26 **10 Dinge, die jedem Mann …** die Arbeit erleichtern

Titel

28 **Isabel Edvardsson:** Die Dancing Queen ging für uns auf Großwildjagd. Tierisch sexy!

Interview

44 **Toni Schumacher und Manuel Neuer:** Der legendäre Torwart und sein legitimer Nachfolger über autogenes Training, den Egoismus des Schlussmanns und das Verhältnis zu ihren Händen

Menschen & Storys

50 **WM-Countdown, Teil IV:** Die Autoren-Nationalmannschaft schreibt uns warm für Südafrika

58 **Grüne Hölle:** Nur die Harten überleben den Dschungel-Marathon am Amazonas

66 **Genie und Wahnsinn:** Thomas Greilinger, Deutschlands begnadetster Eishockeyspieler, ist zurück – rechtzeitig zur WM

Playmate

72 **Vivien Cetin:** Ihr Revier ist hinter dem Tresen – diese heiße (Bar-) Frau serviert uns kühle Getränke

Motor & Technik

90 **Neuer Deutschland-Achter:** Der Audi R8 Spyder im Oben-ohne-Test

94 **Leben für die Kurve:** Playboy-Pilot Markus Winkelhock will die DTM-Saison gewinnen

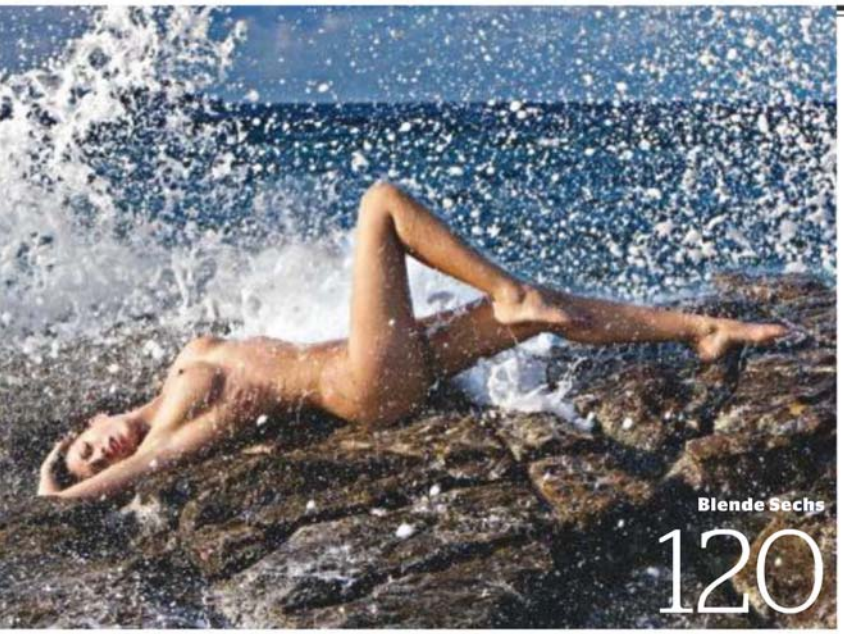
98 **Mein Schlitten und ich:** Rudolf Stahl vermisst seinen besten Freund – einen Aston Martin V8 Vantage

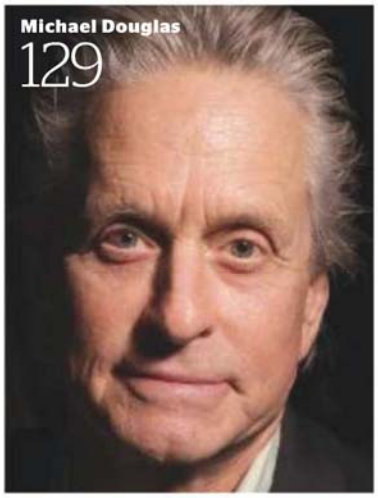
Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: MAX ELMAR WISCHMEYER FÜR PLAYBOY; FOTOS: MAX ELMAR WISCHMEYER FÜR PLAYBOY (2), DAVID KLAMMER FÜR PLAYBOY, CHRISTIANE KAPPES, TOM WAGNER FÜR PLAYBOY (2), PR

dovemencare.de
FRAU VERWÖHNT,
KINDER BELUSTIGT,
RASEN GEMÄHT...
JETZT IST MEINE
HAUT DRAN!
NEU DOVE MEN+CARE
MIT MICROMOISTURE™ TECHNOLOGIE
Die neue Dove MEN+CARE Pflegedusche enthält 5x mehr
Feuchtigkeitsspender als das führende* Männer-Duschgel.
[FÜHL DICH GUT IN DEINER HAUT]
Dove
MEN
+CARE
CLEAN
COMFORT
* The Nielsen Company, Lebensmittel-Einzelhandel + Drogeriemärkte, Duschbäder, Absatz in Stück, 2009

INHALT 05/10





STANDARDS

4 Editorial
12 Forum
14 www.playboy.de
16 Impressum
54 Playmate-News
55 Playmate-Classics
88 Witze
89 Cartoon
114 Playboy-Berater
136 Schlusswort

100 **Motor-News:** Porsche wird grün // Bentley baut (auf) Kombi
101 **Männerspielzeuge:** Uhr für „First Class"-Flieger // mobile Tankstelle
102 **Design-Umfrage, Teil 3:** Die wichtigsten Kreativköpfe der Automobilbranche zeigen uns die Form ihres Lebens
104 **Spiele:** Sonys „Heavy Rain" ist filmreife Action

Lust & Lebensart

106 **Ich, der Fremdgeher:** Warum eine Frau nie genug ist – ein notorischer Dauer-Seitenspringer verrät die wichtigsten Tipps für das perfekte Affären-Management
112 **Flirt-Helfer VII:** Der Kopierer
116 **Hochprozentig:** Gaumenschmeichler statt Fusel
117 **Lebensart-News I:** Die Welt in einem Salzstreuer
118 **Hotel-Tipp:** Ordentlich Holz in der Hüttn – die „Forsthofalm", Leogang
119 **Lebensart-News II:** Playboy macht jetzt auch Wein

Blende Sechs

120 **Roberta Mancino:** Die italienische Extremsportlerin sieht gefährlich scharf aus

Kultur-Pool

129 **Schluss mit Rock 'n' Roll:** Superstar Michael Douglas über die Talente seiner Frau, seinen Umgang mit den eigenen Dämonen und warum er nicht schuld am Absturz der Wall Street ist
132 **Musik:** Guns-N'-Roses-Mann Slash auf Abwegen
134 **Ein neuer Vollidiot:** Autor Tommy Jaud über sein neues Buch, deutsche Komplexe und die winzigen Slips von Australierinnen

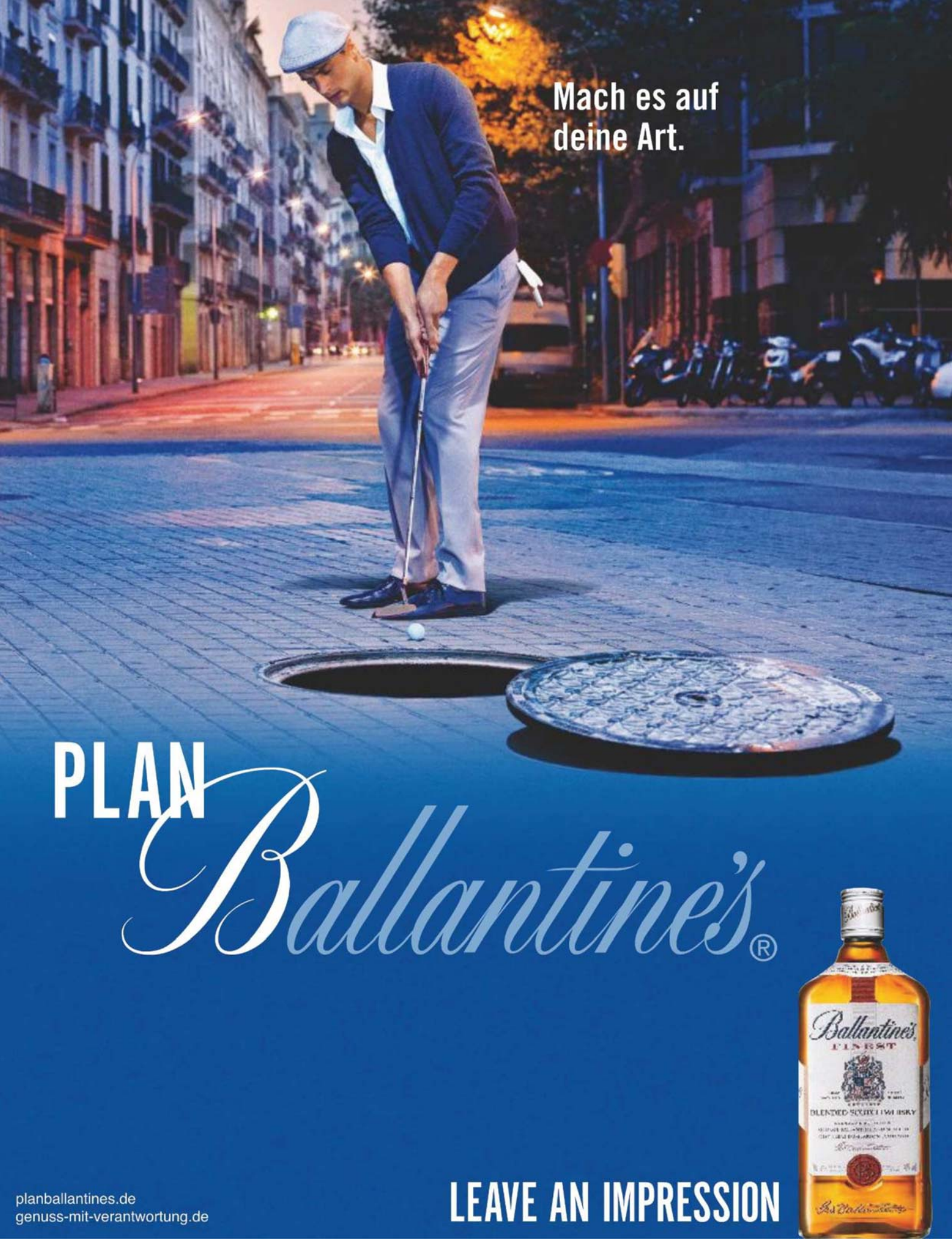
Das Playboy-Stil-Spezial

Auf über 30 Seiten: Alles, was Sie wissen müssen, damit Sie diesen Sommer immer richtig angezogen sind • 44 Accessoires, die in keinem Kleiderschrank fehlen sollten • 14 Stil-Helden, von Thomas Kretschmann bis Til Schweiger, von Heiner Brand bis Marcel Reif, von Chris Dercon bis Helge Timmerberg • Das passende Outfit für Männer mit Format u. v. m.

Für das große Playboy-Stil-Spezial bitte Heft wenden!

FOTOS: ACTION PRESS, DPA, MARCO GLAVIANO (2), JO JANKOWSKI FÜR PLAYBOY; ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen


Mach es auf
deine Art.
PLAN
Ballantine's®
Ballantine's
FINEST
LEAVE AN IMPRESSION
planballantines.de
genuss-mit-verantwortung.de

Die Kunst, Funktion in Faszination zu verwandeln.

Der neue Audi A8. Die Kunst, voraus zu sein.

Die dynamischen, präzisen Linien des neuen Audi A8 prägen auch sein Inneres: Ein Ambiente, das unser Streben nach absoluter Hochwertigkeit wie nie zuvor zum Ausdruck bringt. Feinstes Leder, Aluminium und edle Hölzer bilden dabei den Rahmen für innovative Technik: Mit dem neuen MMI® touch kann der Fahrer auf Wunsch intuitiv über ein Touchpad wesentliche Funktionen des neuen Audi A8 steuern – ein Meilenstein in der Bedienbarkeit einer Limousine. Wir nennen das: Die Kunst, voraus zu sein.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 10,2–13,3; außerorts 6,1–7,2; komb. 7,6–9,5; CO_2-Emission in g/km: komb. 199–219

Audi
Vorsprung durch Technik

PLAYBOY, Ausgabe 04/10

„Janine Habeck ist einfach eine tolle Frau – die Bilder sind schon fast Kunstwerke“

RICO FINSTER, DELLIGSEN

Janine Habeck 04/10

Als ich mir letzte Woche den neuen Playboy kaufte, war mein erster Gedanke: „Bekommt Janine nicht genug zu essen bei Hugh?“ Kleiner Scherz! Aber sie ist tatsächlich ein bisschen schlanker geworden. Als Zimmermädchen und etwas „draller“ hat sie mir etwas besser gefallen. Sie sieht in der aktuellen Ausgabe aber trotzdem wieder atemberaubend aus. Die Location ist toll gewählt und super inszeniert. Sehr schöne Fotos. Vielen Dank!

Norman Werth, E-Mail

10 Dinge ... 03/10

Eine kurze Anmerkung zu den „10 Dingen, die ein Mann gesehen haben sollte, bevor er stirbt“: Finisterre klingt zwar schon ziemlich nach Ende der Welt, den westlichsten Punkt Europas findet man aber, glaube ich, bei Latrabjarg in den Westfjorden auf Island. Irgendwo bei N 65° 30.320/W 24° 32.015 – für alle, die jetzt noch einmal losziehen müssen, um ihre „Must see“-Liste auch in diesem Punkt abhaken zu können.

C. Pohl, E-Mail

Jubiläumsausgabe 04/10

Mit der Ausgabe haben Sie sich selbst übertroffen, denn allein durch die immer besser werdende redaktionelle Arbeit und die Reportagen und Artikel machen Sie Ihr Heft zur Nummer eins im deutschsprachigen Raum für anspruchsvolle Herren und ebenso Damen. Ihre Fotostrecken sind immer höchste Qualität und durch die DVD in diesem Heft eine besonders große Freude.

O. + E. Lattmann, Ried, Schweiz

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy“: eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen – und Sie. Wenn Sie an oben stehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!

Leserbrief des Monats

Jubiläumsausgabe 04/10

In diesem Jahr werde ich meinen 80. Geburtstag feiern. Wie viele Jahre davon ich schon Playboy lese, kann ich nicht mehr genau sagen. Vor dem Start des deutschen Playboy habe ich, damals noch unter großen Umständen, gelegentlich die amerikanische Ausgabe in die Hände bekommen. Ihre sensationelle Jubiläumsausgabe hat mich nun an diese Zeiten erinnert. Und ich muss Ihnen Recht geben: Janine Habeck ist eine würdige Jahrtausend-Playmate, auch wenn ich selbst noch nicht ganz so viele Jahre auf dem Buckel habe. Ich hoffe, dass es mir noch lange vergönnt sein wird, in Ihrer Zeitschrift zu blättern. Meinen Enkeln sage ich immer: Der Playboy hält jung!

Walter Bruchwitz, E-Mail

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastr. 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* ***leserservice@playboy.de***

DER PLAYBOY-LESER-BEIRAT

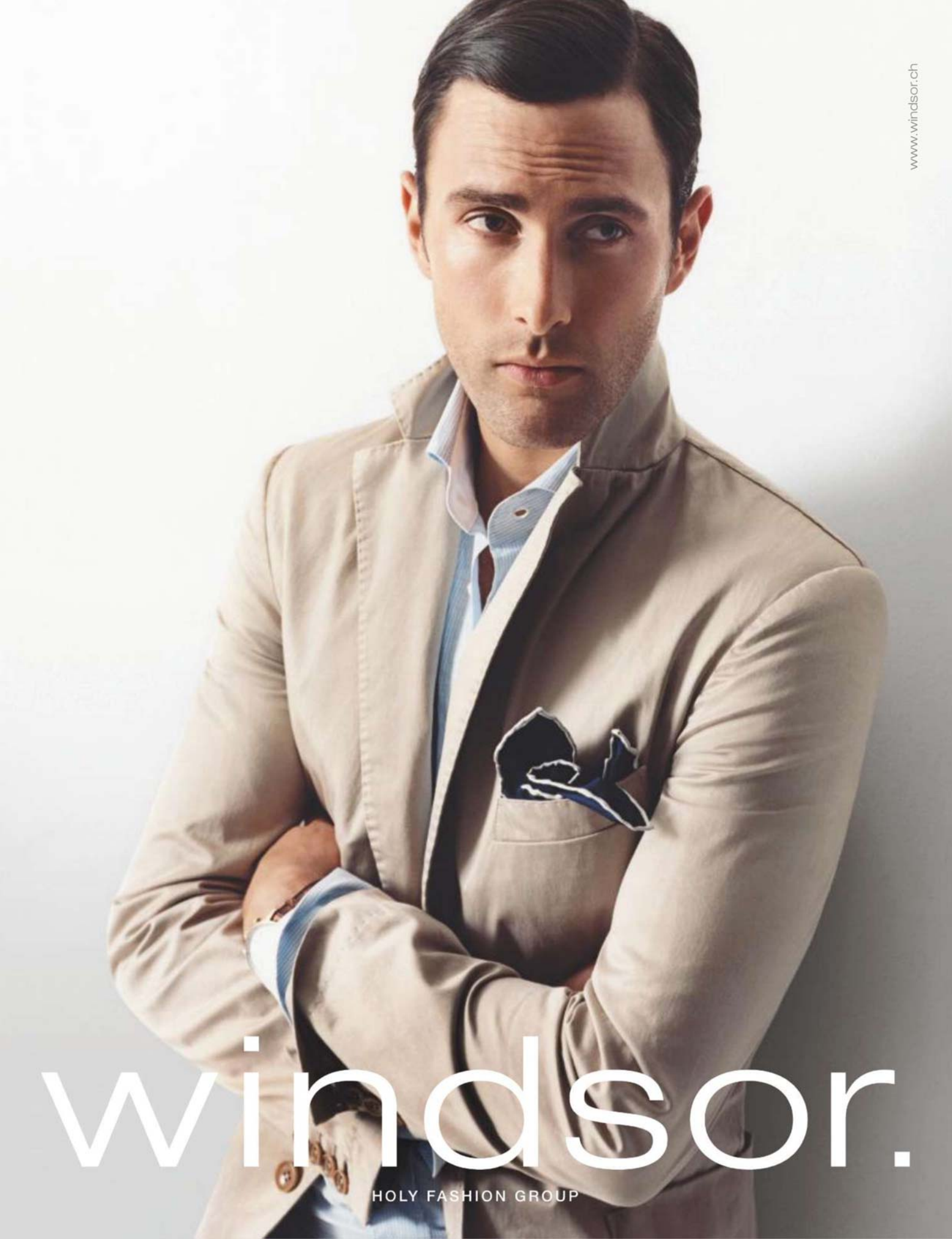
Zu Besuch in der Redaktion

Sie melden sich an unter ***www.playboy.de/leserbeirat –*** und wir laden Sie ein!

Tag der offenen Tür

Sie wollen uns ganz offen die Meinung geigen? Oder sehen, wie die Themen für eine Playboy-Ausgabe entstehen? Dann müssen Sie bei uns vorbeikommen. Natürlich nicht alle auf einmal, das fasst unsere Münchner „Playboy-Mansion“ nicht wirklich. Aber einer von Ihnen erhält die Chance für eine persönliche Blattkritik. Sitzen Sie gemeinsam mit den Redakteuren am Konferenztisch (Bild rechts), und sagen Sie uns, was wir Ihrer Meinung nach gut – und was wir besser machen sollten. Melden Sie sich gleich an unter *www.playboy.de/leserbeirat,* und mit etwas Glück sehen wir uns in der Redaktion. Die Kosten für Ihre Anreise und Verpflegung übernehmen wir.

FOTOS: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY, CHRISTIAN KAUFMANN, SMARTOBJEKTS.DE


www.windsor.ch
windsor.
HOLY FASHION GROUP

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Topless: Playboy.de-User Sascha Mädler und sein neuer Roadster

GLÜCKLICHER PLAYBOY-LESER

Im Sommer oben ohne

Bremsen verboten – Sascha Mädler hat sich beim PC-Spiel „BETandRACE" daran gehalten und darf nun einen Opel GT Roadster sein Eigen nennen

Dieser Mann hat Fingerfertigkeit bewiesen: Sascha Mädler fährt sich bei unserem Online-Rennspiel „BETandRACE" bis aufs Siegertreppchen und gewinnt einen nigelnagelneuen Opel GT Roadster. „Das Auto ist der absolute Hammer", freut sich der 19-Jährige, als ihm Playmate Jessica Micari die Schlüssel zu seinem neuen Gefährt überreicht. „Daran könnte ich mich gewöhnen", lacht er und meint damit nicht den roten Sportflitzer, der vor ihm steht. Wohin die erste Spritztour geht, hat sich Sascha Mädler noch nicht überlegt. Aber eines sei sicher: Im Sommer wird man ihn, sooft es geht, oben ohne über die Straßen flitzen sehen.

PLAYMATES ON TOUR

Häschen auf Bestellung

Ob runder Geburtstag oder Junggesellenabschied: Was würde der Gastgeber wohl sagen, wenn plötzlich ein echtes Playboy-Bunny im Hasenkostüm vor ihm stünde und ihm eine Torte überreichte? Das Gesicht würden Sie gern sehen? Können Sie haben, denn Sie können sich jetzt ein original Playboy-Bunny auf Ihre Party einladen. Wir haben zusammen mit Jochen Schweizer drei Erlebnispakete geschnürt: Da wäre zum Beispiel der Besuch eines Bunnys auf Ihrer Party. Oder der zweitägige Fotoworkshop, bei dem Sie einem Playboy-Fotografen über die Schulter schauen können. Und nicht zuletzt: All diejenigen, die sich ein Playboy-Cover von der Liebsten wünschen, haben mit dem Playboy-Cover-Fotoshooting jetzt die Möglichkeit dazu. Alle Infos zu den Playboy-Erlebnispaketen gibt's unter *www.playboy.de*

DIE UMFRAGE DES MONATS

Gehen Sie fremd?

55 %

der befragten Playboy-User geben an, dass sie ihren Partnerinnen treu sind, obwohl 13 Prozent von ihnen schon einmal darüber nachgedacht haben fremdzugehen. Ganz anders sieht das User Henning, denn der ist sich sicher: „Warum soll ich fremdgehen? Ich bin mit der schönsten Frau dieses Kontinents verheiratet." Was die andere Hälfte zum Thema Treue sagt? Fast ein Drittel der restlichen 45 Prozent gibt zu, ein notorischer Fremdgeher zu sein, weitere 9 Prozent haben ihre Partnerin bereits einmal betrogen. User Stefan erklärt das so: „Ich liebe meine Freundin über alles, allerdings habe ich auch das Bedürfnis, ab und zu mit anderen Frauen zu schlafen. Ich kann Sex und Liebe trennen."

Was die Freundin nicht weiß: Sie wird gerade betrogen

FOTOS: MARCUS GERNSBECK FÜR PLAYBOY, GETTY IMAGES, PLAYBOY

REDAKTION: KATRIN SCHMIDT

VIEL LED-TECHNOLOGIE FÜR WENIG KRÖTEN.

TECHNOLOGIE PARTNER DER FORMULA 1™

Eine zukunftsweisende Technologie muss heute auch umweltfreundlich und sparsam sein. Die neue E40 Monitor-Serie mit LED-Technologie von LG macht's vor: Die energieeffiziente LED-Hintergrundbeleuchtung sorgt für natürliche Farben und satte Schwarzwerte bei einem Rekordkontrast von 5.000.000:1 und spart überdies noch bis zu 40 % Strom. Ideal für alle, die nur das Beste wollen. UVP 239 €. Life's Good.

LED
5.000.000:1
Contrast Ratio

E2340T
www.lg.de

LG
Life's Good

Das F1 FORMULA 1-Logo, F1, FORMULA 1, FIA FORMULA ONE WORLD CHAMPIONSHIP-, GRAND PRIX- und verwandte Logos sind geschützte Marken der Formula One Licensing BV, eines Unternehmens der Formula One Gruppe. Alle Rechte vorbehalten.

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München,

Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon: 089/92 50-27 86, Fax: 089/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: www.playboy.de

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Christian Thiele

Fotochefin: Saskia Straße

Film, Playboy-Berater (Print/Online): Mareike Ludwig – Leitung

Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung

Lebensart, Buch: Klaus Mergel

Menschen & Storys: Detlef Dreßlein, Philip Wolff

Musik: Kai-Uwe Keup

Stil: Samira Fricke; Daniel Hilz, Julia Weinacker (Praktikantin)

Textredaktion: Kira Brück, Anne Lehwald, Angelika Zahn, Maximilian Reich (Praktikant)

Pictorials: Antje List – stellv. Leitung; Kathrin Stadler, Alexandra Eingrüber

Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung; Nele Radke (Praktikantin)

Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup

Koordination Print-Online: Stefan Pabst; Mareike Ludwig (Playboy-Berater); Corinna Beckmann (Cyberclub); Kira Brück

Manager Advertorials & Web-Design: Katrin Schmidt

Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick

Redaktionsassistenz: Britta Geiger

Ständiger Mitarbeiter: Ully Arndt

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier; Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Christina Madl, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Produktion: Ernst Frost, Helmut Janisch, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Peter Kiaček, Christoph von Schiber

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Anke Segräfe (Leitung), Sylvia Münzhuber

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann
Verlagsleitung: Vernon von Klitzing, Carina Rey (stellv.)
Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter

Senior Project Manager IT: Michael Wallasch

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Advertising Director: Katherine Kreiner,
Tel. 089/92 50-12 85, Fax: 089/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23,
81925 München, Tel. 089/92 50-3446, Fax: 089/92 50-2509. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8, gültig seit 1. Januar 2010.

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner; **President:** Alex Vaickus; **Chief Content Officer:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Rob Wilson; **Photography Director:** Gary Cole; **Managing Director, International Print/Digital:** Markus Grindel; INTERNATIONAL PUBLISHING: **Publishing & Editorial Director:** David Walker; **Manager/Publishing Services:** Mary Nastos; **International Publishing Administrator:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Coordinator:** William Ansell; **Editorial Administrator:** Sarah Erdelyan

---

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.
Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,00 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 4,95 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).
PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2010, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 000323) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 90 per annum.
K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631
and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, ab 1.3.2010 Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

FIRST LADY

May-Day! May-Day!

Georgia May Jagger *ist Mick Jaggers jüngste Tochter – und ein echter Hingucker. Auf die sollte der Papa achtgeben!*

Wie schafft Mick Jagger das? Berühmter Rockröhrer, mit mehr Models im Bett als unsereins mit Milben, und seine Töchter sind auch nicht schlecht geraten. Siehe die Dame rechts: sein jüngstes Küken Georgia May Jagger. Zarte 18 und schon Fleisch gewordene Männerfantasie mit Schmollmund und kecker Zahnlücke. In England zum „Besten Model" gewählt, zierte sie bereits die Plakate des Jeans-Labels Hudson. Nur eins fragen wir uns: Warum eigentlich in Jeans? Ginge das nicht auch ohne?

FOTO: BULLS /SCOPE FEATURES

DIE ORDNUNG DER DINGE

KOMPASS

Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

FIRST CLASS

ECONOMY CLASS

MEMME

MANN

*Automatik fahren? Für Warmduscher. Vor allem, wenn es sooo schöne Schalthebel wie die von **Thonet** gibt (genau, das sind die mit den Stühlen). Bislang nur für den Volvo S60 erhältlich – aber vielleicht schon bald auch für Ihre alte Möhre. Wer will da noch warm duschen …?*

*Mit dem Bollerwagen und ein paar Kisten Bier durch den Park ziehen? Wir haben einen besseren Plan für den Vatertag: **Lufthansa Private Jet** spendiert zum fünften Geburtsag fünf Prozent Rabatt und die fünffachen Prämienmeilen. Schnappen Sie sich also Ihre (fünf?) besten Kumpel, mieten Sie sich einen Jet nach Italien – und schon sind Sie Senator! Nähere Details bei www.vielfliegertreff.de oder in anderen Foren.*

*Es gibt nichts Romantischeres, als sich mit dem Menschen, den man liebt, eine Decke zu teilen – finden die einen. Es gibt nichts Nervigeres, finden dagegen die anderen. Aber die können sich jetzt die Flatulenzen absorbierende **Better Marriage Blanket** (ab etwa 70 Euro) kaufen. Und dann doch noch in die erste Gruppe wechseln.*

*Während unsereins noch das Saison-Kennzeichen am Motorrad festschraubt, düsen die Playboy-Fahrer vom Team „alpha Technik – Van Zon – BMW" bereits über den Lausitzring: Jungs, wir drücken euch zum **IDM-Start** am 25. April die Daumen!*

*Wer dem Stinkstiefel im Nachbarbüro oder dem muffligen Hausmeister schon immer mal unmissverständlich die Meinung sagen wollte, für den gibt es jetzt **Pferdeäpfel im Internet-Versand** (über www.biorache.com). So ein Mist …*

*Man sieht es ihnen nicht an, aber tatsächlich: Die schwäbischen Werbe-Ikonen **Äffle & Pferdle** feiern auf dem Stuttgarter Trickfilm-Festival (4. bis 9. Mai) ihren 50. Geburtstag. Midlife-Krisle? – kein Spürle. Oder vielleicht nennen sie's auch nur anders: „Des isch der Ba-na-nen-Blues …"*

*Ein kalorienarmer **Schokoladen-Inhalator** (über www.lewhif.com)? Klar, es gibt sicher Männer, die das brauchen. Und zwar die, die alkoholfreies Bier trinken und Sport machen, ohne zu schwitzen. Sehr pfiffig.*

*Sie würden sich die Schuhe gern mal mit einem Doppelten Spierenstich binden? Und in den Spaghetti-Träger Ihrer Frau einen echten Zimmermannsschlag knüpfen? Nichts leichter als das: Mit der **Knotenbox** vom Moses Verlag (12,95 Euro).*

*Unsere aktuelle Lieblings-App: **„Tiger Text"** löscht SMS gleich nach dem Versenden. Wenn's die mal früher gegeben hätte – dann könnte ihr Namenspatron, Herr Woods, schön unbemerkt mit **Rachel Uchitel** usw. turteln.*

FOTOS: ACTION PRESS, GETTY IMAGES, KATY WINN/ WINNK/ ASSOCIATED PRESS, LUFTHANSA, NICO SCHNEIDER, PR (4)

Wir glauben an den
4. Stern für Deutschland.
www.der-vierte-stern-fuer-deutschland.de
Der 4. Stern für Deutschland
2010
Eine Initiative von:
Mercedes-Benz

ABSCHIED VON EINER LEGENDE

LETZTER PINSEL-STRICH

Keiner hat das Gesicht von St. Pauli so geprägt wie der Maler **Erwin Ross.** Seine Nacktgemälde schmückten einst die verruchtesten Clubs. In einer Zeit, als die Reeperbahn noch romantisch war

TEXT KLAUS MERGEL

Vielleicht wäre ja alles ganz anders gekommen mit der DDR. Vielleicht wäre sie ein heiteres, freundliches Land geworden, wenn man den Erwin mal hätte machen lassen. Ein Sozialismus mit frivolem Antlitz. Wo die Menschen gern gearbeitet, gelebt – und geliebt hätten.

Aber die Genossen hatten den Erwin und seine Kunst seinerzeit vertrieben. „Nackte Weiber, wo gibt's denn so was?", hatten sie gemeckert. Und so verlieh der Maler Erwin Ross schließlich ausgerechnet jenem Ort sein Gesicht, der in den Augen der prüden Ost-Funktionäre den Ausbund kapitalistischer Dekadenz darstellte: der Hamburger Reeperbahn.

Geboren 1926 in Wriezen an der Oder, entdeckt Ross während seiner Kriegsgefangenschaft das Malen. Der schmächtige Jüngling avanciert unter Walter Ulbricht zum gefeierten Propagandagestalter, leistet sich aber einen Fauxpas: Neben die Helden an Pflug und Karabiner pinselt er für eine Betriebsfeier eine Nixe, fast nackt. Das Politbüro wittert Verrat und Ross Banausentum. So macht er 1954 rüber. Und landet in Hamburg. Weil er aber nicht die Muskeln für einen Packerjob hat, malt er lieber.

Der „Rubens von der Reeperbahn": Erwin Ross prägte mit seinen freizügigen Damen die Ästhetik St. Paulis.

FOTO: GÜNTER ZINT/PANFOTO

camel active
M3
MENSWEAR
LEATHERWEAR
SHOES
BAGS
WATCHES
GLASSES
ACCESSORIES
UNDERWEAR
CATALOGUE & STORE FINDER: WWW.CAMELACTIVE.DE

Erwins Werk: die berühmteste Kneipentür der Republik, die „Ritze". Seine Bilder sind heute Sammlerstücke

Tausende nackte Frauenleiber schuf er seither den Luden und Bordellbetreibern auf Fassaden, Fenster und Tresen, die Große Freiheit rauf und runter. Willi Bartels, der „König von St. Pauli" war sein Großkunde. Stefan Hentschel, dem gefürchteten Haudrauf, dekorierte er den „Salon Mademoiselle". Dem Kiez-Urgestein „Hanne" J. Kleine pinselte Ross zwei Frauenschenkel an die Tür – die der eigenen Frau Gisela. Und machte damit dessen Lokal „Zur Ritze" zur berühmtesten Kneipe Deutschlands, wo im Keller René Weller und Henry Maske trainierten. Ross war die Visitenkarte der Reeperbahn, wie man sie in der ganzen Welt kennt. „Keiner prägte das Viertel in den 60ern und 70ern optisch mehr als er", erinnert sich Christian Homfeldt vom St. Pauli Museum.

Der Maler und die käufliche Liebe, das ist eine alte Liebesgeschichte: Toulouse-Lautrec wohnte im Bordell, Vincent van Gogh schnitt sich für eine Hure das Ohr ab. Vielleicht weil sich Künstler als Antibürgerliche in der Halbwelt am wohlsten fühlen. So widmeten die Bewohner St. Paulis Ross liebevolle Beinamen wie „Reeperbahn-Rubens" oder „Picasso von St. Pauli".

Ross und die Bassdrum: Bis heute hat Ringo Starr nicht voll bezahlt

Sicher: Von Künstlern dieses Kalibers trennten den Mann mit den sanften Augen Welten. Aber die Leute mochten die großen Brüste, die mattschwarzen Strümpfe und die scharfen Katzenaugen auf seinen Bildern. Viel wichtiger: Seine gemalten Ladys erfüllten ihren Zweck und lockten die Freier in die Puffs. Heute noch kommen Besucher in das St. Pauli Museum und fragen nach seinen Bildern.

Mit über 80 Jahren stand „der Erwin" noch täglich an der Staffelei. „Was soll ich zu Hause auf der Couch?", fragte er, als ihn der Playboy im März 2009 dort traf. „Ich muss malen, sonst werde ich nur krank." In seiner Ecke im St. Pauli Museum besuchten ihn täglich Freunde von früher. Ergraute Luden mit dürren Handgelenken, die schon lange keinem mehr Angst einjagen; gebeugte Huren, die ihre Falten mit viel Make-up und großen Sonnenbrillen zu verdecken suchen. Da saßen sie bei Erwin und redeten von früher: als es noch Seeleute gab auf St. Pauli und als sich Luden wie „Brillanten-Paul" oder der „Hundertjährige Harry" mit deren Scheinchen flotte Autos und dicke Klunker leisteten.

Denn auf dem Kiez ging's immer um Geld. Erwin Ross musste sich nicht selten die Nächte um die Ohren schlagen, um an seine Kohle zu kommen. Nach Mitternacht ins „Tabu" oder in den „Safari-Club" zum Schuldeneintreiben. Denn nachts hatten die Luden und Clubbetreiber noch frisches Geld auf Tasche.

Einer steht bis heute bei Erwin in der Kreide: der Schlagzeuger einer englischen Band, die 1962 monatelang im „Starclub" spielte. Die Rede ist von den Beatles. „Eines Tages standen die Jungs bei mir im Laden", erinnerte sich Ross, „und wollten einen Schriftzug auf die Basstrommel." Und der, den Erwin erdachte, war so gut, dass er die Liverpooler bis ans Ende ihrer Karriere begleitete. Bezahlt aber ist die Arbeit bis heute noch nicht ganz, Ringo Starr schuldet Erwin immer noch zehn Mark.

Die goldenen Tage der Reeperbahn sind längst vorbei. Die Pin-ups von Erwin Ross sind selten geworden auf dem Kiez, unter Sammlern gelten sie als Raritäten. Vom Mythos St. Pauli als verruchtes, aber familiäres Viertel ist wenig geblieben.

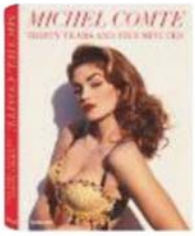
Erwin Ross starb am 12. März in Hamburg-Altona.

FOTOS: GÜNTER ZINT/PANFOTO

Massvoll-
geniessen.de

JACK DANIEL'S and OLD NO. 7 are registered trademarks. ©2010 Jack Daniel's.
Come visit us at www.jackdaniels.com

Helena Christensen



© „Thirty Years And Five Minutes", Michel Comte, erschienen bei teNeues, 128 Euro, www.teneues.com

Eva Herzigova

EROTISCHER BILDBAND

Schärfer sehen mit Comte

Immer im rechten Augenblick am Drücker: Starfotograf Michel Comte hatte stets die Schönsten vor seiner Linse. Jetzt zu bewundern in ***„Thirty Years And Five Minutes"***

Kein einer der Momente, die der große Michel Comte in diesem großen Buch verewigt, ähnelt dem anderen. Da könnte man jetzt kulturbeflissen sagen: Ja, ja, das ist einer wie Comte, der Wiederholungen hasst, sich selbst schuldig. Oder den Menschen, die er uns entdecken lässt. Aber das ist natürlich abstraktes Gequatsche angesichts der Geschichten, die diese Körper erzählen: So wie Helena Christensen (links) muss es idealerweise aussehen, wenn eine Schöne sich schlaftrunken nach langer Liebesnacht erhebt. Und vielleicht wird keine Blonde je wieder so mit Kalkül verführen wie diese Eva Herzigova hier (oben). Schade? Nö. Denn es gibt noch viele weitere gute Momente. Im Buch und im Leben.

Mythos & Wahrheit

Stimmt es eigentlich, dass …

Edgar J. Hoover gern Frauenkleider trug?

Ein viel gehasster Mann der USA hieß in den 50er-Jahren Edgar J. Hoover (1895–1972): Der FBI-Gründer verfolgte in der McCarthy-Ära zahlreiche Bürger, die man „kommunistischer Umtriebe" verdächtigte. Dafür ließ er Dossiers über ihr Privat- und Sexualleben anlegen – als Druckmittel. Da überraschten die Gerüchte nicht schlecht, der FBI-Chef sei mal wieder auf dieser oder jener Party gesehen worden – in Frauenkleidern und mit Stöckelschuhen. Nun passiert ja hinter so manch bürgerlicher Fassade recht Unbürgerliches! In Hoovers Fall jedoch scheint nichts dran gewesen zu sein: Zu riskant waren solche Eskapaden, und Hoover ging immer auf Nummer sicher. Allerdings: Der ewige Junggeselle fuhr stets mit seinem Stellvertreter Clyde Tolson in den Urlaub …

FBI-Chef und harter Mann: Edgar J. Hoover soll Transvestit gewesen sein

FOTOS: ACTION PRESS, GETTY IMAGES, LAIF, PR (2). MICHEL COMTE / I-MANAGEMENT. ALL RIGHTS RESERVED. WWW.MICHELCOMTE.ORG (2)
ILLUSTRATION: FRANK NIKOL

STILFRAGEN

Was kommt unters Hemd?

*Stilexperte **Florian Diebel** von Windsor klärt jeden Monat die wichtigsten Fragen um die Garderobe eines Mannes*

Obwohl das Unterhemd außer dem wärmenden Aspekt auch dazu dient, das Hemd vor Schweißflecken zu schützen, scheiden sich daran die Geister. Aber was ist das kleinere Übel: die durchscheinende Brustbehaarung oder das sich abzeichnende Feinrippunterhemd, das am gebräunten, durchtrainierten Markus Schenkenberg cooler wirkt als bei Normalsterblichen? Aus diesem Grund greifen viele zum T-Shirt. Hiergegen spricht in der Regel der hohe, runde Ausschnitt, den man sieht, wenn das Hemd nicht ganz zuknöpft ist. Also: Wenn ein Unterhemd, dann im Winter ein weißes, eng anliegendes aus fester, fein gewobener Baumwolle mit kurzem Arm. Im Sommer eignet sich ein tieferer Rundhals- oder normaler V-Ausschnitt, da sich das Unterhemd so nicht abzeichnet oder durchscheint. Am wichtigsten bleibt jedoch, dass das Oberhemd immer aus einem gutem Stoff ist, damit man nicht sieht, was darunter ist. Und dann entscheidet letztlich der persönliche Geschmack, ob man etwas unterm Hemd trägt oder nicht.

Florian Diebel
ist Head of Design
bei Windsor Men

Wie funktioniert eigentlich ... DER PAPST

Am 20. April sind wir auf den Tag seit fünf Jahren Papst. Wie tickt der Mann, der uns alle zu Stellvertretern Gottes machte?

17 %
Pascha, für den die Frauen in die Küche gehören. Lässt fünf Frauen seinen Haushalt schmeißen und lehnt – aus demselben Grund? – die weibliche Priesterweihe ab.

26 %
Fashion Victim: trägt eine Sonnenbrille von Romeo Gigli, eine Uhr von Cartier und im Sommer gern Baseballkappen.

5 %
Scherzkeks: rief als Student immer „Habemus (lat. wir haben) Kartoffelmus". Brüller. Bekam sogar den Karl-Valentin-Orden.

10 %
Social Networker: Ein Xing-Profil hat er noch nicht. Aber wer ihn einladen möchte, einfach E-Mail an: benedettoxvi@vatican.va.

32 %
Weltfremder: verkündete auf einer Afrika-Reise, dass Kondome Aids fördern. Nächste Reiseempfehlung: in China offenbaren, dass die Pille Schwangerschaften unterstützt.

1 %
Fußballgott: ist über zig verschlungene gemeinsame Abstammungszweige mit Paul Breitner verwandt.

DIE PLAYBOY TOP 5

*Seit 50 Jahren suchen Astronomen **Kontakt zu intelligenten Aliens.** Die fünf dämlichsten Strategien*

1 Die Werbebotschaft
Im Juni 2008 senden europäische Forscher sechs Stunden lang Botschaften ins Sternbild Großer Bär, wo sie intelligentes Leben vermuten. Der Sponsor besteht auf Werbespots. Der Appell an die Aliens: Esst Tortilla-Chips!

2 Zweideutige Anmache
1972 schießt die Nasa Nacktbilder ins Firmament. Ein Mann und eine Frau neben allerlei seltsamen Symbolen. Auch das kam bei den Außerirdischen offenbar nicht an, niemand von ihnen meldete sich.

Oder sind sie längst unter uns? Auch so eine schräge Vorstellung. Will Smith sah ihr als Agent J („Men in Black") ins Auge.

3 Das große Lauschen
Seit 1960 horchen Forscher mit Radioteleskopen ins All. Vielleicht redet da ja einer. Tatsächlich fiept am 15. August 1977 einmal kurz was in der Leitung. Was, bleibt unklar. Nuscheln Aliens? In jedem Fall sind sie maulfaul: Seit 1977 schweigt der Kosmos wieder.

4 Einladung zum Tanz
2001 versuchen russische Forscher, mit Musik eine Reaktion zu provozieren, und senden Konzerte in Richtung des Zwergsterns 47 Ursae Majoris. Unter anderem dudelt eine Äthergeige (klingt wie eine singende Säge) „Kalinka". In 37 Jahren soll die Avance ankommen. Hoffentlich sind Aliens nicht musikalisch.

5 Persönliche Grußkarten
Seit 2007 kann jeder Internet-Nutzer an den Anbandelungsversuchen mit den Aliens teilnehmen und über die Firma SentForever Grüße ins All senden. In Form von Radiowellen werden sie rausgeschickt. Bislang schrieb niemand zurück. Vielleicht, weil die Aliens mittlerweile den Überblick verloren haben? Auch der größte Teil der TV-Signale landet nämlich im All – GZSZ, Peter Klöppel, „Bauer sucht Frau", einfach alles.

Whisky, coole Anzüge, sexy Sekretärinnen: *Die US-Serie „Mad Men" steckt voller Anregungen fürs Büro. DVD, ca. 23 Euro*

Einen Füller: *eine Art Blackberry ohne Internet, aber mit Tinte. Erstaunlicher Effekt. Füller Intuition, Faber-Castell, ca. 300 Euro*

Aktentasche: *Das legitime Statussymbol des ernsthaft arbeitenden Mannes. French-Classic-Aktentasche, Porsche, ca. 800 Euro*

Kopfhörer: *zur Konzentration. Wir empfehlen Bachs „Goldberg-Variationen". Siberia, Steel Series, ca. 50 Euro*

10 DINGE,

DIE JEDEM MANN DIE ARBEIT ERLEICHTERN, BIS ER IN RENTE GEHT …

(Nennen Sie es ruhig Arbeit. Wir tun es ja auch)

Ein weißes Hemd: *am besten in der Schublade aufbewahrt (Siehe S. 167) und maßgeschneidert: Kiton, ca. 500 Euro*

Ein persönlicher Assistent *in Indien, der alle Aufgaben erledigt, wie etwa über getfriday.com. Ab ca. 120 Euro im Monat*

Ein edles Notizbuch – *wie das der 122 Jahre alten ehrwürdigen Firma Smythson, www.colette.fr, ca. 60 Euro*

Eine Sekretärin wie Maggie Gyllenhaal *für alles andere. „Secretary"-DVD, ca. 6 Euro*

Der perfekte Sessel: *zum Nachdenken. Mit Ottomane zum Beinehochlegen. Eames Lounge Chair von Vitra, ca. 6500 Euro*

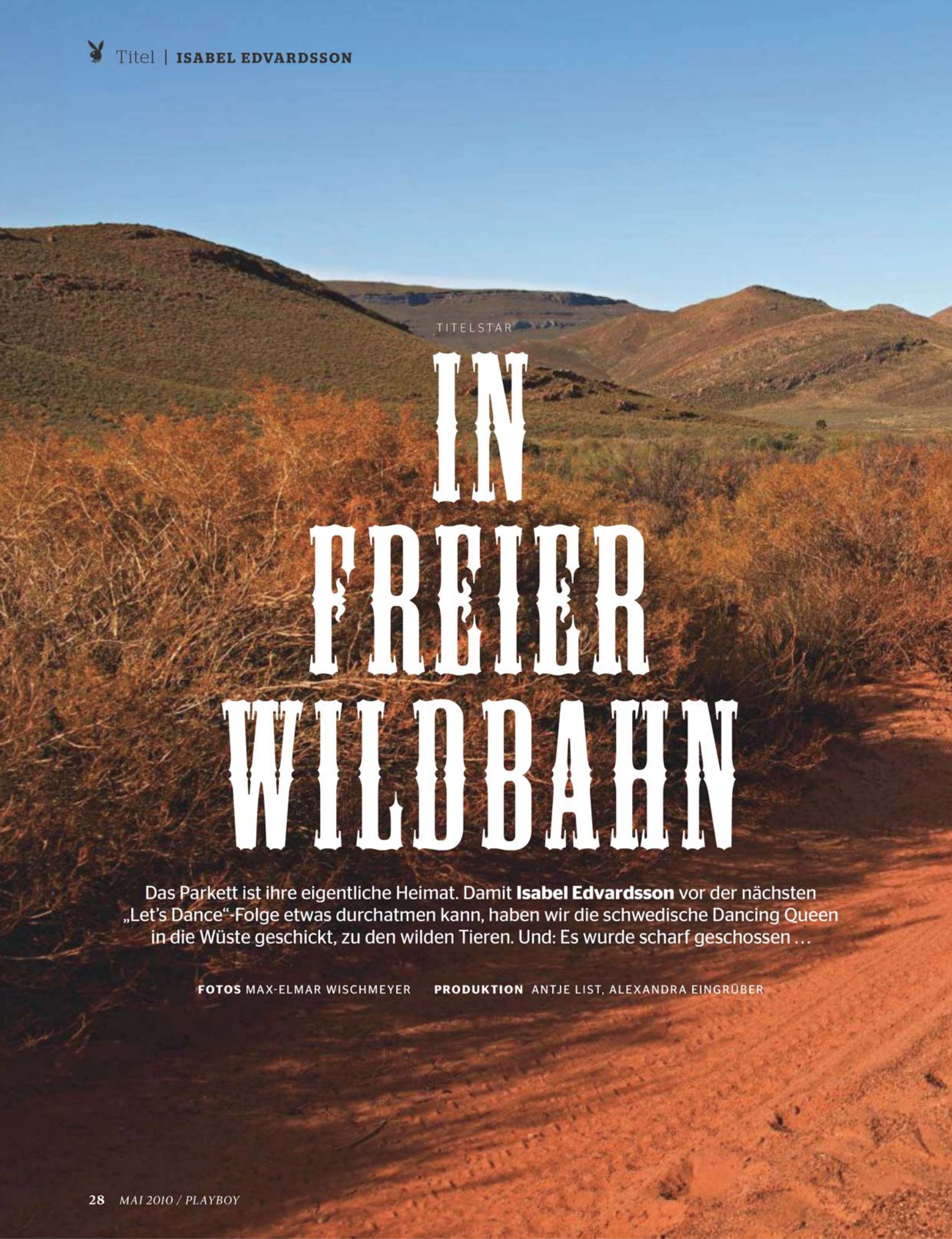
Der schönste Ventilator der Welt, *bei dem sich jeder fragt, wie er funktioniert. Dyson Air Multiplier, ca. 300 Euro*

FOTOS: GETTY IMAGES, INTERTOPICS, PR (7), VITRA

* 5 Jahre Fahrzeuggarantie ohne Kilometerbegrenzung, 5 Jahre Euro-Service mit kostenlosem Pannen- und Abschleppdienst und 5 Wartungen nach Hyundai Wartungs-Gutscheinheft in bis zu 5 Jahren (gemäß deren Bedingungen).

1 Unverbindliche Preisempfehlung der Hyundai Motor Deutschland GmbH, bei Fahrzeugen ab Auslieferungs-Depot zzgl. Überführungskosten.

Kraftstoffverbrauch (l/100 km) und CO_2-Emission (g/km): von 8,4 l (kombiniert) und 200 g für den 2.0 (4WD) bis 5,5 l (kombiniert) und 147 g für den 2.0 CRDi mit 100 kW (136 PS) (2WD).



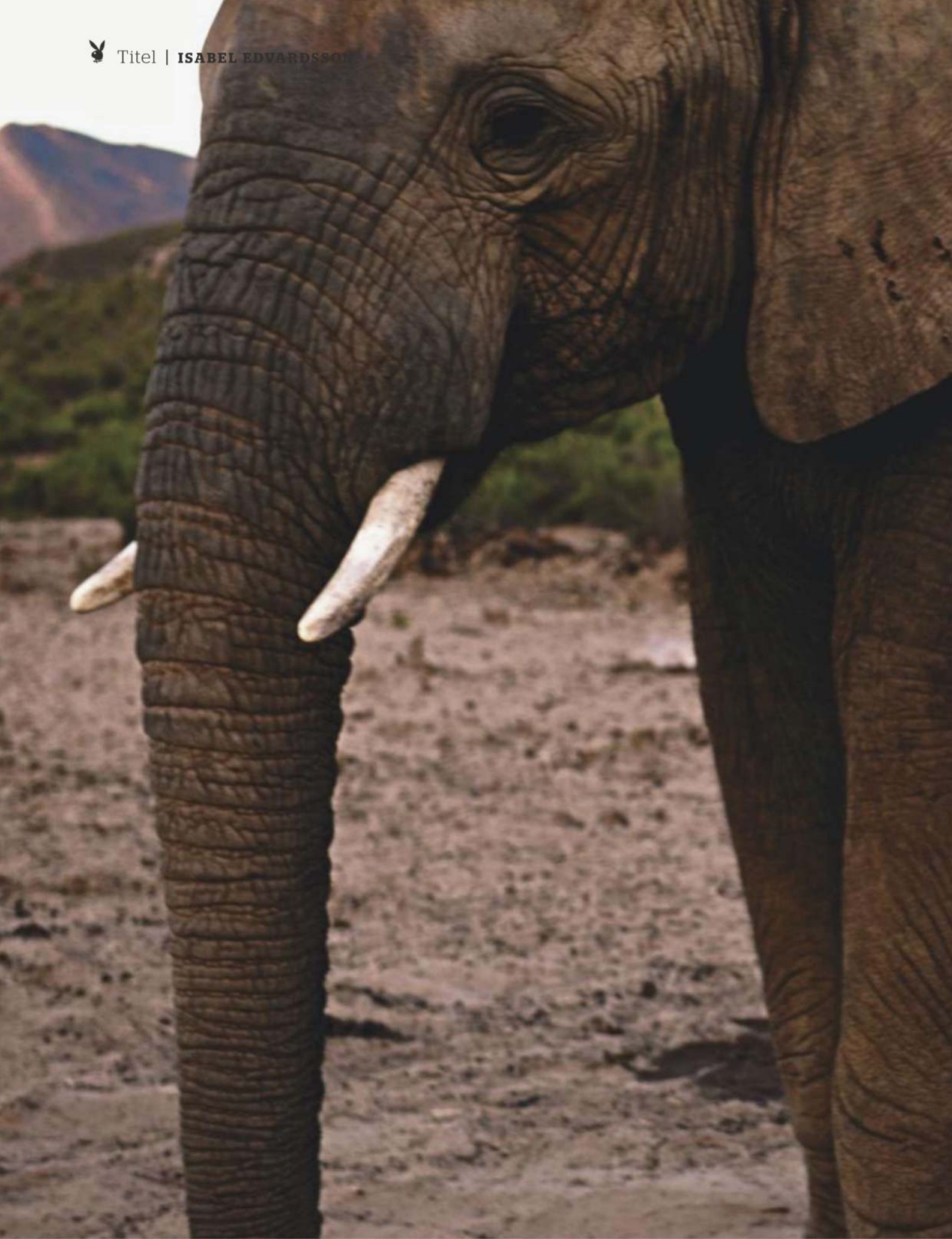
TITELSTAR

IN FREIER WILDBAHN

Das Parkett ist ihre eigentliche Heimat. Damit **Isabel Edvardsson** vor der nächsten „Let's Dance"-Folge etwas durchatmen kann, haben wir die schwedische Dancing Queen in die Wüste geschickt, zu den wilden Tieren. Und: Es wurde scharf geschossen …

FOTOS MAX-ELMAR WISCHMEYER **PRODUKTION** ANTJE LIST, ALEXANDRA EINGRÜBER

ORGANISATION: GUIDO FRAUENRATH. FOTOASSISTENT: MATTHIAS HOPP. HAARE & MAKE-UP: ASTRID JERSCHITZ MIT PRODUKTEN VON MAC (ASTRID@AJ-MAKEUP.DE). LOCATION: MARK SAMUELS (THESEARCHPARTY@WOL.CO.ZA). SPECIALS THANKS TO: JULIAN MELCK (WWW.KERSEFONTEIN.CO.ZA)



„Ich fühle mich jetzt erotischer“

TV-Tänzerin Isabel Edvardsson über tanzende Männer, schwedischen Sex und warum wir sie jetzt wieder nackig sehen dürfen.

Playboy: Warum tanzen Männer ungern?

Isabel Edvardsson: Ein Grund ist sicher Unsicherheit, die Angst, die Frau nicht überzeugen zu können oder schlecht dazustehen. Dabei ist Tanzen ein Männersport. Denn im Unterschied zum richtigen Leben dürfen die Männer beim Tanzen führen. Aber viele glauben, dass Frauen rhythmischer sind, und sagen sich: Na, dann lass ich es lieber.

Playboy: Aus Angst, sich zu blamieren?

Edvardsson: Ja, sie fürchten, blöd auszusehen. Aber Tanzen ist einfach nur Spaß, und die Männer sollten das viel, viel lockerer sehen. Man muss nicht immer gut aussehen.

Playboy: Wird sich das jemals ändern?

Edvardsson: Ich hoffe doch sehr. Das ist ja auch mein Ziel als Tanztrainerin, dass die Männer ein offenere Einstellung zum Tanzen bekommen. Denn es ist die perfekte Art, Frauen kennen zu lernen.

Playboy: Eigentlich ein guter Grund …

Edvardsson: Auf jeden Fall. Frauen lieben Männer, die tanzen können. Wobei es nicht wichtig ist, dass sie tanzen „können“. Wichtig ist, dass sie es tun. Und diese Offenheit, die kommt sehr gut bei Frauen an. Keine sagt: Oh Gott, er hat nen falschen Schritt gemacht. Das müssten die Männer verstehen. Auch wenn man Single ist und eine Frau kennen lernen will, ist Tanzen optimal. Man hat sofort Körperkontakt, und Gesten zählen mehr als Worte – daher kriegt man sofort ein Gefühl dafür, ob man zueinander passt.

Playboy: Turniertänzer wirken eher metrosexuell, vielleicht schreckt das Männer ab.

Edvardsson: Ja, das kann sein. Da haben Männer Schminke im Gesicht und Strasssteine an den Klamotten. Wenn das übertrieben wird, mag ich es auch nicht. Aber da muss man trennen: Leistungssport hier und Spaßtanzen dort. Ich finde beides männlich.

Playboy: Aber was macht ein Mann, der zwei linke Füße hat?

Edvardsson: Dann muss man eben mit einem von den linken anfangen (*lacht*). Jeder kann tanzen lernen. Bei manchen dauert's halt länger. Das ist nichts anderes als Mathe oder Schwimmen. Ein paar Schritte kriegt jeder hin. Oder man kann es von meiner neuen Tanz-DVD „Tanzen pur“ lernen.

Playboy: Welche Tänze lernt man schnell, kommen aber trotzdem bei Frauen gut an?

Edvardsson: Auf jeden Fall der Disco-Fox, der „deutsche Klassiker“. Nicht mein Favorit, aber sehr geeignet. Wem das zu sehr Schlagerdisco ist, sollte es mit Salsa oder mit langsamem Walzer versuchen. Der Walzer gehört ohnehin zur Allgemeinbildung, und Salsa ist supereinfach und sehr erotisch.

Playboy: Sie haben bei „Let's Dance“ mitgetanzt, in der neuen Staffel sitzen Sie in der Jury. Was macht die Show so erfolgreich?

Edvardsson: Man kann erkennen, wie aus Spaß Ehrgeiz wird und wie die Promis von Sendung zu Sendung über ihre Grenzen hinauswachsen, obwohl sie kein Geld gewinnen. Und viele verstehen erst dann, dass Tanzen ein Hochleistungssport ist.

Playboy: Was macht eigentlich schwedische Frauen für uns Deutsche so faszinierend?

Edvardsson: Weil sie blond sind? Nein, keine Ahnung. Wir sind alle ganz normal. Ich höre ja immer die Geschichten, was wir Schweden alles sein sollen: locker und flockig, offen und sexuell freizügig. Vielleicht sind wir etwas kontaktfreudiger und optimistischer. In der Liebe heißt Offenheit aber nicht, dass man alles mitmacht. Über Erotik offen zu sprechen: Da sind Schwedinnen sogar konservativer als deutsche Frauen, es gibt ja nicht mal den Playboy bei uns.

Playboy: Standen Sie deshalb für uns zum zweiten Mal vor der Kamera?

Edvardsson: Erst dachte ich: Wie bitte, noch mal? Aber nun haben mich die Leute ja schon nackt gesehen, da hatte ich keine Argumente mehr. Ich fühle mich wohl, bin ein natürlicher Typ und habe mit Nacktheit kein Problem.

Playboy: Was war anders als beim ersten Shooting?

Edvardsson: Ich war durch die erste Erfahrung viel selbstbewusster, habe mich erotischer und weiblicher gefühlt. Damals war ich ein Mädchen – jetzt bin ich eine Frau.

Interview: Detlef Dreßlein

Aus meinem Leben

Vor sieben Jahren siedelte die 1982 in Göteborg geborene Isabel Edvardsson nach Braunschweig um, wo sie heute als Tanztrainerin arbeitet. 2007 wurde sie mit ihrem Lebensgefährten Marcus Weiß Europameisterin in der Standard-Kür. 2006 gewann sie mit Wayne Carpendale die RTL-Show „Let's Dance“ und war danach erstmals auf dem Titel des Playboy. In der dritten Staffel sitzt sie nun in der Jury.

FOTOS: MAX-ELMAR WISCHMEYER FÜR PLAYBOY, RTL/ STEFAN GREGOROWIUS

SONY
make.believe

Die neuen Sony Internet TV Modelle mit exklusiven DFB-Inhalten.

Holen Sie sich den DFB nach Hause und erleben Sie Länderspiel-Highlights, Interviews und Spielerporträts im exklusiven DFB-Content Ihres BRAVIA™. Die neuen Sony Internet TV Modelle im edlen Monolith Design ermöglichen den direkten Zugriff auf Online-Videos, zeitversetztes Fernsehen und Online-Applikationen wie Facebook und Flickr. Das ist formvollendetes Heimkino-Erlebnis für eine neue Art des Fernsehens. Weitere Informationen unter **www.sony.de/fussball**

YouTube facebook flickr SAT.1

GARANTIE ✓
SERVICE ✓
BERATUNG ✓
PARTNER
www.sony.de/partner

Sicher kaufen –
bei Ihrem Sony Deutschland Partner.

„Sony", „BRAVIA" und „make.believe" und deren Logos sind Marken oder eingetragene Marken der Sony Corporation. YouTube und das YouTube-Logo sind Marken der Google Inc. | Facebook und Flickr und deren Logos sind eingetragene Marken von Yahoo! Inc. | adidas und das adidas-Logo sind eingetragene Marken oder Marken der adidas-Gruppe. Alle anderen Namen sind Marken und/oder eingetragene Marken ihrer jeweiligen Eigentümer.

Premiumpartner des DFB

Offizieller FIFA Partner

Der eine hat bei zwei Weltmeisterschaften das Tor der deutschen Nationalmannschaft gehütet – der andere will dort noch hin. Zwei unterschiedliche Generationen, zwei unterschiedliche Temperamente – ein und dasselbe Handwerk: ein Gespräch mit **Toni Schumacher** und **Manuel Neuer** über Lust und Last des Torhüterdaseins

INTERVIEW DETLEF DRESSLEIN UND CHRISTIAN THIELE **FOTOS** DAVID KLAMMER

„Torwart? Ein geiler Job. Wir machen die Drecksarbeit“

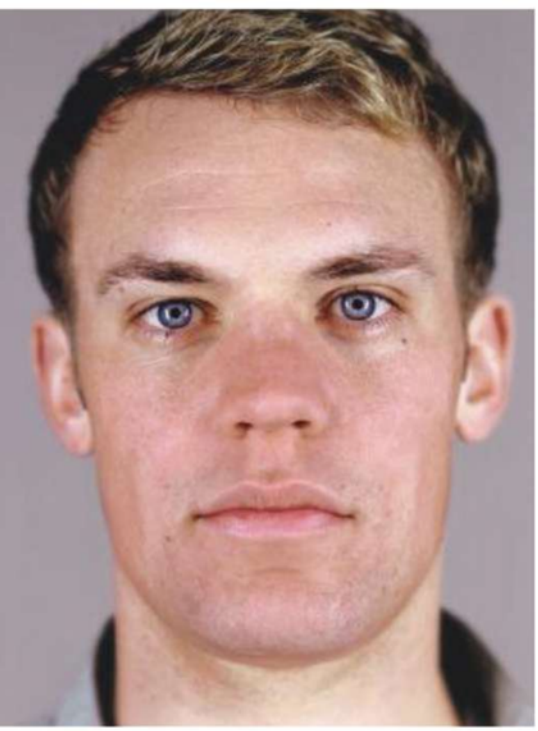
Auf Schalke: Toni Schumacher und Manuel Neuer (r.) auf der Tribüne der Veltins-Arena

„Ja, man lernt von der Pike auf, keine Fehler zu machen“

Die Arena auf Schalke an einem spielfreien Tag ist ein trauriger Ort. Eine betonierte Leiche, die darauf wartet, Atem eingehaucht zu bekommen. Die Presselounge in der Arena an einem spielfreien Tag ist ein besonders trauriger Ort: Die Catering-Firma hat die Bar abgesperrt. Als man endlich, für Unsummen und über weite Wege, Kaltgetränke organisiert hat und eine Kanne mit schwarzer Flüssigkeit, die als Kaffee verkauft wird, kommt auch Torwart-Legende Harald Anton – besser bekannt als „Toni" – Schumacher, 55, auf Touren. Schalke-Torwart Manuel Neuer, 32 Jahre jünger und ungefähr 87 Bänderrisse gesünder als Schumacher, ist eh auf Betriebstemperatur. Dafür hat Schalke-Trainer Quälix, äh: Felix Magath im Vormittagstraining schon gesorgt.

»Man muss nur klar im Kopf sein, wissen, was man kann«

MANUEL NEUER



National-Neuer: Mit der U21-Nationalmannschaft ist Manuel Neuer schon Europameister geworden. Um den Platz bei den „Großen" kämpft er noch

Playboy: Wie wird man eigentlich Torwart: Weil man schlechter Fußball spielen kann als alle anderen auf dem Platz?

Neuer: Ich wollte eigentlich Feldspieler werden, bei Schalke. Der Trainer hat dann gesagt, dass ich ins Tor muss, weil ich neu war. So ist das ja auch auf dem Bolzplatz: Der Letzte muss ins Tor. Ich habe das ganz ordentlich gemacht – sodass ich letztlich nie mehr aus dem Tor rausgekommen bin …

Playboy: Der letzte Depp muss ins Tor – war das auch bei Ihnen so, Herr Schumacher?

Schumacher: Nein, ich habe überall gespielt – vorne, im Mittelfeld, Verteidiger. Aber meine Mutter sagte: „Geh doch ins Tor, ist ein gemütlicher Job, da musst du nicht so viel laufen." So bin ich Torwart geworden. Und das Tolle für mich war, dass man ein anderes Trikot anhat, damit jeder sieht: Du hast deinen eigenen Raum, du bist der Einzige, der den Ball in die Hand nehmen darf.

Playboy: Der Torwart als Einzelkämpfer!

Schumacher: Genau, du bist Einzelkämpfer in einem Team, ein geiler Job. Wir sind dafür da, die Drecksarbeit für die anderen zu machen. Es ist ganz anders als bei den Feldspielern: Wenn Manuel 89 Minuten lang grandios spielt und fünf Bälle hält, die eigentlich drin sind, und dann kriegt er einen rein wie jetzt René Adler gegen Argentinien, dann hat er das Spiel verloren. Kevin Kuranyi kann, bitte nicht falsch verstehen, alle Bälle verstolpern, in der 89. Minute hat er Glück und hält die Birne hin – König!

Playboy: Wie ungerecht!

Neuer: Wir kennen den Job ja gar nicht anders. Man lernt von der Pike auf, keine Fehler machen zu dürfen, diese Verantwortung zu haben.

Playboy: Ist das nicht ein enormer Druck?

Neuer: Man wächst damit auf. Da braucht man auch gar nicht großartig mental irgendwas machen. Man muss nur klar im Kopf sein, muss wissen, was man kann. Dass dabei Fehler passieren, ist ganz normal.

Playboy: Herr Schumacher, Sie haben damals autogenes Training gemacht und als einer der Ersten in den Fußball eingeführt, oder?

Schumacher: Ja, und vor allem habe ich, wenn mir ein Fehler unterlaufen ist, den im Spiel immer einem anderen zugesprochen. Da war irgendeiner schuld, stand der Verteidiger falsch oder was auch immer. Denn warum soll ich mich während der 90 Minuten selbst schwächen? Erst abends in meinem Fitnessraum im Keller habe ich mir die Knochen blutig geschlagen am Sandsack, als Buße für meinen Fehler.

Playboy: Mal ehrlich: Will der Torwart überhaupt eine gute Verteidigung haben? Oder ist man nicht froh über ein paar Saftsäcke, die einen zeigen lassen, was man kann?

Neuer: In Pflichtspielen will man natürlich eine gute Verteidigung haben. Aber in Testspielen freust du dich schon über jeden Ball, den du aufs Tor bekommst, wo du zeigen kannst, was du draufhast. Aber ein Torwart, der nicht viel zu tun hat, zeigt, dass er seine Vorderleute gut organisieren kann, das wird häufig unterschätzt.

Playboy: Freut man sich als Torwart mehr über einen 5:1-Sieg oder über ein 1:0?

Schumacher: Ich glaube, das kann ich besser beantworten als der Manu … Torwarte sind Egoisten. Wenn du eine Null dastehen hast, hast du deinen Job gemacht. Aber wenn du 6:5 gewinnst, dann hast du fünf Dinger reinbekommen. Auch wenn die Mannschaft die drei Punkte holt – ich spiele lieber 0:0.

Neuer: Ich möchte natürlich am liebsten immer zu Null spielen. Aber am wichtigsten ist, dass wir die Spiele gewinnen.

Playboy: Herr Neuer, wenn Sie sich so ein Schumacher-Spiel aus den Achtzigerjahren ansehen, denken Sie sich dann nicht: „Mensch, hat's der gemütlich gehabt damals"?

Neuer: Klar hat sich das Spiel verändert, aber damals hat man eben mit Rückpass gespielt,

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN. FOTOASSISTENZ: KRISTINA MEHLEM; FOTOS: IMAGO (2)

National-Toni: Diese eine Szene wird Schumacher nie mehr los – mit dieser Attacke verletzte er Patrick Battiston im WM-Halbfinale 1982 gegen Frankreich schwer

und der Torwart durfte den Ball mit der Hand aufnehmen. Heutzutage wird die Abwehr von uns oft rausgeschickt und dann der lange Ball geschlagen, so passt man sich den Zeiten an.

Schumacher: Schaut euch die Skispringer an, die früher mit den Händen vorausgesprungen sind – das war eben damals das Optimum. Und zu unserer Zeit war das Torwartspiel und überhaupt das ganze Mannschaftsspiel sicher nicht so schnell wie heute, aber es war absolute Weltspitze. Sonst wären wir zu meiner Zeit nicht zweimal ins Endspiel gekommen und wären auch nicht 1954 und 1974 Weltmeister geworden! Außerdem war ich einer, der nicht nur hinten im Tor stand, sondern ich habe auch versucht, Libero zu spielen.

Playboy: Wären Sie heute gern Torwart?

Schumacher: Ja, sehr gern, das würde mir liegen. Einen Pass konnten wir ja damals auch schon spielen. Für mich ist in erster Linie wichtig, dass ein Torwart gut dirigiert, dass er etwas darstellt, dass er eine gute Körpersprache hat und selbstbewusst ist. Das Fußballspielen kommt obendrauf.

Playboy: Der verrückte Torhüter, der sich selbst Zigaretten in den Arm brennt oder anderen das Ohr abbeißt – ist das eine andere Generation?

Neuer: Wenn so starke Charaktere wie Jens Lehmann und Oliver Kahn aufeinandertreffen, pusht das beide ins Extrem. Aber ich fühle mich nicht als der Verrückte, der unbedingt irgendwas machen will, damit er in der Presse erscheint. Ich konzentriere mich lieber auf mein Spiel und versuche immer, in allen Belangen noch ein paar Zentimeter herauszuholen.

Playboy: Herr Schumacher, sind Ihnen die Torhüter der neuen Generation ein Stück zu langweilig, zu korrekt, zu gelackt?

Schumacher: Ich war als 21-Jähriger auch nicht gleich so verrückt. Aber Tim Wiese, den zähle ich auch noch zu den Jungen, ist schon ein bisschen verrückter als Neuer und Adler. Durchaus positiv verrückt. Du musst das nicht kommentieren, Manuel …

Playboy: Würden Sie Manuel Neuer also raten, dass er ein bisschen verrückter wird?

Schumacher: Verrückter nicht. Aber wenn ich mir erlauben darf, das zu sagen, dann hätte ich gern, dass er ein bisschen extrovertierter wäre. Aber das muss er selber spüren, es muss von innen kommen.

Neuer: Ich verstehe das. Torhüter haben immer offen miteinander geredet.

Playboy: Herr Neuer, 8. Juli 1982, Halbfinale gegen Frankreich, 57. Spielminute. Was passiert da aus Ihrer Sicht: ein Foul, eine Attacke, körperliche Härte?

Neuer: Ich bin erst 1986 geboren und habe das Spiel noch nie gesehen.

Schumacher: Das weiß er, wenn überhaupt, nur vom Erzählen.

Playboy: Aber Sie haben den – sagen wir mal: Zusammenprall zwischen Schumacher und Patrick Battiston doch sicher mal auf YouTube gesehen, oder?

Neuer: Nein.

Playboy: Herr Schumacher, was sagen Sie heute: ein Foul? Die übliche Härte?

Schumacher: Wann ist Foul? Wenn der Schiedsrichter pfeift und wenn du die Gelbe Karte bekommst. Es gab Abstoß, also war's kein Foul. Ich war sicher, ich krieg den Ball, deshalb bin ich so kompromisslos rausgestürmt. Ich habe mich bei Patrick Battiston entschuldigt für das, was damals passiert ist, bin mit ihm im Reinen, alles andere interessiert mich nicht.

Manuel Neuer fingert unter dem Tisch an seinem iPhone herum. Ist er gelangweilt? Checkt er seine Mails? Nein, er sucht die Szene auf YouTube. Sieht sie einmal, normal. Dann noch mal, in Zeitlupe, Großaufnahme. Als Schumacher im Video seine Hüfte nach links wegdreht, gegen Battistons Kopf, lacht Neuer laut auf. Wie das Publikum im Kino, nach einer besonders krassen Actionszene.

Neuer: Was hat er denn gehabt?

Schumacher: Was am Halswirbel …

Playboy: Eine Gehirnerschütterung, einen Halswirbelanbruch und zwei ausgeschlagene Zähne.

Schumacher: Soll ich Ihnen mal aufzählen, was ich im Laufe meiner Karriere alles hatte? Sie brauchen sich nur meine Finger anzugucken!

Neuer: Auch im Zweikampftraining oder bei Trainingsspielen kann es richtig zur Sache gehen. Da bleibt schon mal einer liegen. Der Trainer sagt da gar nichts zu, sondern es geht weiter. Man muss sich auch mal den Handballsport angucken: Die greifen richtig ins Gesicht und schlagen. Und dann kriegst du zwei Minuten Strafe …

Manuel Neuer schaut auf die Uhr, in einer Stunde muss die Mannschaft antanzen. Wissenschaftliche Tests sind heute Nachmittag angesetzt, die Sehfähigkeit der Spieler wird

»Ich hätte gern, dass Manuel etwas extrovertierter wäre«

TONI SCHUMACHER

analysiert. Wer bei den Tests schlecht abschneidet, bekommt entweder Kontaktlinsen verpasst oder wird zu Sehtraining verdonnert, damit die Pässe und Flanken künftig genauer ankommen. Man könnte also über die Augen reden. Aber worüber muss mit Torhütern gesprochen werden? Richtig, über die Hände.

Playboy: Was für ein Verhältnis hat man als Torhüter eigentlich zu seinen Händen?

Neuer: Na ja, das ist das Wichtigste, womit man arbeitet.

Schumacher: Man kann schon mal mit einem dicken Henkel spielen, aber wenn sie zu angeschlagen sind, ist das ein Problem.

Playboy: Was für eine Handcreme benützen Sie?

Neuer: Gar keine. Nach dem Spiel warm duschen und mit Body Lotion eincremen, das ist alles.

Playboy: Schon mal einen Spieler gebeten, dass er Ihnen die Tasche in den Bus trägt?

Neuer: Nee, das gab es bei mir noch nie.

Playboy: Passt man als Torwart besonders auf die Hände auf?

Neuer: Das ist unser Kapital, und darauf muss man aufpassen.

Schumacher: Also, meine Hände waren damals extra versichert.

Playboy: Wie hoch?

Schumacher: Weiß ich nicht mehr. Vielleicht zwei Millionen Mark.

Playboy: Haben Sie eine Händeversicherung?

Neuer: Nein, das läuft über die Invaliditätsversicherung.

Playboy: Muss man als Torwart besonders aufpassen, wem man die Hand schüttelt?

Schumacher: Nein, die anderen müssen aufpassen. Denn die meisten von uns haben einen festen Händedruck.

Neuer: Ich lege immer Wert drauf, dass man die Handschuhe auszieht, wenn man sich vor dem Spiel die Hände gibt. Es gibt ja einige Spezis, die machen das nicht – das finde ich schwach.

Playboy: Haben Sie einen Lieblingsfinger?

Neuer: Immer der, der den Ball um den Pfosten lenkt. Ich habe ja noch keinen Ring um, deshalb ist der Ringfinger nicht der wichtigste.

Ein paar Tage vor dem Interview spielt Deutschland gegen Argentinien. Die Nummer 1 auf dem Rücken trägt dabei René Adler, Neuers Konkurrent von Bayer Leverkusen. Kurz vor der Pause verlässt er sein Gehäuse, unterläuft einen Ball – und kassiert das 0:1. Nicht so schlimm, wird Adler später sagen, war ja nur ein Freundschaftsspiel. Ein Freundschaftsspiel? Im Nationaltrikot? Gegen Argentinien? Für Neuer gibt es so etwas nicht:

Playboy: Zum Thema WM: Kann Deutschland in Südafrika Weltmeister werden?

Schumacher: Deutschland kann immer Weltmeister werden. Wenn die Nationalmannschaft nach Südafrika fährt, um Sechster zu werden – das geht nicht. Das Halbfinale ist eigentlich immer ein Muss.

Playboy: Sehen Sie das auch so?

Neuer: Ja. Wir waren mit der U21 letzten Sommer bei der Europameisterschaft in Schweden, und nach außen hieß es immer: „Wir wollen das nächste Spiel gewinnen." Aber wir hatten natürlich nur das Finale und den Titel vor Augen. Man denkt nicht daran, wen man im Viertelfinale kriegt …

Schumacher: Wenn du Weltmeister werden willst, musst du sowieso alle schlagen!

Playboy: Wenn Sie als Bundestrainer entscheiden müssten – wer steht dann bei der WM im Tor?

Schumacher: Das kann ich noch nicht sagen. Sage ich jetzt Adler, und der spielt jede Woche Bockmist, dann müsste ich mir die Freiheit nehmen, neu zu entscheiden.

Playboy: Sie haben keinen Favoriten?

Schumacher: Nein. Ich habe immer gesagt, Adler und Neuer machen das unter sich aus. Jogi Löw hat sich anscheinend für Adler entschieden, aber der hat ja deshalb keinen Persilschein. Manus Aufgabe ist es, ihm so viel Druck zu machen, jede Woche, mit jedem Spiel, dass René sagt: „Mann, Mann, Mann, ich kann mich keine Sekunde ausruhen, der Neuer gibt so viel Gas, ich darf keinen Fehler machen." Steckt Adler das weg, oder macht er sich darüber Gedanken? Und wenn er sich Gedanken macht, dann wird die eine oder andere Situation kommen, die ihn zu Fehlern verleitet.

Playboy: … wie gegen Argentinien.

Schumacher: Gut, da sagt er, das ist ein Freundschaftsspiel, da gehe ich nicht so hin.

Playboy: Denkt man als Torwart so: „Ist ja nur ein Freundschaftsspiel?"

Alter Handarbeiter

Harald Anton („Toni") Schumacher gibt nach seiner Lehre zum Kupferschmied 1974 sein Debüt im Tor des 1. FC Köln. 1980 wird er mit der Nationalmannschaft Europameister, bei den WMs 1982 und 1986 Vizeweltmeister. 1987 schreibt er in seinem Buch „Anpfiff" über Doping in der Bundesliga, fliegt deshalb aus dem Nationalkader und muss den 1. FC Köln verlassen. Er spielt für Schalke, wird türkischer Meister bei Fenerbahce Istanbul und beendet seine Karriere (drei Pokalsiege, zwei Meistertitel, 464 Bundesligaspiele) 1992 beim FC Bayern München. Nach diversen Trainerstationen betreibt er heute eine Sportmarketing-Firma. Schumacher, 56 Jahre alt, hat drei Kinder von zwei Ehefrauen.

Junger Faustkämpfer

Manuel Neuer beginnt seine Karriere als Fünfjähriger beim FC Schalke 04 – im Tor. Mit 18 bekommt er den ersten Profivertrag bei Schalke – jenem Verein, für den er sich Samstag für Samstag auf der Fantribüne den Hals heiser schreit. 2006 absolviert Neuer sein erstes Länderspiel in der U21, dann sein erstes Bundesligaspiel und verdrängt Frank Rost vom Posten des Schalker Stammtorwarts. Die „Kicker"-Umfrage kürt ihn in seiner ersten Saison zum besten Torhüter der Bundesliga. 2009 steht Neuer erstmals im Tor der A-Nationalmannschaft, mit den Junioren holt er bei der EM in Schweden den Titel und kassiert während des ganzen Turniers nur ein Tor. Neuer, 24 Jahre alt, ist ledig und kinderlos.

»Manuel muss Adler Druck machen, jede Woche, jedes Spiel«

TONI SCHUMACHER

Neuer: Ein Länderspiel ist für mich kein Freundschaftsspiel.

Playboy: Finden Sie, dass derzeit ein fairer Wettbewerb um die Nummer eins im deutschen Tor abläuft?

Neuer: Ich hätte mir auf jeden Fall gewünscht, gegen Argentinien zu spielen. Aber damit muss man umgehen können und dann in den verbleibenden Pflichtspielen seine Leistungen bringen. Und im Training Gas geben.

Schumacher: Also ich an Manuels Stelle würde sagen: „Das, was ich im Verein gezeigt habe, würde ich auch gern in der Nationalmannschaft zeigen."

Neuer: Und auch noch unter Druck, gegen Argentinien.

Schumacher: Genau, das war ja ein geiler Gegner, das ist ja nicht Burkina Faso oder so.

Ob Neuer für Deutschlands Nationalmannschaft im Tor stehen darf, ist ungewiss. Die Gerüchte allerdings, dass er in der Bundesliga demnächst für Bayern zwischen den Pfosten steht, reißen nicht ab.

Playboy: Herr Neuer, haben die Bayern den Torwart, den sie brauchen?

Neuer: Da bin ich der falsche Ansprechpartner.

Playboy: Was meinen Sie, Herr Schumacher, haben die Bayern den Torwart, den sie brauchen?

Schumacher: Wenn sie Deutscher Meister werden, dann haben sie ihn gehabt …

Playboy: Sollte Manuel Neuer nach München wechseln?

Schumacher: Wenn er Titel haben will, muss er zu Bayern wechseln, das ist eine Titelgarantie. Aber wenn der Felix auf Schalke bleibt und längerfristig etwas auf die Beine stellt, macht das sicherlich auch Sinn. Die Schalker haben fantastische Fans, wenn hier der Titel kommt, brennt die Bude!

Playboy: Angenommen, Schalke löst sich morgen auf, welcher Verein würde Sie dann am meisten reizen?

Neuer: Schalke. Sonst wüsste ich nichts.

Schumacher: England ist immer am unverfänglichsten, sag ManU oder so was … Dass die Bayern es versucht und angefragt haben, ist ja schon mal ne große Wertschätzung. Das tut immer gut. Und wenn jetzt noch Barcelona oder Manchester kommt, selbst wenn du nicht hingehst, weißt du immer noch: „Die besten Vereine der Welt sind interessiert an mir!"

Manuel Neuer schaut wieder auf die Uhr. Das Nachmittagstraining beginnt gleich. Für jede Minute, die er zu spät kommt, muss er 100 Euro in die Mannschaftskasse zahlen, das hat Magath eingeführt. Auf das Angebot des Playboy, die Spesen zu übernehmen, will Neuer nicht eingehen.

Playboy: Herr Schumacher, was hätten Sie gern von Manuel Neuer?

Schumacher: Ich kann die Spieler nicht verstehen, die aufhören, Fußball zu spielen, weil sie keine Lust mehr haben. Auch wenn ich kaputte Finger und Knie habe: Die Lust ist genau so da wie früher. Die Möglichkeit, auf dem Platz zu stehen, wie Manuel sie hat, die hätte ich gern. Aber auch wenn die Spieler heute bei Weitem mehr Geld verdienen als wir damals – die schönere Zeit hatten wir.

Playboy: Inwiefern?

Schumacher: Weil sie heute gläsern sind. Heute sind immer zwölf Kameras dabei. Wir sind früher vom Auswärtsspiel natürlich nicht heim zu unseren Frauen gefahren, sondern geschlossen in die Disco. Stell dir das mal vor, du fährst heute im Trainingsanzug nach Köln in die Disco? Undenkbar. Es war eine sehr schöne und verrückte Zeit, die wir erleben durften.

Playboy: Sie denken an „Schlucksee" (am Schluchsee im Schwarzwald fand 1982 das legendäre Trainingslager für die WM in Spanien statt, Anm. d. Red.)?

Schumacher: Den „Schlucksee" lassen Sie mich mal so erklären: Zu Beginn des Trainingslagers gab es nur einen, der hin und wieder angeln ging, um für sich sein zu können. Je länger das Trainingslager dauerte, desto mehr Angler hatten wir. Am Schluss waren es zehn …

Playboy: Herr Neuer, was hätten Sie gern von Toni Schumacher?

Neuer: Ich wüsste gern, wie meine Karriere verlaufen wird. Ich freue mich auf meine Zukunft, aber ich wüsste schon gern, was ich so alles erleben werde.

Schumacher: Der Manu sollte, wenn er einmal so alt ist wie ich, wenigstens ein Finale oder eine Europameisterschaft haben, irgendwas sollte dabeisein. Es gibt viele, viele gute Spieler, die ihre Karriere beenden und nix auf der Autogrammkarte stehen haben außer 450 Bundesligaspielen. Aber das ist letztendlich nichts Besonderes, das machen wir ja jede Woche.

VOM BALZEN UND BOLZEN – FOLGE 4

Positionsspiel

Die steilsten Flanken, die besten Dribblings – und die kühnsten Sätze, die witzigsten Dialoge: **Die Nationalmannschaft der Autoren** schreibt uns für die Fußball-WM warm. Folge vier unserer Serie ist von *Norbert Kron*

COUNTDOWN

Als Alexander sie sieht, steht sie barfuß im Entree. Eine schlanke junge Frau in einem kurzen Rock, die dabei ist, sich ein Paar Stöckelschuhe anzuziehen. Es ist genau die Art Schuhe, die ihm bei Frauen gefällt, ein Paar schwarze Riemensandalen mit hohen Absätzen. Die allein würden ausreichen, um ihn auf sie aufmerksam zu machen. Aber als die Frau aufblickt, mit einem verlegenen Blick, den sie zuerst ihm und dann seiner Begleiterin zuwirft, entdeckt er etwas in ihrem Gesicht, das noch etwas anderes in ihm auslöst. Etwas wie eine Erinnerung. Sie steht da, die Schuhe neben ihren bloßen Füßen, und eine leichte Röte fliegt über ihr Gesicht.

Schreibende Kicker und kickende Schreiber
Die deutsche Nationalmannschaft der Autoren – kurz: AutoNaMa – vertritt seit 2005 die deutsche Schreibkunst auf dem grünen Rasen. Zum Kader gehören Lyriker und Dramatiker wie Albert Ostermaier, Romanciers wie Falko Hennig und Benedict Wells, aber auch Filmemacher wie Drehbuchautor und Regisseur Sönke Wortmann. Für das Land der Dichter und Denker erreichte die AutoNaMa beim letzten Word Cup, der Fußball-EM der Autoren, im schwedischen Malmö 2007 den dritten Platz.

Es ist ein warmer Frühlingstag, in einer halben Stunde muss er in der Umkleidekabine sein, das Spiel beginnt um sieben. Alexander verabschiedet sich von seiner Begleiterin mit einem flüchtigen Wangenkuss. Anna, so ihr Name, ist in seinem Alter, Mitte dreißig, und trägt ein langes geblümtes Leinenkleid, unter dessen Saum er ihre flachen Sandalen sehen kann. Er mag ihr Kleid nicht, er mag diese Schuhe nicht. Es ist erst zwei Stunden her, dass er mit ihr geschlafen und sich erneut gewundert hat, wie er mit einer Frau, die gar nicht sein Typ ist, solche Lust empfinden kann. Anna ist eine brünette, mittelgroße Frau mit freundlichem Gesicht, die auf manchen Mann anziehend wirkt. Doch auf der Straße, das weiß er, würde er sich nicht nach ihr umdrehen.

Dennoch hatte er sie hierhergebracht, zu diesem Loft, auf dessen Namensschild „LdS“ steht. Der Mann, der ihnen die Tür geöffnet hatte, ist ein Bekannter namens Victor, den er vor längerer Zeit auf der Party eines Spielervermittlers kennen gelernt hat. Er hatte sie gebeten, die Schuhe auszuziehen. Einen Moment lang standen sie in ihren Strümpfen im Flur und machten Small Talk, bis sie auf die Räumlichkeiten zu sprechen kamen. Alexander sagte: Seine Begleiterin spiele mit dem Gedanken, eine erotische Party zu veranstalten, weshalb er ihr von Victors Etablissement erzählt habe. Der Wohnungseigentümer nickte verständig und sagte, dann empfehle sich das Wochenend-Paket, das sei günstiger, als das Studio stundenweise zu mieten. Er wies den Flur hinunter, wo das Loft sich im Dunkel verlor.

Deshalb war Alexander mit Anna gekommen: weil er an ihrer Sexparty teilnehmen wollte. Sie gingen den Flur hinab, der vollständig in Schwarz gehalten war, und gelangten zu einer Tür, hinter der sich eine Flucht fensterloser Räume öffnete. Flackernde Kerzen beleuchteten den ersten Salon, dessen Interieur aus einer Kombination schwarz und rot überzogener Liegen bestand. Ein geschmackvoller Raum, mit erotischen Gemälden und Spielzeugen dekoriert. So erklärte sich das Namenskürzel an der Tür, „LdS“, Loft der Sinne. Anna stand mit ihrem geblümten Sommerkleid in der Mitte des Raums und sagte trocken: „Lauschiges Plätzchen zum Vögeln.“ Er hatte sie über eine Anzeige kennen gelernt, im Internet, sie hatte nach einer Affäre gesucht. Schon bei ihrer ersten Verabredung in einer Bar löste sie bei ihm jene zwiespältigen Gefühle aus – weil sie in einem Wollpullover erschien und gleichzeitig mit solch entwaffnender Lüsternheit auf den Zweck ihres Treffens zusteuerte, dass er sich dem Lauf der Dinge unmöglich widersetzen konnte. Kaum dass sie zwei Drinks genommen hatten, waren sie zu ihm gefahren und hatten Sex gehabt, in dem leicht benebelten Zustand, in den der Alkohol sie versetzt hatte. Noch nie hatte Alexander eine Frau mit einem so unkomplizierten Verhältnis zum Sex erlebt. Sie öffnete ihm ohne Zögern die Hose, sie beugte sich mit Freude über ihn, sie widmete sich ihm ausgiebig und leidenschaftlich. Ihr weicher, runder Körper, mit Leberflecken übersät, begann sofort zu fließen, als er mit seinem Mund an ihr hinabglitt, ihre Beine mit den Armen umschloss und sie zu lecken begann, worauf sie binnen Minuten zum Höhepunkt kam.

So tabulos und lustfixiert sie auch sein mochte: Als er mit ihr das Loft erkundete, merkte er, dass sie eine Fremde für ihn blieb. Eine Frau, die nicht sein Typ war. Was ihn antrieb, ihr das „Loft der Sinne“ zu zeigen, war die Sexparty, die sie veranstalten wollte – die Aussicht, über sie Zugang zu einem privaten Swingerkreis zu bekommen. Sie waren am Ende der Besichti-

FOTO: PR; ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY

Sie war eigentlich nicht sein Typ. Aber er wollte an ihrer Sexparty teilnehmen

gung angekommen, es läutete an der Tür. „Das ist die nächste Kundin", sagte Victor und warf einen Blick auf seine Uhr. „Sympathische Frau, hat das Studio schon öfter gemietet." Sie gingen zum Eingang zurück, und als Alexander in das Entree blickte, sah er die junge Frau, die barfuß in der Garderobe stand, die Stöckelschuhe zu ihren Füßen, und mit verlegenem Lächeln zu ihm aufsah.

Auf der Straße dringt gleißendes Frühlingslicht vom Himmel wie durch ein aufgerissenes Fenster herab. Überall in der Stadt ist Aufbruch. Mit einer flüchtigen Handbewegung winkt Alexander Anna hinterher, die in ihrem Sommerkleid davongeht. Er ist spät dran. Er muss zum Spiel, einem schwierigen Spiel, bei dem es um den Anschluss an die Tabellenspitze geht. Wenn der Trainer wüsste, dass er sich vor solch einem Spiel mit einer Geliebten zum Sex verabredet, würde er ihn aus der Mannschaft schmeißen. Aber auf der Fahrt ins Stadion geht ihm nur eines durch den Kopf: die junge Frau, deren Anblick alles überdeckt, was er in den Stunden des gestohlenen Nachmittags erlebt hat. Er sieht ihre hochgeschossene Erscheinung vor sich, ihre dunkelblonden Haare, ihre langen Beine, und spürt einen leisen Groll gegen sich selbst. Wie kann es sein, dass er mit einer Frau im Blümchenkleid das erotische Loft besichtigt – und nicht mit einer Frau wie ihr? Er wollte immer Frauen, die man an der Seite von Profifußballern sieht, Frauen, die die VIP-Bereiche von Nachtclubs bevölkern. Er wollte ausschweifende Partys feiern, er wollte jede Nacht mit einer anderen Schönheit nach Hause gehen.

Aber er ist kein fünfundzwanzigjähriger Millionär, der auf Fußballpostern abgedruckt wird. Er ist Grafikdesigner in einem Industriekonzern, ein Mann, dessen Fußballtalent nur bis in die dritte Liga reichte – und der mittlerweile bei den „Alten Herren" spielt.

Er steuert seinen Peugeot waghalsig durch den dichten Nachmittagsverkehr. Hat der Wohnungseigentümer nicht gesagt, dass sie das Studio „schon öfters" gebucht habe? Mehr noch als ihr Äußeres war es das kleine Lächeln, das etwas in ihm anrührte. Es ließ etwas von ihrem Wesen aufblitzen, wie eine Erinnerung, die nicht zu fassen ist.

Er weicht einem Radfahrer aus, der aus einer Einfahrt herausgeschossen kommt, schießt an Passanten vorbei, Menschen mit Einkaufstüten, jungen Mädchen in bauchfreien T-Shirts. Alle sind wie aufgedreht, alle halb entblößt, das macht der Frühling. Die ganze Stadt sexualisiert sich, selbst der Straßenverkehr riecht süß und südländisch. Auch das Spiel heute Abend, eine Vorentscheidung für die Saison, wird besonders hitzig werden.

Dann begreift er. Er schlägt sich gegen den Kopf, kann das Ganze gar nicht fassen. Während er gerade dabei war, in Gedanken die Aufstellung durchzugehen und sich über die Ignoranz des Trainers zu ärgern, der ihn seit Saisonbeginn in der Verteidigung aufstellt, weiß er auf einmal, was es mit der Frau auf sich hat: Er kennt sie. Er hat sie vor ein paar Jahren auf einer Party kennen gelernt. Er hat mit ihr zwei Abende verbracht und – mit ihr geschlafen.

Jetzt kniet sie vor ihm, jetzt enthüllt sie das Rätsel, das sie für ihn war

Es ist fünf Jahre her. Damals war ihm auf einem Fest eine sehr junge Frau vorgestellt worden. Ein Mädchen Anfang zwanzig, eine wirklich hübsche, schlanke, aber völlig unscheinbare Frau, die, ähnlich wie die Begleiterin seiner Mittagsstunden, ein langes Hippiekleid getragen hatte und klobige Boots. Es scheint kaum möglich, aber die Frau mit dem kurzen Rock und den Stöckelschuhen war sie. Isabell – jetzt fällt ihm ihr Name wieder ein – ist eine andere Person geworden, eine erwachsene Frau mit Ausstrahlung, Sex-Appeal. Sie hat nichts mit dem ungeschminkten Mädchen von damals gemein – und doch deckt sich das Lächeln heute aus dem Flur mit dem Lächeln der jungen Frau auf der Party. Sie hatten damals zunächst einen gut gelaunten Nachmittag verbracht und sich kurz darauf zum Abendessen verabredet.

Er hatte den Abend mit ihr völlig verdrängt. Ein Abend voller Seltsamkeiten, der lange ein Rätsel für ihn war, ein verstörendes Erlebnis, auf das er sich bis heute keinen Reim machen kann. Die junge Frau kam nach dem Restaurantbesuch mit zu ihm, legte sich auf seine Couch und ließ ihm völlig freie Hand. Sie rührte sich nicht, ließ alles mit sich geschehen, und

er berührte und küsste sie, zog sie aus und begann sie anzufassen. Doch selbst als er ihr unterdrücktes Stöhnen hörte, war er nicht richtig erregt. Zwar reagierte sein Körper äußerlich, aber als er in sie eingedrungen war, fiel seine Erregung wieder in sich zusammen. Zu seiner Überraschung schrieb sie ihm am nächsten Tag, dass sie den Abend genossen habe. Doch die zweite Begegnung endete ähnlich wie die erste. Wieder hielt seine Erregung nicht lange, wieder vermochte er sie nicht zum Höhepunkt zu bringen. Er meldete sich bei ihr nie wieder. Er schämte sich, wollte nie wieder als solch ein schlechter Liebhaber dastehen.

Er parkt den Wagen vor dem Vereinsgelände, betritt den Trakt mit den Umkleidekabinen, begrüßt seine Mitspieler.

Jetzt, wo er Isabell auf so unerwartete Weise getroffen hat, will er sie wiedersehen. Will wissen, wie aus dem sprichwörtlichen Entlein ein solch schöner Schwan geworden ist. Beim Warmmachen denkt er darüber nach, wie er mit ihr in Kontakt treten kann. Er verflucht den Trainer, der ihn wieder nicht ins Mittelfeld stellt, und rächt sich, indem er das Match gleichgültig herunterspielt. Vielleicht ist er der Einzige, der nach dem durchwachsenen Unentschieden mit heiterer Miene nach Hause fährt: Beim Duschen ist ihm eingefallen, wo er die E-Mail-Adresse von Isabell ausfindig machen kann. Sie hat ihm damals erzählt, auf welche Schule sie gegangen ist und dass sie auf einer dieser Schulfreunde-Web-Seiten ein Profil hat. Zu Hause setzt er sich an den Computer und schreibt ihr eine E-Mail.

Einen Monat später steigt er das Altbautreppenhaus zu ihrer Wohnung hinauf. Wie sie ihm schrieb, hatte sie ihn gleich wiedererkannt, im Flur von Victor. Nach einigen E-Mails verabredeten sie sich, und er erfuhr, dass sie seit einiger Zeit Single war und sich ab und zu mit einem verheirateten Mann traf, im „Loft der Sinne". Aber was er eigentlich von ihr will, das hat er noch nicht verraten. Er will alles daran setzen, sein Versagen von damals wiedergutzumachen.

Er steigt das Altbautreppenhaus zu ihrer Wohnung hinauf und spürt, wie die Aufregung in seinen Adern pocht. Sie hat ihn zum Essen zu sich nach Hause eingeladen, und es ist ihm egal, dass er am nächsten Nachmittag ein Auswärtsspiel hat. Als er am letzten Treppenabsatz um die Ecke biegt, hört er leise Musik, die aus der spaltbreit geöffneten Wohnungstür dringt. Er steigt hinauf, klopft an die Tür, keine Reaktion. Er tritt in den kerzenerleuchteten Flur, der ganz von der klassischen Musik erfüllt ist – ein Violinkonzert von Bach oder Händel. Er schließt die Eingangstür, macht einen Schritt in die unbekannte Wohnung und nähert sich der großen Flügeltür, hinter der sich die Quelle der Musik verbirgt. Dem Hallo, das er fragend in die Tiefe schickt, folgt er tastend hinterher und tritt dann, mit der Flasche Wein in der Hand, durch die Flügeltür.

Was er sieht, verschlägt ihm den Atem. Der Raum, ein großer Salon, liegt im dunklen Schein des Kerzenlichts. Vor der Fensterfront steht eine große moderne Couchgarnitur. Links ist der Esstisch für zwei Personen gedeckt, mit einer Flasche Wein im Kühler.

In der Mitte des Raums, auf spiegelndem Parkett, kniet Isabell in einem schwarzen Lackkleid. Es lässt ihre tropfenförmigen Brüste frei und bedeckt nur die Hälfte ihrer Oberschenkel. Sie hat eine schwarze Augenbinde angelegt, die ihr langes dunkelblondes Haar nach hinten zwingt, ihre Hände liegen mit den nach oben gerichteten Handflächen auf ihren Oberschenkeln. An den Füßen trägt sie Sandalen – die hohen Riemensandalen, die sie im Flur des Studios ausgezogen hatte.

Er hält inne, atemlos. Doch je länger er sie betrachtet, desto ruhiger wird er, desto mehr genießt er die Situation, in die er geraten ist. Perfekter Körper, perfekte Pose, ein Bild, das ihm unter die Haut geht. Sie hat den Oberkörper stramm aufgerichtet, gewappnet gegen die Ungewissheit, der sie sich aussetzt, dem musikerfüllten Schwarz, in dem sie vermutlich nicht einmal seine Schritte hören kann. Er kann sehen, wie sie atmet, wie sie konzentriert und erregt in die Dunkelheit atmet, in die sie hinter ihrer Augenbinde starrt. Mit tiefer Stimme sagt er: „Was für ein Überraschungsessen."

Er nimmt ein Lächeln an ihr wahr, wie ein Aufatmen: Nun weiß sie, dass er vor ihr steht, nun sind sie zu zweit. Er geht langsam auf sie zu, geht um sie herum, betrachtet sie von allen Seiten. Bei jedem Atemzug hebt und senkt sich ihr Brustkorb, ihre Brüste gehen vor seinen Augen auf und nieder.

Er kniet sich hinter sie und streicht mit seiner Hand ihre Wange hinab. Als er sie am Hals fasst, lässt sie den Kopf nach hinten gleiten, und er sagt genüsslich in ihr Atmen hinein: „Bevor wir zu Tisch gehen, werde ich ein wenig mit deiner Position spielen."

Ihr Atem wird schneller und tiefer. Jetzt weiß Alexander, warum er vor fünf Jahren nicht mit ihr zu schlafen vermochte: Es war ihre verstörende Passivität, das ungewohnte Sichausliefern. Damals war er damit überfordert. Er hatte nichts mit ihrer devoten Ader anfangen können, einer Veranlagung, die sie damals vielleicht noch gar nicht formulieren konnte.

Jetzt kniet sie wie ein offenes Buch vor ihm, jetzt enthüllt sie das Rätsel, das sie für ihn war. Sie will, dass man ihr den Weg weist. Sie hat zu sich gefunden und damit auch zu der inneren Stärke, die sie ausstrahlt. Auch er weiß nun, was er zu tun hat. Er muss die Dinge in die Hand nehmen. Er ist es, der darüber bestimmt, auf welcher Position er im Leben spielt. Egal, wo ihn andere aufstellen: Es ist Zeit, in die Offensive zu gehen.

Er hält sie am Haarschopf und streicht über ihre Brüste. Er spürt, wie die Erregung in ihm wächst. Und er weiß: Dies ist der Anfang eines neuen Spiels.

Norbert Kron, geboren 1965 in München, lebt in Berlin. Er hat zuletzt die Romane „Autopilot" (dtv 2004) und „Der Begleiter" (dtv 2008) veröffentlicht. In der AutoNaMa spielt er im linken Mittelfeld.

FOTO: EKKO VON SCHWICHOW/ SCHWICHOW.DE ; ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY

Aliens sind auch nur Menschen: Playmate Janine Habeck im TV-Spot

JAHRTAUSEND-PLAYMATE HEBT AB

Galaktisch sexy: ein Bunny im Weltall

*Für **Janine Habeck** schwärmen jetzt auch Außerirdische – in einem neuen TV-Spot*

Letzten Monat noch bei uns auf dem Cover, jetzt schon im Weltraum: Playmate Janine Habeck kommt rum. Vor sechs Jahren war die Schönheit erstmals im Playboy zu sehen, seitdem geht es für die 26-Jährige steil bergauf. Auch Hugh Hefner ist von der zauberhaften Deutschen hin und weg. Und was dem einen alten Schwerenöter gefällt, darauf steht bestimmt auch ein anderer. Davon war Elektrofachhändler Saturn überzeugt und buchte Janine für seinen Oster-TV-Spot mit Rocklegende Alice Cooper. In „Cooper's Bar" verdreht sie im rosa Häschenkostüm den Aliens den Kopf. Auf blöde Anmachsprüche reagiert sie allerdings wenig souverän: Sie verwandelt sich in ein gruseliges Space-Monster.

PLAYBOY-LESER GEWINNT MOTORRAD

Der Preis ist heiß

Doreen Seidel bringt den Asphalt zum Glühen – und einen Leser zum Strahlen

Was ist besser, als ein nagelneues Motorrad zu gewinnen? Ein nagelneues Motorrad zu gewinnen – und eine Playmate bringt's persönlich vorbei. Dieses doppelte Glück hatte Herbert Fenske. Der 70-jährige Düsseldorfer hatte bei der Wahl zur Playmate des Jahres 2008 teilgenommen – und mit seiner Stimme Doreen Seidel zum Sieg verholfen. Deshalb ließ die es sich nicht nehmen, ihrem Fan den Schlüssel eigenhändig zu übergeben. Der freute sich riesig über die BMW K1300 R (Wert: ca. 17.600 Euro). Noch mehr begeisterte ihn aber sein erstes Zusammentreffen mit einer echten Playmate: „Doreen ist ganz natürlich und sehr nett. Ich war positiv überrascht. Und meine Frau übrigens auch!"

So sehen Sieger aus (o.): Herbert Fenske bekommt von Playmate Doreen Seidel den Schlüssel für sein neues Motorrad. Doreen gibt Vollgas (l.). Die BMW K1300 R (u.) ist ein Hauptgewinn

FOTOS: MARTIN STEFFEN FÜR PLAYBOY (2), PR (2)

REDAKTION: ANGELIKA ZAHN

Playmate April 1989
Sabine Dragomirescu

Sabine stammte aus Kreuzberg und suchte einen liebevollen Traummann mit viel Verständnis. Auf alternative Weltverbesserer mit dummen Anmachsprüchen stand die damals 19-Jährige gar nicht. Bevor sie sich mit denen herumärgerte, blieb sie lieber zu Hause und hörte Run DMC.

WAS 1989 SONST NOCH PASSIERTE: *Anfang des Jahres startet der Privatsender* **ProSieben** • *Am 20. Januar tritt* **George Bush Senior** *als 41. Präsident der USA sein Amt an* • **Madonna** *veröffentlicht im April ihr Album „Like a Prayer“* • *Der* **Gameboy** *beginnt seinen Siegeszug um die Welt* • *Am 1. Juli findet in Berlin die erste* **Love Parade** *statt.* • **Bill und Tom Kaulitz** *von Tokio Hotel werden am 1. September geboren* • *Am 9. November fällt die* **Mauer** *und besiegelt das Ende des Kalten Krieges* • *Im Dezember gewinnt Deutschland mit Boris Becker und Carl-Uwe Steeb das* **Davis-Cup-Finale** *gegen Schweden.*

Mehr von Sabine sehen Sie unter **www.playboy.de/cyberclub**

FOTO: JOCHEN HARDER

Machen Sie sich sechs sexy Monate!

2 x Kino-Gutschein (plus Popcorn & Getränk)

Große Gefühle? Nur im CinemaxX! Die beiden Kino-Gutscheine gelten bei Vorlage an der Kasse in allen CinemaxX-und MaxX-Filmpalästen und für einen Film Ihrer Wahl. Gültig für alle Platzkategorien inkl. Logen-, Überlängen- und Reservierungszuschlag. Das Paket enthält:

- zwei Kino-Gutscheine
- je einen Gutschein für: 1,4 l Popcorn oder 0,5 l Coca-Cola oder vergleichbares Erfrischungsgetränk

Umhängetasche Nature von Halfar

Viel Platz für Modebewusste: Die zeitlos schöne Umhängetasche Nature besteht aus robustem Canvas-Cotton und bietet mit einem geräumigen Reißverschluss-Hauptfach ausreichend Stauraum für Ihre Utensilien.

- Farbe: braun oder schwarz
- Front mit Organizer-Elementen
- mit Handy-Tasche und Reißverschlussfach
- Schultergurt mit Längenverstellung
- Maße: 33 x 26 x 11 cm

Optische Funk-Mini-Maus

Klein, drahtlos, praktisch: Die optische Funk-Mini-Maus mit USB-Empfänger ist ideal für Laptop oder Netbook. Die Lieferung erfolgt inklusive passender Batterien und in einer stylischen Metallbox.

- inkl. PS2-Adapter
- Material: Gummi/Kunststoff
- Lieferung inkl. Batterie: 2 x AAA
- Maße: 8,5 x 4 x 2,7 cm
- Gewicht: 110 g

Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10 % Rabatt im Playboy-Shop
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

6 × Playboy **testen** für nur 29,70 + ein Geschenk wählen

PLAYBOY

Uhrenradio mit iPod-Lautsprecher

Echt retro! Optisch orientiert am Look der 1960er, aber technisch absolut 21. Jahrhundert.

- Material: Holz/Metall
- Format: 20,3 x 10,4 x 9 cm
- integrierter Anschluss für iPod, MP3- und MP4-Player
- AM/FM-Tuner und Weckfunktion

Armbanduhr Tuareg

Immer am Puls der Zeit: Die wasserdichte Armbanduhr Tuareg mit schwarzem Lederband mit Krokoprägung gibt es in den Farben Weiß und Schwarz.

- Quarzanalouhr
- Metallgehäuse, Material Gehäuseboden: Stainless Steel
- schwarzes Lederband mit Krokoprägung
- wasserdicht

neu!

Ausschneiden und einsenden an: PLAYBOY Deutschland • c/o PLAYBOY NVG Aboservice • Postfach 084 • 77649 Offenburg

Noch einfacher: www.playboy.de/abo • Tel. 01805/556177* • Fax: 01805/910070* • E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/min

Ich teste PLAYBOY ○ für mich ○ zum Verschenken

ab sofort für zunächst ein halbes Jahr bequem frei Haus zum Preis von 4,95 Euro inkl. Porto pro Heft (Berechnung halbjährlich, zzt. 29,70 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/1805/556177*). Mein PLAYBOY-Abonnement verlängert sich nach Ablauf des ersten halben Jahres automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige.

BESTELLEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 632350 E05

Bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen:

VERSCHENKEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 632350 G05

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug zahlen. Abbuchung halbjährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.** Die Lieferung des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang.

BEZAHLEN

Geldinstitut

BLZ

Kto.-Nr.

Datum/Unterschrift

AUSWÄHLEN

○ Uhrenradio (Z449)

Halfar Umhängetasche
○ braun (Z927)
○ schwarz (W221)

○ optische Funkmaus (D143)

○ CinemaxX-Gutscheine (Y022)

Armbanduhr Tuareg
○ schwarz (P153)
○ weiß (P154)

Dieses spezielle Angebot gilt nur in Deutschland.

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail, schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z. B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH • Arabellastraße 23 • 81925 München
Amtsgericht München • HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798 • Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

Durch die grüne Hölle

Wer großes Pech hat, dem bohrt sich ein Jaguar in den Kopf. Wer Glück hat, begegnet einer Würgeschlange. Und wer ganz, ganz großes Glück hat, kommt zerschnitten und zerschunden ins Ziel – beim ***Dschungel-Marathon*** *am Amazonas, dem härtesten Ultra-Lauf der Welt*

TEXT CHRISTOPH ZÜRCHER **FOTOS** CHRISTIANE KAPPES

Tief im Sumpf: Die Route des Jungle Marathon im Amazonas-Gebiet führt durch so manch unwegsames Gelände . . .

1

❶ Kurzes Vergnügen: Nur der Start zur ersten Etappe führt am Strand entlang. Für ein paar Minuten
❷ Tauglichkeitstest: Britische Notfallärzte untersuchen die Läufer vor dem Start auf ihre Fitness
❸ Vorsorge: Die Tabletten gegen Malaria, Durchfall, Fieber verpackt man besser wasserfest

2

3

Über den mächtigen Bäumen entlang des Rio Tapajós, eines Nebenflusses des Amazonas, ging rot die Sonne unter, als ich eine neue Erfahrung machte: Ich fiel in Ohnmacht. Ich hatte Glück. Ich saß im Sand. Ich kippte nur zur Seite. Aber als ich wieder aufwachte, stand der Rio Tapajós in der Vertikalen, und ich hatte keine Ahnung, wer ich war und wo auf der Weltkarte ich mich befand. Dann fiel es mir wieder ein.

Ich war Teilnehmer an einem Ultra-Marathon. Es war der Abend nach der ersten Etappe. Ultra-Marathons sind Laufwettbewerbe über epische Distanzen durch möglichst ungemütliche Weltgegenden. Es gibt Läufe durch die Arktis und die Sahara. Der bekannteste Ultra-Marathon ist der „Marathon du Sable", 230 Kilometer durch die marokkanische Wüste. Doch keiner gilt als so abenteuerlich wie der „Jungle Marathon" in Brasilien. In Marokko beträgt die Ausfallquote zehn Prozent, beim Jungle Marathon kommt selten mehr als die Hälfte der Läufer ins Ziel.

Der Lauf geht 220 Kilometer quer durch den Regenwald des Amazonas. Hängematte, Moskitonetz und Essen für sechs Tage muss man selber tragen. Die Strecke ist markiert, trotzdem verirrt sich immer wieder einer, deshalb ist eine Trillerpfeife im Gepäck Pflicht. Die erste Etappe war die kürzeste und auch für mich zu bewältigen. Doch jetzt, Stunden später, gab ich den Geist auf. Ich nahm den Vorfall eher amüsiert als alarmiert zur Kenntnis. Im Nachhinein betrachtet, ein Fehler.

Ich hatte ja keine Ahnung.

Ich würde mich allenfalls als ambitionierten Jogger bezeichnen. Andererseits: Die Chancen, vorgewarnt zu werden, waren minimal. Ultra-Marathon mag die Trenddisziplin der Extremsportarten sein. Gab es in den USA vor zehn Jahren noch ein Dutzend Läufe über 100 Kilometer und mehr, sind es mittlerweile 270 im Jahr. Aber hierzulande sind Ultra-Marathonläufer ungefähr so zahlreich wie professionelle Sumo-Ringer.

220 Kilometer durch den Regenwald

INFOGRAFIK: MORITZ RÖDER

Und so meldete ich mich unbelastet von Fachkenntnissen an. Ich dehnte meine übliche Jogging-Route trainingshalber um zwei Kurven aus und machte mich psychologisch auf etwas gefasst, das ich mir als eine Mischung aus „Indiana Jones" und Volkslauf ausmalte. Und hey! Das Ganze fand immerhin in Brasilien statt! Das Wissen, dass die nächste Caipirinha-Bar mit ein paar lebenslustigen Schwestern von Gisele Bündchen niemals weit sein konnte, würde sicher zur mentalen Stärke beitragen. So stellte ich mir das vor.

Am Tag vor dem Rennen brachte ein Schiff die 120 Teilnehmer von Santarém, einer Ortschaft, 600 Kilometer von Manaus entfernt, an einen Uferstreifen des Rio Tapajós. Zwölf Stunden Fahrt, außer Urwald gab es nichts zu sehen. Die Veranstaltung fand in etwas größerer Abgeschiedenheit statt als erwartet.

Erste Gespräche trugen ebenfalls nicht zu meiner Beruhigung bei. Einige Läufer hatten bereits voriges Jahr teilgenommen. In der Regel mit üblen Folgen. Da war Gery, Bergführer aus Wales. Er war schon auf dem Everest. Den Jungle Marathon schaffte er nicht. Er bekam Halluzinationen. Er sah Lianen, die ihn erwürgen wollten. Roy, den Feuerwehrmann aus Kanada, erwischte es noch heftiger. Er blieb auf der Flucht vor Killerbienen im Schlamm stecken. Bis er sich befreien konnte, hatten ihn die Bienen 300-mal in Brust und Hals gestochen. Roy blieb die Luft weg, er verlor das Bewusstsein. Und dann gab es noch den Anwalt aus Denver mit dem Kreislaufkollaps und einer Woche im Koma. Die Rennleitung ließ ihn nur mit Zusatzversicherung noch einmal mitmachen. Seine Frau weiß von nichts. Ihr erzählte er, er habe allergisch auf einen Wespenstich reagiert.

Schließlich legte das Schiff an. Alle erhielten eine Startnummer und wurden zu einem letzten Briefing versammelt. Es brachte mich auf andere Gedanken, wenn auch nicht unbedingt auf angenehmere. Wider die landläufige Vorstellung sind im Amazonas-Gebiet eine ganze Reihe von Tieren nämlich noch nicht ausgestorben. Vor allem die gefährlichen halten sich gut.

Der Vortrag des Biologen und einer Ärztin dauerte eine Stunde. Nachher war auch dem Letzten klar, warum vom Jungle Marathon auch abgebrühte „Ultras" nur mit Ehrfurcht sprechen. Es war nicht nur die Distanz. Der Jungle Marathon ist ein Dauerlauf durch einen Zoo, nachdem alle Käfige aufgemacht worden sind. Auch die der Raubtiere. Und jener Arten, die im Reptilienhaus normalerweise hinter bruchsicherem Glas gehalten werden. Durch den Zoo einer sehr heißen Stadt. Am heißesten Tag des Jahres.

Da war der Jaguar. Keine der 36 Raubkatzenarten hat ein kräftigeres Gebiss. Der Jaguar kommt in der Regel von oben. Sieht man ihn, ist es zu spät, vorher ist er unsichtbar. Im Gegensatz zu den anderen Großkatzen tötet der Jaguar nicht durch einen Biss in die Kehle, sondern beißt seinen Opfern den Schädel auf. Das Gebiet, durch das das Rennen führte, wies die größte Jaguar-Dichte im Umkreis von 2000 Kilometern auf. Und: Im Oktober bringen die Mütter den Jungen das Jagen bei. „Aber keine Angst. Die Lager sind bewacht. Und vor der Dämmerung greift ein Jaguar normalerweise nicht an", sagte der Biologe. „Bis dann sollte man aber im Ziel sein."

Ein weiterer Ansporn, nicht unnötig herumzutrödeln, war das Thema Schlangen. Offenbar gab es sogar ein Exemplar, das einem nachsetzt. Immerhin: Mit Klapperschlangen war erst auf der letzten Etappe zu rechnen. Die zahlreichen Gewässer und Sümpfe entlang der Strecke hingegen waren von Beginn an tückisch.

Von Piranhas einmal abgesehen, wirkte vor allem der Zitteraal Respekt einflößend. Der Zitteraal ist eine lebende Batterie, die Stromschläge austeilt, die einem Pferd den Rest geben können. Im Umgang mit Zitteraalen lohnt es sich, nicht zu drängeln. „Angegriffen wird meist der Zweite im Wasser, der Erste weckt ihn nur auf", meinte der Biologe.

Anschließend gab uns Mona, eine 33-jährige Notfallärztin aus Chicago, einen Überblick über gesundheitliche Probleme, die auftreten könnten, wenn man durch glückliche Fügung in den nächsten Tagen allen Reiß- und Giftzähnen und den Stromanlagen in Schlangenform entgehen sollte. Nicht zu spaßen war mit den Temperaturen. 40 Grad bei einer Luftfeuchtigkeit von an die 100 Prozent: im Bundesstaat Amazonas normal. Eine solche Hitze kann nicht nur Klimaanlagen, sondern auch Menschen erledigen. Insbesondere jene, die wahnsinnig genug sind, sich darauf einzulassen, wer am schnellsten 220 Kilometer durch den Urwald rennen kann.

Eine sehr reale Möglichkeit sind Dehydration und Hitzschlag. Dehydration ist so etwas wie verdursten, ohne dass man es merkt. Bei zu starkem Schwitzen und entsprechendem Salzverlust büßt der Mensch sein natürliches Durstgefühl ein. Der Dschungel kann dem Körper zehn Liter Flüssigkeit pro Tag entziehen. Wird diese nicht ersetzt, drohen Ohnmacht, Muskelkrämpfe, Delirium, Kreislaufzusammenbruch und Nierenversagen. Doch noch unangenehmer hört sich die Variante Hitzschlag an.

Eine Dehydration, okay, aber bitte keinen Hitzschlag. Dann lieber den Jaguar. Mona machte klar, dass sich ein Hitzschlag nur durch eine „rektale Messung" diagnostizieren ließe. Eine „rektale Messung" durch Mona wollte ich vermeiden. Dann war der Vortrag zu Ende. Jemand gab seine Startnummer wieder ab. Der Rest legte sich in die Hängematte.

Der Mann neben mir hieß Paddy. Paddy stammte aus Irland und war beim Militär gewesen, im Irak. Jetzt arbeitete er als Leibwächter amerikanischer Diplomaten in Uganda. Paddy schlief sofort wie ein Stein. Ich schlief weniger gut. Die Hitze ließ nicht nach. In meinem Bauchnabel sammelte sich der Schweiß. Ich tat noch nichts Anstrengenderes als Liegen. Dann ging es los. 100 Läufer, die sich im Morgengrauen in einen schlammigen Fluss stürzten, in dem in der Nacht zuvor im Licht der Taschenlampen noch ein Dutzend Krokodilaugen geleuchtet hatten. Das Ganze glich weniger einer Sportveranstaltung als dem kollektiven Ausbruch aus einer tropischen Irrenanstalt. Es gab Geschrei und Gejohle. Doch jenseits des Flusses wartete der Dschungel dunkel und still und verschluckte das Feld der Läufer wie die grüne Wand in eine andere Dimension.

„Haben wir doch voll im Griff", dachte ich. Dann fiel ich in Ohnmacht

CHRISTOPH ZÜRCHER, TEILNEHMER

Schnell zeigte sich, warum das Laufen nicht im Urwald, sondern in der Steppe erfunden wurde. Der Urwald ist zum Laufen ungeeignet. Von oben kommt kaum Licht, von der Seite drohen Blätter, scharf wie Taschenmesser. Von unten trachten Lianen, einen zu Fall zu bringen. Und vorn, dort schneidet einem garantiert schon die nächste Bestie den Weg ab.

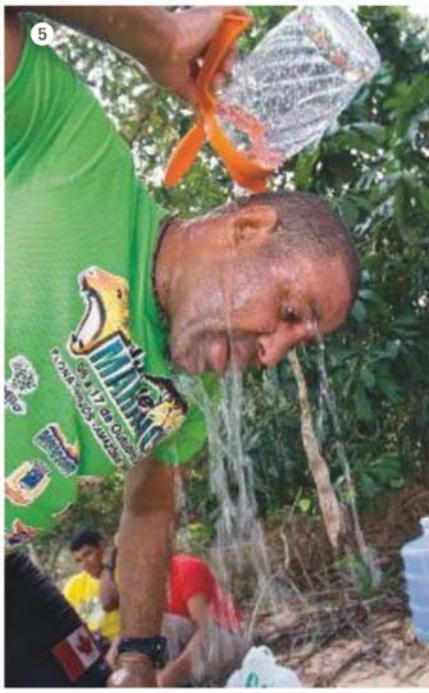
Andererseits dürfen bei einem Lauf im Dschungel auch sportliche Flaschen damit rechnen, unverhofft Plätze gutzumachen. Als Erstes erwischte es Mister Kong, einen Immobilienhändler aus Hongkong, der schon in sieben Tagen sieben Marathons gelaufen war. Vor Schreck über eine Boa constrictor, die sich über ihm durchs Geäst bewegte, fiel er hin und renkte sich die Achsel aus. Einer Attacke von Killerbienen wussten sich drei Börsianer aus London nur durch Ausharren in einem Wasserloch zu entziehen.

Eine Stunde später überholte ich vier Läufer aus Südafrika, die gerade im Begriff waren, sich Rucksack und Kleider vom Leib zu reißen. Bedauerlicherweise hatten sie die Aufmerksamkeit einer Kolonie Feuerameisen auf sich gezogen. Ich machte eine Grimasse des Mitgefühls und flitzte vorbei. Wieder vier hinter mir! Am Ziel fühlte ich mich gut. Prima sogar. Ich wusch im Fluss den Schlamm aus meinen Turnschuhen und den Kleidern und setzte mich in den Sand. „Haben wir doch voll im Griff", dachte ich. Dann fiel ich wie gesagt in Ohnmacht.

Ein Arzt diagnostizierte milde Dehydration, entließ mich mit einem Schulterklopfen und dem Rat, mehr zu trinken. Seine Zeit war knapp, er hatte zu tun. Es gab Leute, denen bekam das tropische Klima noch schlechter als mir. In kurzer Zeit fielen am Ziel vier Läufer bewusstlos zusammen. Einer bekam einen epileptischen Anfall. Seine Beine und Arme wühlten durch den Sand. Ein anderer musste künstlich beatmet werden.

Auf zwei Ambulanzbooten wurden die Bewusstlosen ins 200 Kilometer entfernte Spital gebracht. Über Funk kam die Meldung, dass zwei der vier ins Koma gefallen seien. Bei einem war die Rede von Hirnschlag. In der Dämmerung trafen die letzten Läufer am Ziel der ersten Etappe ein. Sie wurden von Soldaten mit umgehängten Gewehren eskortiert. Jemand hatte einen Jaguar gesichtet.

Schweren Schrittes: Sieger Ryan Sandes brauchte für die 222 Kilometer 26 Stunden und 33 Minuten



❶ Grüne Sauna: Der dichte Regenwald hält das Klima schön dampfig ❷ Ausgetrocknet: der Autor in der Obhut der Dschungelfeuerwehr ❸ Köpfchen in die Höhe: Seow Kong aus Shanghai schnappt nach Luft ❹ Pflegefall: Von den dauerfeuchten Füßen blättert die Haut wie modrige Tapete ❺ Wasser marsch: Roy aus Kanada ist Feuerwehrmann. Er weiß, was gegen Hitze hilft ❻ Vollverpflegung: Töpfe mit heißem Wasser – mehr stellen die Organisatoren den Läufern nicht ❼ Am Tropf: Der Autor bekommt eine Infusion gegen den Flüssigkeitsverlust ❽ Mit Sack und Pack: Die Läufer queren den Tapajós-Fluss

Eine Mütze Schlaf: Nicht immer haben die Teilnehmer die Energie, nach den Etappen ihre Hängematten aufzuspannen

„Das fängt ja gut an“, meinte Gery. Wir hatten uns etwas abseits gesetzt, sodass man uns nicht sehen konnte. Im klaren Verstoß gegen das Wettkampfreglement, das eine strikte Selbstversorgung vorschrieb, genossen wir die Sechserpackung Bier, die wir einem Fischer abgekauft hatten, der vom Betrieb an einem sonst menschenleeren Ufer angezogen worden war.

Später gesellte sich Roy zu uns und zauberte eine Flasche Whisky aus dem Rucksack. „Hält den Kopf klar“, sagte er und reichte die Flasche herum. „Denn passt nur auf: Der Dschungel springt dir nicht nur an die Gurgel, er bohrt sich auch in deinen Kopf!“ Gery, der vergangenes Jahr Killerlianen zu sehen gemeint hatte, nickte stumm. Doch Roy hatte auch eine Geschichte zu erzählen. Er lehnte sich nach vorn.

Großstädter würden im Dschungel nicht selten von einer Art Sex-Wahn ergriffen. Ganz besonders Großstädterinnen! Die Bienen waren nicht das Einzige, was Roy voriges Jahr belästigte. Davor gab es eine Steueranwältin aus Seattle. Viermal lauerte sie ihm im Dickicht auf und machte unzweideutige Annäherungsversuche. Einmal versuchte sie, sich sogar nackt in seine Hängematte zu drängen.

„Kommt immer wieder vor. Der Sex-Wahn. Wartet nur ab“, meinte Roy. Gery und ich nickten und gingen fürsorglich schon mal das Feld der Teilnehmer durch. Ein Dutzend waren Frauen. Die zwei aus Rio waren super. „Was meinst du? Können wir die Brasilianerinnen auch zur Risikogruppe schlagen?“, fragte Gery. „Hm, wahrscheinlich nicht“, meinte ich und verteilte zum Trost die letzten Dosen Bier. „Auf die zweite Etappe“, sagte ich. Ohne zu wissen, was die zweite Etappe auf Lager haben sollte.

Bis Kilometer 20 ging alles gut. Es galt, einen endlosen Sumpf zu durchqueren, der einem bei jedem Schritt die Schuhe von den Füßen zog, und drei Zitteraal-Habitate zu überleben. Die Hitze erreichte auch an diesem Tag spielend Hamam-Niveau. Doch das Gelände war flacher als am ersten Tag. Aber kurz nach einem Schlammloch, das einen bis zur Brust verschluckte, schien es dem Urwald an der Zeit, meine Teilnahme an einem der härtesten Ultra-Marathons der Welt als die Anmaßung zu entlarven, die es war.

Paddy hatte mich am Morgen noch mit extra Salz versorgt. Ich hatte auch das Gefühl, genug zu trinken – ein Irrtum. Es begann mit einem plötzlichen Anstieg des Pulses. Ich setzte mich auf einen Baumstamm und wartete eine Minute: noch immer 180. Als ich wieder aufstand, ging es mit den Krämpfen los.

Erst in den Waden und den Oberschenkeln. Dann am Bauch, am Hals, in Armen und Fingern und schließlich in Muskeln, von denen ich gar nicht wusste, dass es sie gibt. Mit dem Elan eines Zombies schwankte ich noch ein, zwei Kilometer weiter. Doch beim nächsten sanften Anstieg war schon aus motorischen Gründen Schluss. Ganz abgesehen von den nicht ganz vernachlässigbaren Schmerzen.

Gery fand mich ausgestreckt auf dem Rücken liegend. Das war die einzige Position, um die Krämpfe einigermaßen in Schach zu halten. Gery sah selbst ziemlich mitgenommen aus. Trotzdem bemühte er sich, mich aufzurichten. In dem Moment kam ein Tier vorbei, das aussah wie ein Nasenbär. Als es uns erblickte, machte es große Augen wie ein Tier aus einem Kinderbuch. Wahrscheinlich hatte es seit Tarzan kein solches Geschrei mehr gehört. „Ahhhhhhh!“, schrie ich vor Schmerzen und ließ mich zu Boden fallen. „Okay, ich hole Hilfe“, sagte Gery und machte sich davon. Krämpfe sind anstrengend. Mein Puls raste.

„Noch ein, zwei Liter mehr Flüssigkeitsverlust – und das wäre es dann gewesen“
MONA, UNFALLÄRZTIN

Ab dann verlor ich die Übersicht. Die Fehlfunktionen meines Körpers summierten sich nun rasch. Nicht nur meine Muskeln, auch mein Gehirn wurde zunehmend unbrauchbar. Auf die Idee, zu trinken, kam ich schon lange nicht mehr. Irgendwann tauchten drei Soldaten auf. Einer gab mir Schokolade, einer massierte mir mit Öl die Beine. Dann ging ich, glaub ich, sogar noch ein Stück selbst. Aber nachdem ich wiederholt gegen einen Baum gelaufen und ein Dutzend Mal jammernd zu Boden gesunken war, hatten die Soldaten ein Einsehen. Aus Baumstämmen und einer Plane bastelten sie eine Tragbahre. Einmal in der Horizontalen, versank ich in intergalaktische Finsternis. Doch dann erschien Monas Gesicht wie eine Supernova über dem Rand der Tragbahre, und ich war wieder im Dschungel. Mona fragte mich nach meinem Namen. Diesen Test bestand ich. Dann nach meinem Geburtsdatum. Ich dachte nach, aber das war mir zu schwer.

Meine Stimme war zu einem Krächzen verkommen. Mona nahm meinen Puls, dann sagte sie: „Okay, sterben wirst du wahrscheinlich nicht.“ Das fand ich gut. Weniger gefiel mir die Hektik, mit der die Soldaten die Tragbahre wieder in die Höhe hoben, nachdem Mona sie zur Eile gemahnt hatte. Der Himmel über den Bäumen leuchtete rot. Als die Krämpfe kamen, war es Mittag gewesen. Dann war ich wieder im Weltall.

Als Nächstes hing ich am Ziel an einer Infusion. Nachdem vier Liter von irgendwas in meinen Arm geflossen waren, schaltete mein Bewusstsein wieder auf durchgehenden Betrieb. Als ich probehalber aufstand, waren die Krämpfe weg. Dafür wurde mir jetzt schlecht. Die zweite Etappe endete in einem kleinen Dorf. Eine ganze Familie schaute lachend zu, wie ich mich übergab, mit einem Arm die Infusion hochhaltend. Mona verabreichte mir noch zwei Liter. Anschließend war ich wieder so weit in Ordnung.

Fix und fertig und fröhlich: Jamie Kellett freut sich über seine Finisher-Medaille

So wie es aussah, hatten 48 Stunden im Dschungel ausgereicht, um aus mir Dörrobst zu machen. Verliert der Körper zehn Prozent seines Gewichts an Flüssigkeit, wird es kritisch. Mona meinte, dass ich sechs, sieben Liter im Minus war. „Noch ein, zwei Liter mehr, und das wäre es dann gewesen“, sagte sie, während sie mir die Nadel aus der Vene zog.

„Ist das schlimm genug, um morgen nicht mehr teilnehmen zu dürfen?“, fragte ich. „Ja“, sagte Mona. Es war mir schon schwerer gefallen, einer Frau nicht zu widersprechen.

Schlägerkräftig: Thomas Greilinger hat sich für die Eishockey-WM in Deutschland einiges vorgenommen

Der Schläger-star

Sein größtes Kapital ist auch sein größtes Handicap: **Thomas Greilinger** ist der begnadetste Eishockeyspieler, den Deutschland je hatte. Nach seinem tiefen Absturz ist er rechtzeitig für die WM im eigenen Land wieder aufs Gleis gekommen

TEXT THILO KOMMA-PÖLLATH / DINO REISNER
FOTOS RAINER DITTRICH

Das Genie wartet im Keller unter dem Eis. Der Pressesprecher des ERC Ingolstadt deutet an, wir sollen ihm durch die Katakomben der Saturn-Arena folgen. Es riecht nach kaltem Schweiß, nackte Muskelpakete laufen über den Gang, einer hat ein Veilchen, ein anderer einen Pferdekuss. Der ERC hat eine gute Show geboten. 5:0 gegen die Freezers aus Hamburg an diesem DEL-Spieltag so kurz vor den Play-offs. Der Flügelstürmer, von dem man sich Wunderdinge erzählt, hat zwei grandiose Tore erzielt. Das erste, ein Schlagschuss in den Winkel. Das zweite, volley wie ein Hitter beim Baseball. Die 3300 Zuschauer toben oben, hier unten kann man das Trampeln noch hören. Und ihre Gesänge: „Panther! Panther!“

Im Besprechungsraum von Trainer Greg Thomson sitzt das Genie, wie man sich kein Genie vorstellen würde. In Adiletten, abgekämpft, mit dicker Lippe. Was anfänglich wie eine Schwellung aussieht, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als Entspannungsmaßnahme nach dem Spiel. Thomas Greilinger, 28, hat Kautabak zwischen Unterlippe und Zähne gepresst. „Schmarrn, das ist kein Kautabak", sagt er, „das ist Snus, das ist ganz was anderes." Und doziert nuschelnd über die Unterschiede zwischen Kau-, Lutsch- und Oraltabak. Das nämlich ist Snus genau genommen, ein mit Salzen versetzter Tabak, der das Nikotin schneller in die Blutbahn befördert. Ab und zu spuckt er Tabakfetzen in einen Plastikbecher. Es sieht unappetitlich aus, aber er brauche das zum Runterkommen, sagt er. Thomas Greilinger, Niederbayer, Spieler des Jahres, Genie und Wahnsinn im deutschen Eishockey, ist das größte Versprechen für die Weltmeisterschaft im eigenen Land (7.–23. Mai).

Eishockey ist ein männliches Spiel. Schnell und aggressiv, strategisch und brutal. Ein Sport im anaeroben Extrem, vielleicht das männlichste Hochleistungsspiel. Wenn Poldi Ballack auf dem Spielfeld ohrfeigt, dann ist das im Fußball ein Skandal, im Eishockey gehört der Bodycheck zum spielerischen Repertoire, der Körper ist Ziel der Attacke. Und wer ohne Schrammen vom Eis kommt, hat nicht alles gegeben. Eine Ohrfeige? Mädchenkram! Vielleicht hat sich das junge deutsche Team deshalb so leicht den Schneid abkaufen lassen, zuletzt bei Olympia. Da hat der Mumm gefehlt, sie waren dem Macht- und Aggressionsspiel Eishockey auf internationalem Parkett nicht gewachsen. Platz elf von zwölf. Und nun die WM. Im Fußball würde jetzt das ganz große Krisenpalaver losgehen, dafür hat man im Eishockey gar keine Zeit. Wenn Ballack & Co. über eine zusätzliche englische Woche stöhnen, dann sind selbst in der Deutschen Eishockeyliga DEL vier Spiele in zehn Tagen der Normalfall. Die viel berühmtere NHL macht das in acht. Am Tag nach dem Olympia-Finale zwischen Kanada und den USA standen dieselben Spieler mit ihren NHL-Teams wieder auf dem Eis.

Doch was die Weltmeisterschaft angeht, da hat Thomas Greilinger als einer der Ersten seinen Mumm wiedergefunden. „Wir werden die Großen ärgern", verspricht er, „es wird mit Sicherheit besser als bei Olympia. Vielleicht schaffen wir sogar das Viertelfinale." Viele der großen Namen wie Kanadas Sidney Crosby oder Russlands Alex Owetschkin werden in Deutschland nicht dabei sein, weil die NHL diesmal keine Pause einlegt. Und dann der Heimvorteil: das Eröffnungsspiel am 7. Mai gegen die Amerikaner vor 76.000 Zuschauern in der Arena auf Schalke. Das hat's noch nie gegeben, so viele Zuschauer bei einem Eishockeyspiel. Nicht im Mutterland Kanada – und jetzt ausgerechnet ein Weltrekord im Entwicklungsland des Olympiavorletzten Deutschland. Greilinger sagt: „Das erlebst du nur einmal im Leben. Dafür würde ich sterben."

Dass er noch nicht gestorben ist, ist eine andere Geschichte. Die „Washington Post" schrieb Anfang des Jahres beeindruckt von „one of the hockey world's most compelling comeback stories". Vermutlich war es die erste Geschichte über deutsches Eishockey in der Geschichte dieser berühmten Zeitung überhaupt: „Eine der überwältigendsten Comeback-Geschichten im modernen Eishockey." Darauf kann sich Greilinger was einbilden.

Mit 18 debütierte der Stürmer in der Nationalmannschaft, er galt als „Jahrhun-

Greilinger gilt als Jahrhundert-talent. Er kann das deutsche Eishockey wieder an die Spitze führen

dert-Talent", endlich ein Weltklassespieler, der das deutsche Eishockey wieder an die Spitze führen könne. Ein vorweggenommener Held. Dann der Absturz. Greilinger fiel tiefer, als je ein Hochbegabter im deutschen Sport fiel. Er verlor eigentlich die besten Jahre eines Sportlers. Greilinger sagt heute, zehn Jahre später: „Es stimmt, ich war ein Hallodri!"

Doch der Reihe nach: Mit vier Jahren stand Thomas im heimischen Deggendorf das erste Mal mit dem Schläger in der Hand auf dem Eis. Deggendorf ist niederbayerische Eishockey-Hochburg, man spielt dort Eishockey im Schulsport. Greilinger träumte schon früh vom großen Amerika, von der NHL. Und er reifte zu dem außergewöhnlichen Talent heran, das alle Trainer von klein auf in ihm sahen. Wenn man seine Jugendtrainer heute fragt, was Greilinger schon damals konnte und andere auch als Profis nicht lernen, sagen sie: „Seine Hände." Sie meinen seinen fast zärtlichen Umgang mit dem Puck, seine grandiose Technik, sein blindes Spielverständnis. „Er hat die besten Hände aller deutschen Eishockey-Spieler", sagt auch Ingolstadts Trainer Thomson und vergleicht ihn mit Bayerns Ribéry, nur eben auf dem Eis. Aber vielleicht müsste man ihn viel eher mit George Best vergleichen oder Paul Gascoigne. Wegen ihrer Exzesse abseits der sportlichen Arena: Alkohol, Frauen, Größenwahn.

Sie alle haben eines gemeinsam: Ihr größtes Manko ist ihr enormes Talent. „Für mich war es immer einfacher als für andere, weil ich so viel Talent hatte", sagt Greilinger in der Rückschau. „Das ist wie mit einer schönen Frau: Die geht auch einfacher durchs Leben." Es ging so lange gut, solange es bergauf ging.

Im Sport aber geht es nie nur bergauf. Als ihn mit 20 eine komplizierte Schulterverletzung für ein Jahr außer Gefecht setzte und drei Jahre später ein Knorpelschaden im Knie diagnostiziert wurde, war der von der Gnade Verwöhnte mit seinem Talent am Ende. „Ich war faul, ich habe Fehler gemacht", sagt Greilinger. „Aber als junger Mensch sieht man die Dinge manchmal anders." Er sah die Dinge so: nur kein Stress. Kein Kraft- und kein Sommertraining, selbst in der Reha schluderte er. Die Clubs, für die er Anfang der Nullerjahre in der DEL auf Torejagd ging – Schwenningen, Nürnberg, Mannheim –, ließen ihn irgendwann fallen. Bundestrainer Hans Zach prägte einen Satz über Greilinger, der bis heute wie

ZUM BEISPIEL MAL FRÜHER FEIERABEND MACHEN, MAL ERSTER AUF DEM WASSER SEIN, MAL SCHNELLER DEN ALLTAG HINTER SICH LASSEN. UND DIE GEWISSHEIT, SICH JEDES MAL RICHTIG ENTSCHIEDEN ZU HABEN. **DESHALB FAHREN SIE DEN NEUEN VOLVO C70.**

JETZT MIT **VOLVO VORTEIL-PAKET**

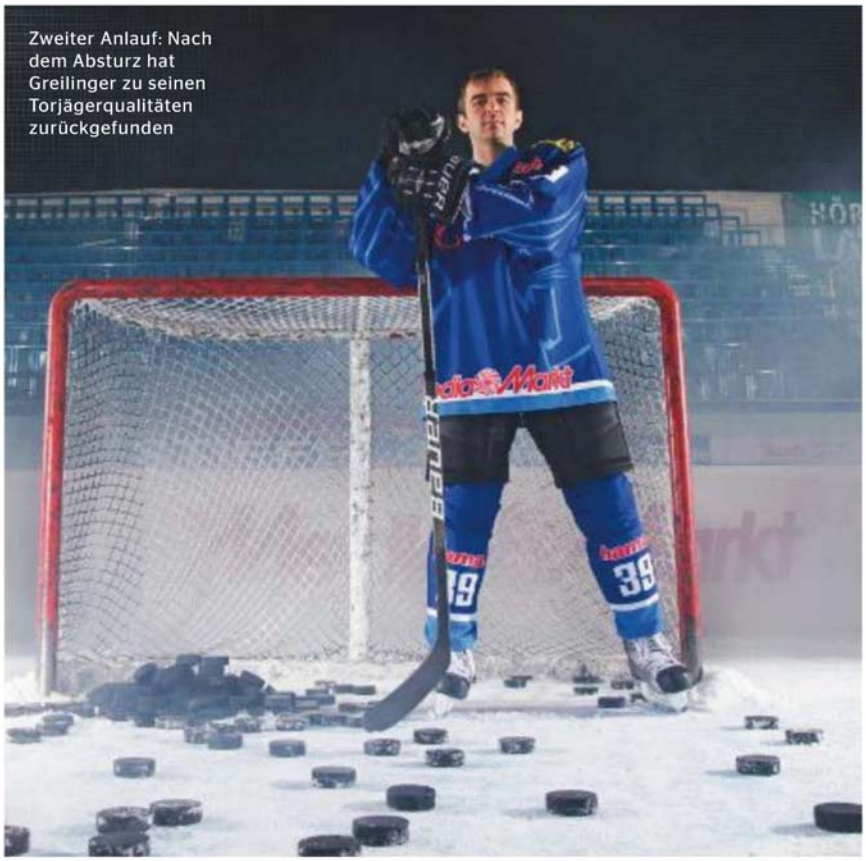
- Volvo Aktionsfinanzierung ab **0,99 % effektivem Jahreszins**[1)]
- Volvo Service inkl. Wartung und Verschleißteile **9,90 EUR/Monat**[2)]

DER NEUE VOLVO C70. SCHON AB 32.900,- EURO.[3)]
PROBEFAHRT PER SMS MIT BETREFF „C70" UNTER 0177-1784325 VEREINBAREN[4)]

www.volvocars.de

Volvo. for life

[2)] Das Angebot gilt nur in Verbindung mit dem Abschluss der Volvo Aktionsfinanzierung von 0,99 % effektivem Jahreszins. [3)] UVP des Herstellers. Abb. zeigt Fahrzeug mit Sonderausstattung. [4)] Standard-SMS-Tarif in Deutschland. Es entstehen nur Verbindungsentgelte ins E-Plus-Netz, abhängig vom Tarif Ihres Providers. Sie erhalten einen Rückruf von Volvo Car Germany GmbH.



Zweiter Anlauf: Nach dem Absturz hat Greilinger zu seinen Torjägerqualitäten zurückgefunden

Mundgeruch an ihm haftet: „Der Typ ist untrainierbar!“ Mit 24 Jahren und 58 Länderspielen beendete er seine Profikarriere. Sein größter Erfolg: B-Weltmeister im Jahr 2000. Wie passend.

Ehe er über die Leere nachdachte, die sein geliebtes Spiel hinterließ, ging er steil. Sein Leben war Party und Bacardi-Cola. Er fraß sich in kürzester Zeit 30 Kilo Übergewicht an, am Ende wog er mehr als 120 Kilo. Es gibt ein Foto von ihm aus der Zeit: Er in voller Montur, seine Pausbacken und sein Doppelkinn quellen aus dem Helm, er sieht aus wie eine fette Witzfigur.

Zurück in Deggendorf, ging er täglich aus. Er aß wie ein Leistungssportler, aber er trainierte nicht mehr so. Er trank Longdrinks wie ein Abhängiger, aber von der Droge Eishockey war er weg. Auf dem Eis sah man ihn kaum noch, dafür in den Bars, in den Nachtclubs, schließlich verschwand er in den Hinterzimmern. Bis morgens um sieben. Unter zweieinhalb Promille ging Greilinger selten nach Hause, sagen die, die damals dabei waren. Und die Kohle stimmte für ihn auch immer. Greilinger kochte sie alle ab, auch seine Kumpels.

Greilinger fiel tiefer, als je ein Hochbegabter im deutschen Sport fiel

Die fetten Jahre sind vorbei: Greilinger, zwischenzeitlich 120 Kilo schwer

Da war wieder sein Hochleistungsinstinkt. Greilinger zockte die ganze Nacht mit seinen Deggendorfer Spezln. Schafkopf, Watten, Pokern oder Lupfen. „Das kennst du nicht, das ist ein echtes Gangsterspiel“, sagt Greilinger zum Reporter und grinst. Immer ging es um viel Geld. Das machen sie auch heute noch ab und zu, wenn sie nachts mit dem Bus vom Auswärtsspiel aus Berlin zurück nach Ingolstadt fahren. Greilinger sagt: „Ich gewinne regelmäßig!“ Beim Zocken macht ihm keiner was vor. Aber er ist jetzt ein anderer.

Weihnachten 2007 dämmerte ihm, dass er sein Leben vergeudet. Er war zurück in Deggendorf, jobbte tagsüber in einem langweiligen Büro, weil er Geld zum Leben brauchte, und ging abends für seinen Heimatclub wieder aufs Eis. In der Bayernliga. Das ist vierte Liga und von der NHL so weit entfernt wie Deggendorfs Bürgermeister vom Bundestag. Plötzlich bestätigten ihm die Ärzte, dass sein Knie auch unter Profibedingungen wieder voll belastbar sei, für Greilinger der Wendepunkt in seinem wirren Leben zwischen Talent und Vergeudung. 215 Scorerpunkte (109 Tore) erzielte er in den zwei Jahren für seinen Heimatverein. Plötzlich erinnerte man sich wieder an den einstigen Wunderknaben, der nicht totzukriegen war. Greg Thomson, damals schon Co-Trainer in Ingolstadt, unterwarf den Untrainierbaren wie kein Trainer vor ihm: Gnadenloses Fitnesstraining, Greilinger wurde nur für die Spiele bezahlt, bei denen er auflief, der Verein konnte ihn jederzeit feuern, eine „Abnehmprämie“ sollte ihm Anreize schaffen, endlich seine Kilos loszuwerden.

„Greili ist eine kleine Diva“, sagt Thomson in seinem witzigen, kanadisch gefärbten Deutsch. „Wenn es mal nicht so läuft bei ihm, dann muss man ihm über die Wange streichen und zuhören. Ich hoffe, er ist jetzt über den Berg, aber wissen tut man das bei ihm nie.“ Und was erwartet „Greili“ selbst von seiner Zukunft? „Das Wichtigste für mich ist, dass ich beides erfahren habe. Jetzt, wo es gut läuft, und damals, als ich in der Scheiße war. In die setz ich mich so schnell nicht mehr rein.“

Ganz Niederbayer eben: direkt und geradeheraus. So spielt er auch. Er hat sich viel vorgenommen für sein Leben, für die Weltmeisterschaft im Mai. Thomas Greilinger ist so fit wie nie zuvor. Er wiegt jetzt 92 Kilogramm.

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; HAARE & MAKE-UP: ANN-KATHRIN GERBERMANN; FOTOASSISTENZ: PIOTR KOZUCH, MONIKA MOOSREINER; FOTOS: IMAGO (1)

FÜR ALLE, DIE
DAS WAHRE
LIEBEN.
DAS EINZIG WAHRE
Warsteiner
EINE KÖNIGIN UNTER DEN BIEREN
WARSTEINER®
ÖKO-TEST
RICHTIG GUT LEBEN
WARSTEINER
Premium Verum
Gesamturteil:
sehr gut
Ausgabe 08/2009
WARSTEINER
PREMIUM VERUM
Man spürt, wenn Dinge mit wahrer Leidenschaft gemacht sind.
Und mit einer großen Liebe zum Detail. Denn das ist es, was
neben erstklassigem Hopfen, ausgesuchter Braugerste und
mildem Brauwasser unser Bier einzigartig macht.
Genießen Sie es.
www.warsteiner.de

Was darf's denn heute sein?

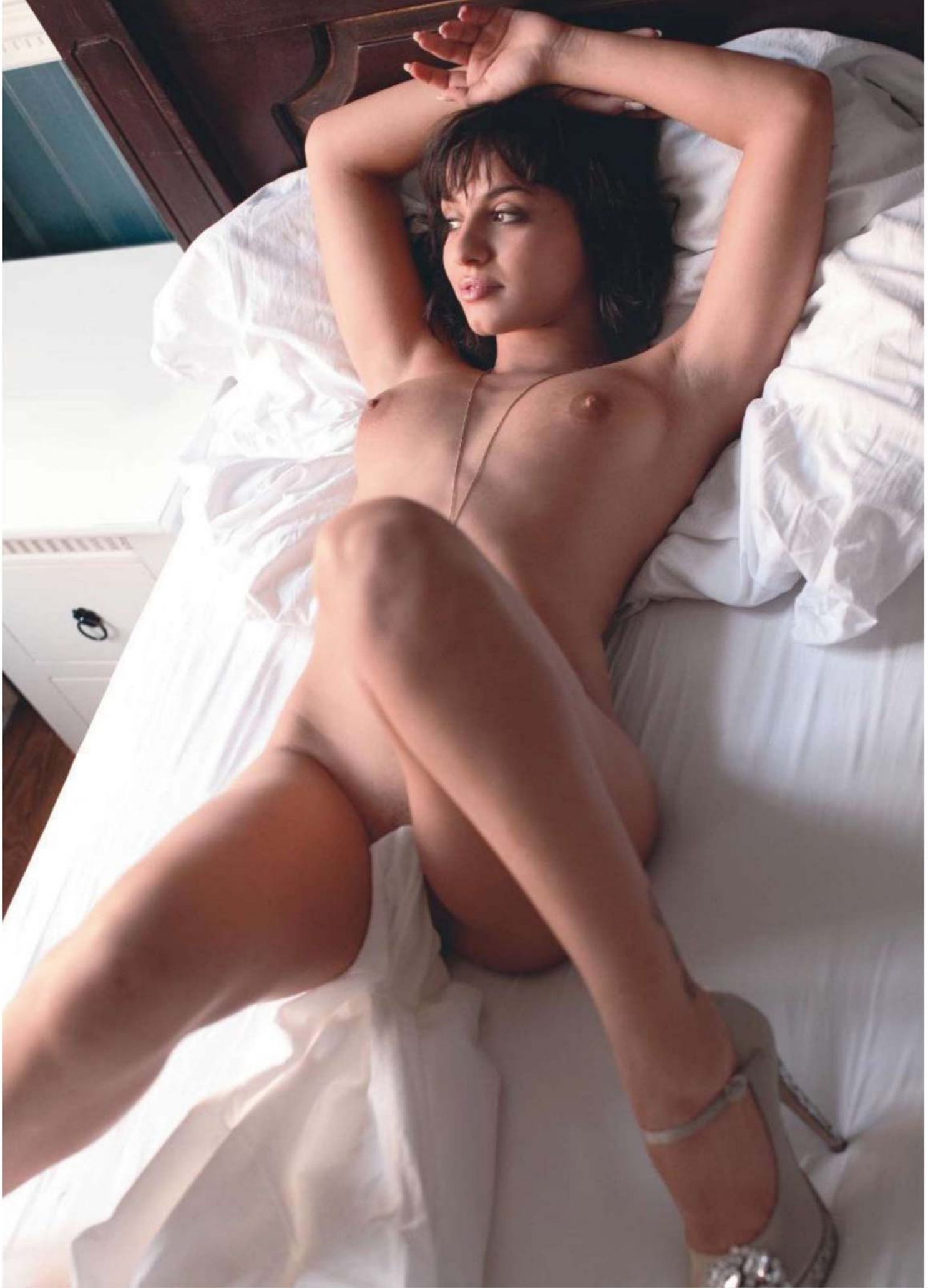
Wer will bei der schönen **Vivien** nicht Stammgast sein? Die 19-Jährige steht hinter dem Tresen des Berliner „Felix“. Sie ist die schönste Barfrau der Republik. Wer bei ihr seine Drinks ordern darf, für den ist garantiert Happy Hour

FOTOS TOM WAGNER **PRODUKTION** KATHRIN STADLER UND NELE RADTKE

H
Miss Mai
Playboys Playmate des Monats

Almanac Cafe

FOTOASSISTENZ: VICTOR STAAF; HAARE & MAKE-UP: SHIRIN KÜRSCHNER; AGENTUR NINA KLEIN

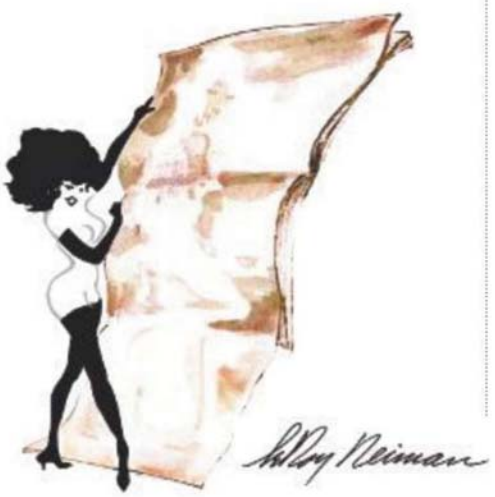


Der junge Ehemann steht nackt vor dem Spiegel und bewundert sich. „Zwei Zentimeter mehr, und ich wäre ein König", sagt er stolz. „Stimmt", sagt die Braut, „und zwei Zentimeter weniger, und du wärst eine Königin!"

Ein Mann *sitzt in der Bar, als ein Handy klingelt. Er meldet sich: „Hallo, Schatz! … Was hast du gesehen, einen Ring für 4000 Euro? Na gut, den hast du verdient … Was noch, ein Schnäppchen, einen Mantel für 2000 Euro? Einverstanden, aber dann ist es gut! … Was, deine Mutter will uns für drei Tage besuchen? Aber das lohnt doch gar nicht, sag ihr, sie soll einen Monat bleiben!" Er beendet das Gespräch. Nach einer Weile fragt er in die Runde: „Wessen Handy liegt hier eigentlich so herrenlos herum?"*

Ein Zoologe, ein Sadist, ein Killer, ein Nekrophiler, ein Pyromane und ein Masochist langweilen sich. Sagt der Zoologe: „Holen wir uns eine Katze!" – „Okay", sagt der Sadist, „holen wir uns eine Katze und quälen sie!" Der Killer meint: „Super Idee. Und dann wird sie getötet!" – „Geil", freut sich der Nekrophile, „holen wir uns eine Katze, quälen sie, töten sie, und dann wird sie gepoppt!" – „Au ja, au ja", sagt der Pyromane, „holen wir uns eine Katze, quälen sie, töten sie, poppen sie, und dann wird sie angezündet!" Der Masochist schaut kurz in die Runde und sagt: „Miau!"

Sagt die Mutter *zu ihrem Sohn: „Du bist ein richtiges Ferkel, Peter! Schau dir mal deine Sachen an. Du weißt doch, was ein Ferkel ist, oder?" Antwortet Peter: „Ja, klar. Das Kind von einer Sau."*



Der Arzt sagt zu seinem Patienten: „Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie." – „Na, dann lassen Sie mal die gute Nachricht zuerst hören", antwortet der Patient. Der Arzt: „Wir werden die Krankheit nach Ihnen benennen."

Fragt der Wachtmeister *auf der Wache den Ehemann: „Warum haben Sie denn nicht geholfen, als der fremde Mann Ihre Frau verprügelte?" – „Ich dachte, der schafft das allein."*

Am Stammtisch. Drei Herren unterhalten sich über ihre Frauen. Der erste: „Wenn ich meine Frau hier am Ohr kraule – da wird die verrückt." Der zweite: „Wenn ich meiner Frau um den Bauchnabel fahre – da wird die verrückt." Der dritte: „Wenn ich nach dem Sex den Schniedel an der Gardine abwische – da wird meine Frau verrückt."

Der Ehemann *sitzt verkatert am Frühstückstisch. Sie stichelt: „Ich möchte zu gern wissen, wo du die ganze Nacht warst!" Daraufhin er: „Ich auch!"*

Franz kommt zu spät zur Kegelrunde. „Ich habe es einer Münze überlassen, ob ich mit meiner Frau ausgehe oder zu euch komme. Ich musste 13-mal werfen."

Im Kaffeehaus *spielt ein Stehgeiger eine Mazurka von Chopin. Er sieht, wie einem Gast die Tränen über die Wangen laufen. „Sind Sie auch Pole?", fragt er teilnahmsvoll. Antwortet der Gast leidend: „Nein, Geiger!"*

Ein junger Komponist ist knapp bei Kasse. Und so nimmt er in seiner Not das Angebot an, einen Pornofilm zu vertonen. Einige Wochen später will er sich sein Werk mal ansehen und geht ins Kino. In dem Film ist alles zu sehen, was zum Thema Sex möglich ist: lesbische Szenen, Gruppensex, Sadismus, Masochismus, sogar Sex mit Tieren. Doch die Handlung ist dem Musiker egal, er lauscht nur seiner Musik. Nach einer Weile dreht er sich zu dem Paar hinter ihm um: „Ist die Musik nicht großartig?", fragt er hoffnungsvoll. Der Mann antwortet: „Was interessiert mich die Musik. Wir sind nur hier, um unseren Hund zu sehen!"

Zufällig sterben *der Papst und Tiger Woods am selben Tag. Doch es passiert ein administrativer Fehler, sodass Tiger Woods im Himmel und der Papst in der Hölle landet. Der Papst weist den Sekretär des Teufels darauf hin. Darauf dieser: „Klar, ändern wir! Dauert allerdings 24 Stunden!"*

Als der Papst am nächsten Morgen in den Himmel hinauffährt, trifft er Tiger Woods auf halber Strecke und meint zu ihm: „Am meisten freue ich mich darauf, die Jungfrau Maria kennen zu lernen!" Darauf Tiger: „Dafür kommst du genau einen Tag zu spät …!"

Was haben eine **Ehefrau,** *eine* **Sauna** *und ein* **Heimkino** *gemeinsam?*
Für das, was sie kosten, ist man viel zu wenig drin.

Humor wird belohnt …

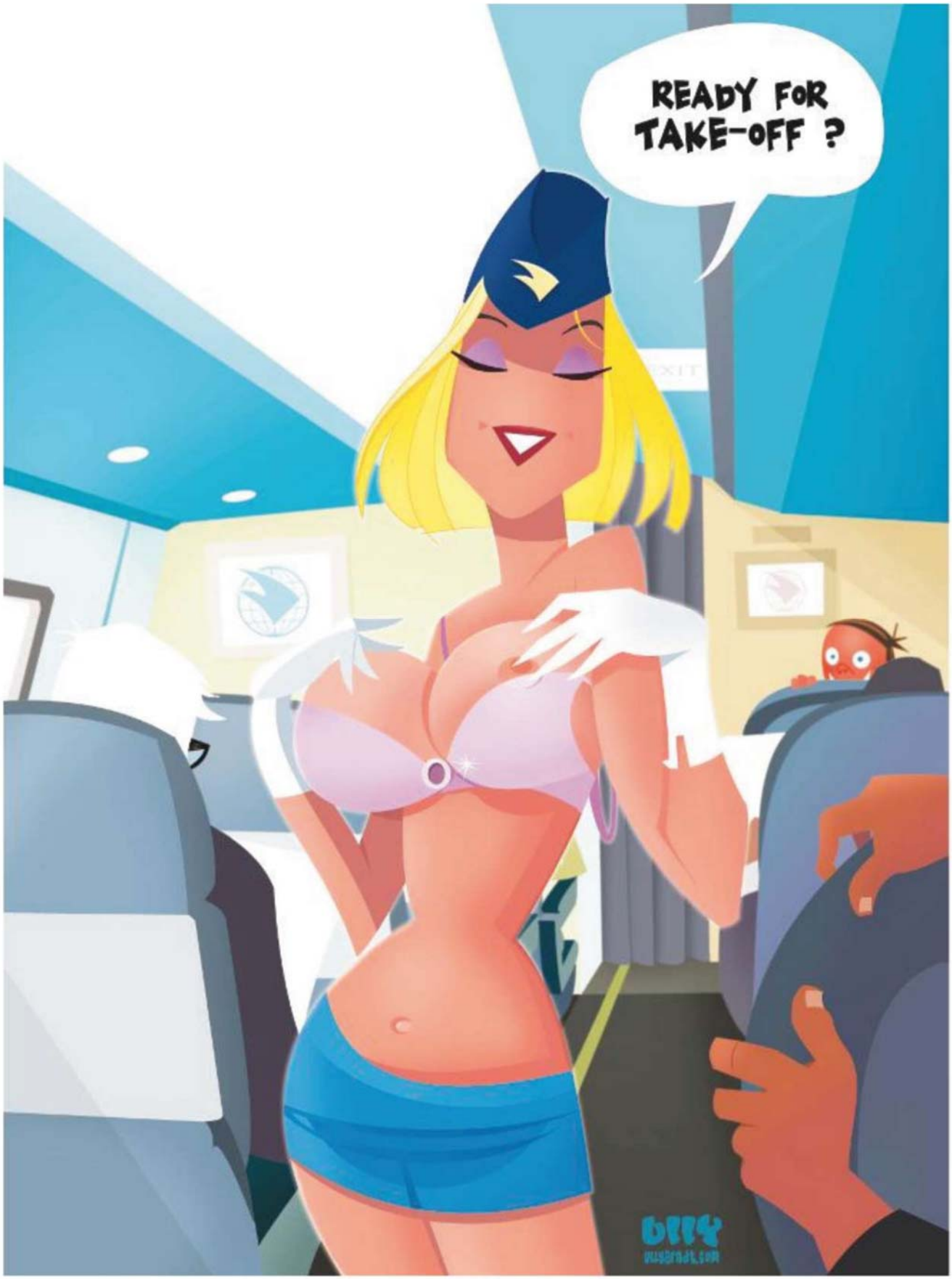
Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Belvedere als Dankeschön eine Flasche Belvedere IX – die Nightlife-Edition des exklusiven Luxus-Wodka. Als Wodka, der speziell für exklusive Partynächte kreiert wurde, bietet Belvedere IX einen perfekten Blend aus neun natürlichen Zutaten für das ultimative Genusserlebnis.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23,
81925 München;
E-Mail: redaktion@playboy.de.

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de



CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

DEUTSCHLAND-ACHTER

Audi ist stolz auf seinen R8. So stolz, dass dessen Werbespot sogar Ferrari veralberte. Nun gibt es den R8 noch oben offen. Der **Audi R8 Spyder** ist ein Deutschland-Achter, der überall Aufsehen erregen wird. Nicht nur in Maranello

TEXT DETLEF DRESSLEIN

Knackig: Von hinten wirkt der R8 Spyder besonders eindrucksvoll

Die jungen Damen an der Côte d'Azur sind vom Leben verwöhnt. Die Sonne scheint oft und lange, das Meer ist eben azurblau und frisch, und der mondäne Hauch aus Monte Carlo und Nizza und Cannes weht permanent umher. Beeindruckende Autos mit generösen Besitzern hat man hier öfters, sie gehören zum üblichen Luxus.

Ein blasser Deutscher, noch dazu in einem deutschen Auto, ist hier also eher im unteren Mittelfeld der Rangliste angesiedelt. Außer das Auto ist ein Audi R8 Spyder.

Fährt man mit diesem laut Hersteller „schönsten Audi aller Zeiten" an der Französischen Riviera entlang, wie wir jüngst zu Testzwecken, dann passiert Seltsames und Seltenes: Die jungen Damen blicken verschmitzt aus ihren Peugeots und von ihren Vespas herüber, ein Blick, den man so noch nicht kannte.

Schicker Schlitten: 156.400 Euro – und der R8 Spyder ist schon Ihrer!

(Man ist ja nicht der Kollege M., dem selbst im Kia Venga die Frauen nachsehen.) Sie drehen sich um, sie lächeln fordernd und versprechend. Verwirrend ist das. Auch Halbstarke mit Zigaretten im Mundwinkel, die über die Ampel gehen, zwinkern einem verschwörerisch zu, versuchen männliche Laute der Anerkennung. Junge Mütter lassen ihre Kinderwagen aus den Augen, Ehemänner wagen zaghafte Blicke. Ganz zu schweigen von den Handwerkern, die sofort ihr Werkzeug liegen lassen und mit aufgerissenen Augen diesem Fahrzeug aus Neckarsulm nachstarren.

Der R8 Spyder ist also ein Phänomen, ein Hingucker im wahrsten Wortsinne. Und das im Stammrevier der Boliden aus Maranello und Zuffenhausen!

Vielleicht auch, weil man drei Jahre auf ihn warten musste. Denn das Coupé tummelt sich schon seit 2007 zwischen entsprechenden Ferraris, Porsches oder Aston Martins. Und das zu Recht. Denn der R8 und nun auch der Spyder können in dieser Klasse mitfahren – sie sind ganz nebenbei auch die teuersten Audis im Programm. 156.400 Euro Minimum müsste man vom Festgeldkonto loseisen, wenn man sich das Cabrio in die klimatisierte Garage stellen wollte. Ziemlich genau das Anderthalbfache der geschlossenen Version: Auch mit diesem Aufschlag setzt Audi Maßstäbe. So saftig traut sich das kein anderer Hersteller.

Für den Preis aber ist einiges geboten: 313 km/h soll der offene Renner schaffen – eine Überprüfung dieser forschen Behauptung war für uns im französischen Tempolimit mit Sofortkasse leider nicht machbar. 525 PS bewegen dabei mit 530 Newtonmeter Drehmoment rund 1700 Kilogramm. Das Stoffdach öffnet sich binnen 19 Sekunden, und zwar auch im Stadtverkehr bis 50 km/h. Wenn einen also die Frauen gerade mal nicht bemerkt haben, so hat man immer noch ein Ass im Ärmel.

Audi R8 Spyder

Gewicht: **1720 kg**
Sprint 0–100 km/h: **4,1 s**
V-Max: **313 km/h**
Zylinder: **V10**
Hubraum: **5204 ccm**
Leistung: **525 PS**
Drehmoment: **530 Nm**
Leistungsgewicht: **3,28 kg/PS**
Preis: **156.400 Euro**

Überhaupt das Dach. Es ist so harmonisch konzipiert, dass es kaum stört, wenn doch mal geschlossen gefahren werden muss. Ein paar nette Gimmicks haben sich die Audi-Techniker auch noch einfallen lassen. So sind zum Beispiel drei Mikrofone der Freisprechanlage im Gurt integriert. Die beeindruckende Optik – gerade die Heckansicht steht den Mitbewerbern in nichts nach – verblasst hinter dem Sound: Ein Zehnzylinder erledigt jenes markante Dröhnen, das schon einige hundert Meter im Voraus ankündigt, wer und was da anrollt und angrollt.

Den Motorsound kann man übrigens auch bei Regen, Sturm und Schneefall aus dem Cockpit genießen: Denn per Knopfdruck lässt sich die Heckscheibe versenken und gibt den schönen Lärm frei.

Der R8 Spyder ist in jeder Hinsicht hübsch geworden. Das Interieur, edel und unaufdringlich, schmeichelt dem Auge, allein das Display mit dem Navi ist ein wenig klein und billig geraten. Es ist eng, die Sportsitze drücken in die Hüften, das Wort „Platz“ wäre eine ziemliche Übertreibung. Im Innenraum ist nicht mal Stauraum für eine Handtasche oder eine Jacke.

Die jungen Damen haben wir dann übrigens stehen lassen. Dafür ist leider keine Zeit, wenn man so ein Auto fahren darf.

seat.de

SEAT

SEAT IBIZA GOOD STUFF

SEAT LEON GOOD STUFF

auto emotion

LIVE ON STAGE: DIE SEAT GOOD STUFF SONDERMODELLE.

Supersound, Hammer-Effekte und jede Menge Adrenalin. Freuen Sie sich auf die Shakira Europa-Tour 2010. Dabei immer mit am Start: SEAT als Hauptsponsor mit fünf umfangreich ausgestatteten Sondermodellen, darunter der SEAT Ibiza und der SEAT Leon Good Stuff. Sichern Sie sich jetzt Ihr Probefahrtticket und erleben Sie Good Stuff live. Weitere Informationen über unsere Hotline 01805-73284636* und im Internet unter www.seat.de.

SEAT. HAUPTSPONSOR DER SHAKIRA EUROPA-TOUR 2010.

WWW.SEAT.DE/GOODSTUFF

SEAT Ibiza Good Stuff: Kraftstoffverbrauch (l/100 km): innerorts 8,1, außerorts 4,8, kombiniert 6,0; CO_2-Emissionswerte (g/km): kombiniert 142. SEAT Leon Good Stuff: Kraftstoffverbrauch (l/100 km): innerorts 9,9–3,2, außerorts 5,8–3,2, kombiniert 7,3–3,8; CO_2-Emissionswerte (g/km): kombiniert 173–99.

*SEAT Hotline: 01805-73284636 (14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom AG, ggf. abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz). Abbildungen enthalten Sonderausstattung.

EINE MARKE DER VOLKSWAGEN GRUPPE

DEUTSCHE TOURENWAGEN-MASTERS

BENZIN, SCHAMPUS UND EIN BISSCHEN TODESMUT

Die zehnte Jubiläumssaison der DTM will Audis Playboy-Pilot **Markus Winkelhock** für sich entscheiden – gefordert von Tausenden Fans in Volksfestlaune, einem 460-PS-Boliden und dem eisernen Befehl seiner Gene

TEXT ELMAR BRÜMMER

Für alle, die sich das Leben als eine nicht enden wollende Kurve vorstellen, ist die Gegend wie gemacht. Berglen heißt die Hügellandschaft bei Stuttgart, und diese verniedlichten Berge haben es in sich. Heftige Steilstücke, blinde Kurven durch den Wald, spitze und sanfte Kehren. Seinen Heimweg könnte der Rennfahrer Markus Winkelhock getrost als Trainingseinheit verbuchen.

Er schließt für einen Moment die Augen, lehnt sich zurück, als wolle er sich die heikelsten Streckenabschnitte noch mal einprägen, und geht dann zum Angriff über: „Ich finde, dass man sich als Profi relativ anständig im Straßenverkehr bewegen muss“, sagt der Audi-Pilot aus dem Deutschen Tourenwagen-Masters, „sonst heißt es doch gleich wieder: ‚Klar, die Rennfahrer.‘“ Berufsehre ist ihm wichtig.

Er kann natürlich auch ganz anders. Seine Metamorphose erfolgt an zehn Wochenenden im Jahr, wenn er von der sportlichen Straßenversion des A4 in den Rennwagen A4 DTM springt, aus gut 200 PS werden dann 460 Pferdchen. „Gemeinsam haben die beiden Audis höchstens die Ringe“, sagt Winkelhock. Und trotzdem ist diese Ähnlichkeit, die Identität der Marke, ein entscheidendes Kriterium dafür, dass er und 19 andere Rennpiloten davon leben können, in der DTM zu fahren.

Für Motorsportfans ist das Deutsche Tourenwagen-Masters eine Ersatzdroge – zumindest an den Formel-1-freien Wochenenden. Der Auftrieb zum Auftakt der Jubiläumssaison ist gigantisch. Vom Turm des Baden-Württemberg-Centers am Hockenheim fällt der Blick auf die wichtigsten Kurven des Motodroms. Von der VIP-Etage aus sieht man die dunklen Reifenspuren der Ideallinie. Und man sieht, hinter dem Boxengebäude, wo die Renntransporter, die schmucken Motorhomes der Teams und die Catering-Paläste stehen, ist es schwarz vor Menschen. Manche gucken nach Cora, der Gattin des kleinen Schumi, sehen aber meist eine Frau, die mit Vorliebe ARD-Kameras abknutscht. Sie heißt Jasmin, und als First Lady der DTM darf sie das. Sie ist die Lebensgefährtin von

FOTO: DREW GIBSON/ DPA/ PICTURE ALLIANCE

Timo Scheider, der in diesem Jahr den Titel zum dritten Mal erringen will.

Es duftet nach Benzin und Gummi, angereichert mit gebrannten Mandeln und Champagner. Das im Wortsinn atemraubende Gemisch, das die DTM so interessant macht, besteht aus großer Rennwelt und regionaler Kirmes. Eine Stimmung, als ob das führende Autohaus am Platz zum verkaufsoffenen Sonntag mit Vergnügungsparcours geladen hätte. Aber von wegen Kindernachmittag. DTM heißt: außen Familie, innen Macho. Auf der Piste ist es ein reiner Kontaktsport. Außenspiegel reiben sich funkenstiebend aneinander. „Bei jedem Meter auf der Strecke bewege ich mich im Grenzbereich", sagt Winkelhock.

Gedränge überall. Für den kaum hundert Meter langen Weg vom Teambus bis zur Box brauchen die Piloten manchmal eine halbe Stunde. Denn zum Erfolgsgeheimnis der DTM gehört, dass rennbegeisterte Familienväter selbst Hand anlegen können – wenn nicht ans Steuer, dann an den Fahrer. „Wir sind erreichbarer für die Leute als andere Rennfahrer", sagt Winkelhock. In der Formel 1 ist die Distanz viel größer, schon von den Eintrittspreisen her. Die DTM liefert den volkstümlicheren Gegenentwurf. Markus Winkelhock, der im zweiten Jahr in Playboy-Farben fährt, übt Geduld mit Fans und Autogrammjägern. Schließlich hält er selbst eine Unterschrift in Ehren, die er sich einst als Steppke geholt hatte: „Für Markus – von Ayrton." Unterschrieben ein paar Wochen vor Sennas Tod auf der Rennstrecke.

Das Schicksal seines Idols müsste ihn zum Nachdenken bringen, und noch mehr das seines eigentlichen Vorbilds: Papa Manfred war in den wilden Achtzigerjahren ein Riesentalent in der Formel 1, aber nie in einem Auto, mit dem er etwas hätte reißen können. Er starb mit 34 bei einem Sportwagenrennen in Kanada. Vaters Ehering trägt der Sohn heute an einer Halskette. Er erinnert sich nicht bewusst an den Papa, fünf war er damals. Nur, dass er mit ins Fahrerlager durfte, das weiß er noch. Mutter Martina musste später schonend beigebracht werden, dass auch ihr Sohn dem Adrenalin verfallen war. Sie hatte sich sicher gewähnt, denn 18 Jahre lang hatte Markus kein großes Interesse an der Rennerei. Er spielte Fußball, bis der Trainer ihn heimschickte: „Solange der Ball keine Räder hat, ist dieser Sport nichts für einen Winkelhock." Der Spätzünder startete durch.

Wie hätte er den Genen und seinem Umfeld entkommen können? Onkel Joachim, Jockel genannt, versuchte sich in der Formel 1, ehe er für BMW Tourenwagen-Champion wurde und in der DTM für Opel startete. Der Opa väterlicherseits, der mit Kränen und einem Abschleppdienst sein Geld verdient, präparierte in der Firmenhalle Rennkarts. Der andere Großvater gilt als einer der besten Auto- und Sportfotografen der Republik. Und Taufpate ist Mercedes-Sportchef Norbert Haug. Hätte Markus als Spross einer solchen Sippschaft vielleicht Fahrradfahrer werden sollen? „Die Angst fährt nicht ständig mit, trotz des Schicksals meines Vaters. Es ist eine Risikosportart, aber passieren kann einem überall was", sagt er. Er glaubt sogar: „Als Rennfahrer ist das Risiko kalkulierbarer." Richtig gefährlich war es für ihn bisher nur einmal, als im Juni 2009 auf dem Stadtkurs in Nürnberg ein hochgewirbelter Kanaldeckel bei Tempo 244 sein Auto zerstörte. Aber Winkelhock ist kein Rückspiegel-Typ, er lebt nach vorn.

„WIR SIND ERREICHBARER ALS ANDERE RENNFAHRER"

MARKUS WINKELHOCK

Formel-1-Pilot Manfred Winkelhock († 1985) mit Sohn Markus 1980

Nur 2007 holte ihn das Familienschicksal auf gewisse Weise ein. Der Spyker-Rennstall brauchte beim Großen Preis von Deutschland Ersatz für einen gefeuerten Piloten, und Formel-1-Teamchef Colin Kolles erinnerte sich an das Talent Markus Winkelhock. Geld brauchte dieser zum Nürburgring nicht mitzubringen, nur den Helm. Beim Königsklassen-Debüt ging über jener Rennstrecke, auf der Papa Manfred sein letztes Formel-1-Rennen gefahren war, ein Wolkenbruch nieder. Der Regen und eine beherzte Fahrweise spülten Winkelhock nach vorn. Mit sechs Führungsrunden in seinem allerersten Grand Prix ging er in die Rekordbücher ein, das Rennen konnte er jedoch nach einem technischen Defekt nicht zu Ende fahren. „Das war für mich eine tolle Erfahrung, aber sie ist abgehakt. Ich bin glücklich in der DTM und konzentriere mich auch voll und ganz darauf", betont Winkelhock. Wer in seinem Alter in der Formel 1 anfangen wollte, müsste reichlich Sponsorengeld mitbringen und würde trotzdem nicht in einem Top-Team landen.

Im Tourenwagensport hingegen brächten ihm sein Alter und die Erfahrung nur Vorteile, sagt Winkelhock. „Ich habe mir kein Alterslimit gesetzt, solange ich körperlich nicht nachlasse." Mit 29 geht er noch

FOTOS: IMAGO / HOCH ZWEI (2). ASA/ PICTURE ALLIANCE, PANIMAGES/ PICTURE ALLIANCE. BERND SETTNIK/ PICTURE ALLIANCE. SEUFERT/ ULLSTEIN BILD

Könige der Kurven: Die DTM ist ein Mix aus Kirmes auf den Rängen und Vollkontakt im Kreisel. Funken stieben, manchmal kracht's. Der Lohn für Einzelkämpfernaturen wie Markus Winkelhock: dann und wann eine Hand am Pokal – oder zwei Bunnys wie Daniela Vidas (l.) und Janina Wissler in den Armen

als „junger Wilder" durch. 2009 schaffte er die goldene DTM-Mitte, zehnter Platz mit elf Punkten. In diesem Jahr will er die Gebrauchtwagenwertung gewinnen in der 2-Klassen-Gesellschaft der DTM – bezogen auf das Zulassungsdatum der Wagen. Um die Budgets der Hersteller zu schonen, bekommt lediglich ein Piloten-Quartett ganz neue Autos. Die anderen sechs jeder Marke fahren mit sogenannten Jahreswagen wie Winkelhock, dafür dürfen die Oldies per Reglement leichter sein. So bleibt der Wettbewerb einigermaßen in der Balance, und Winkelhock kann auf einen Treppchenplatz hoffen: „Ich will endlich mal einen Pokal mit nach Hause nehmen."

Zweimal hat er als Vierter schon daran geschnuppert. Schließlich geht es knapp zu auf der Rundstrecke. Während der Saison darf die Aerodynamik der Autos nicht durch Zusatzteile verändert werden, auch Motor und Getriebe sind vom Reglement her „eingefroren". Die Verdichtung des Starterfelds garantiert Zuschauertreue, beim Klassiker auf dem Norisring oder den Finalrennen in Hockenheim werden mehr als 100.000 Wochenendbesucher gezählt. Beachtlich, denn seit Jahren fahren nur Audi und Mercedes gegeneinander, zuletzt mit deutlichem Siegvorteil Ingolstadt. Eine gedeihliche Zweckehe. Inzwischen denkt BMW angeblich über einen Einstieg nach, dann wäre das Masters wieder eine richtige Rennsport-Meisterschaft wie früher. Als Vernunftformel existiert die DTM seit zehn Jahren. Die Vorgängerserien hatten sich durch Verschwendungssucht und Funktionärsfehden überlebt.

Sportlich unterschätzen aber sollte die DTM niemand. Das hat schon mancher Formel-1-Pilot erfahren, der im Tourenwagen sein zweites Glück suchte. In diesem Jahr könnte es David Coulthard sein. Jean Alesi, Heinz-Harald Frentzen, Mika Häkkinen und Ralf Schumacher waren die letzten Überläufer, und sie taten sich alle schwerer als erwartet. „Unsere Autos sind langsamer als die Formel 1, aber nicht unbedingt leichter zu fahren", weiß Winkelhock. Fahrer und Ingenieure feilen an Nuancen in der Fahrzeugabstimmung. „Man muss sehr sauber fahren, darf nicht zu sehr Druck machen, sonst machen die Reifen nicht mit", sagt Winkelhock. Jeder Pilot ist sein eigener Polizist: „Präzise fahren, statt über die Randsteine räubern." Es kann Stress sein, sich stets an der Ideallinie entlangzuhangeln. Denn Tourenwagen verführen zum Übertreiben. Immer schön cool bleiben muss daher die Devise sein.

Das gilt für Winkelhock auch privat. Sein Single-Dasein zum Beispiel zählt zu seiner Erfolgstheorie als Einzelkämpfer auf der Strecke. Weil er schon erlebt habe, wie sehr sich andere vom Privatleben ablenken ließen. Er meint es ganz im Ernst: „Das kann karriereentscheidend sein." Trotzdem bekommt er in der Saison 2010 eine feste Partnerin – auf der Rennstrecke. Zum Team Rosberg, für das er seine dritte volle Saison fährt, stößt die Britin Katherine Legge (29), eine Renn-Lady in Pink. Das wird allein von den Autoaufschriften her reizvoll: „Playboy" gegen „Glamour" – wer ist kesser? „Katherine hat gezeigt, dass sie sich in Zweikämpfen behaupten kann. Man muss sie respektieren, und das mache ich", sagt Winkelhock. Wenn das Visier unten ist und die Zündung an, wird nicht mehr in Geschlechtern gedacht. Nur noch in Überholen und Überholtwerden: „Wir arbeiten zusammen, aber jeder fährt für sich alleine."

Markus Winkelhocks Audi A4 DTM in Zahlen

Hubraum: 4000 ccm, **Leistung:** ca. 460 PS, **Drehmoment:** über 500 Nm, **Lenkung:** servounterstützte Zahnstangenlenkung, **Fahrwerk:** Einzelradaufhängung vorn und hinten, Doppelquerlenker-Aufhängung

V8-Saugmotor, 90-Grad-Zylinderwinkel, 4 Ventile pro Zylinder

Länge: 4800 mm, **Breite:** 1850 mm, **Höhe:** 1200 mm, **Mindestgewicht:** 1050 kg inkl. Fahrer, **Tankinhalt:** 70 l

Chassis: Gitterrohrrahmen, CFK-Sicherheitszelle, CFK-Crashelemente vorn und hinten, **Getriebe:** sequenzielles Sechsgang-Sportgetriebe, **Kraftübertragung:** Heckantrieb, **Kupplung:** 3-Scheiben-CFK-Kupplung

Die nächsten DTM-Renntermine: 25.4. Hockenheimring, 23.5. Valencia, 6.6. EuroSpeedway Lausitz, 4.7. Norisring

FOLGE 7
ASTON MARTIN V8 VANTAGE

Mein Schlitten & **ICH**

Playboy-Leser Rudolf Stahl hatte einen Freund aus Aluminium – den **Aston Martin V8 Vantage.** Ein handgefertigter Leichtmetall-Sportwagen voller Extreme: groß und schön und luxuriös, aber völlig maßlos in Leistung und Verbrauch. Rudolf Stahl hat ihm irgendwann die Freundschaft gekündigt. Jetzt bereut er es. Rudolf Stahl will seinen Freund zurück

TEXT RUDOLF STAHL

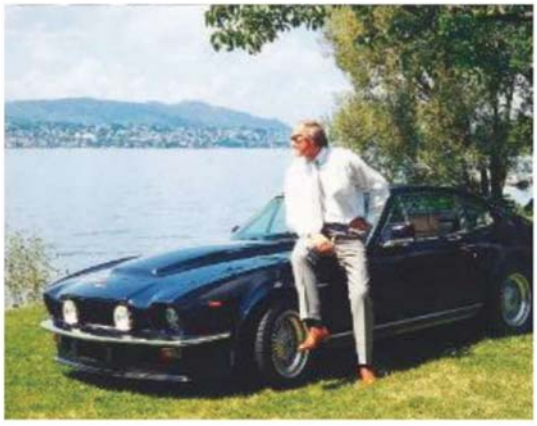
Er ist nicht besonders wendig, und er ist nicht sparsam, er ist also wirklich kein praktisches Stadtauto. Aber eines ist der Aston Martin V8 Vantage ganz bestimmt: ein Traumwagen. Nichts kann dieses einmalige Fahrgefühl übertreffen.

Etwa acht Jahre lang fuhr ich neben einem Alltagsauto und ein paar Oldtimern einen Vantage V8, Baujahr 84. Einen älteren Aston als alleiniges Auto zu fahren wäre wohl nur ratsam, wenn man mal längere Zeit zu Fuß gehen möchte. Nicht dass er anfällig für Reparaturen wäre, aber es gibt nur wenige Werkstätten in Europa, die mit diesem Auto umgehen können: Alles ist noch handgemacht, keine serienmäßigen Teile von Ford, und in den Motorblock ist der Name des Monteurs eingraviert, der die Maschine zusammengebaut hat.

Eigentlich braucht man für dieses Auto einen eigenen Mechaniker, der einem den Boliden geputzt, vollgetankt und fahrbereit übergibt und nach der Ausfahrt wieder in Empfang nimmt, um ihn würdevoll zu versorgen. Bei Prinz Charles von England ist das so.

Bei mir nicht. Ich habe das Abenteuer auch ohne Auto-Butler gewagt. Bei einem Züricher Händler stand er wie ein Monument des British Empire, Kraft und Schönheit ausstrahlend. Ich wurde schwach.

Wenn der Motor startet, geht man unweigerlich leicht in die Knie, sofern man nicht schon am Steuer sitzt. Das Fahren gestaltet sich zunächst schwerfällig, wird aber immer leichter: je schneller der Vantage wird, desto besser die Straßenlage. Er beschleunigt nicht, er wuchtet nach vorn, um ab 200 km/h noch einmal richtig Schub zu entwickeln und dann wie ein Brett auf der Straße zu liegen.



Gruppenbild mit 400 Pferden: Rudolf Stahl und sein V8 Vantage am Zürichsee

Aston Martin V8 Vantage

Motor: V8
Hubraum: 5340 ccm
Sprint: 0-100 km/h: 5,4 s
V-Max: 275 km/h
Leistung: 400 PS
Gewicht: 1834 kg
Preis 1984: ca. 210.000 DM
Wert heute (Zustand 2): 100.000 Euro

Er ist natürlich nicht ganz so puristisch wie ein DB 5, der Original-James-Bond-Wagen, aber genauso eindrucksvoll. Ein modernes Fahrzeug mit Servolenkung und Fensterhebern, aber ohne unsinnige Elektronik. Er piepst nicht, und er spricht auch nicht mit seinem Fahrer. Man hört einfach nur das wunderbare Motorgeräusch und riecht das Leder. Sogar der Rundumblick ist ordentlich. Denn er hat eine Windschutzscheibe – und keine Schießscharte wie moderne Astons.

Ein bewunderter Auftritt ist einem in diesem Auto sicher, auch wenn man als Gentleman darauf keinen gesteigerten Wert legt. Die giftigen Porsche lässt man souverän vorbeiziehen.

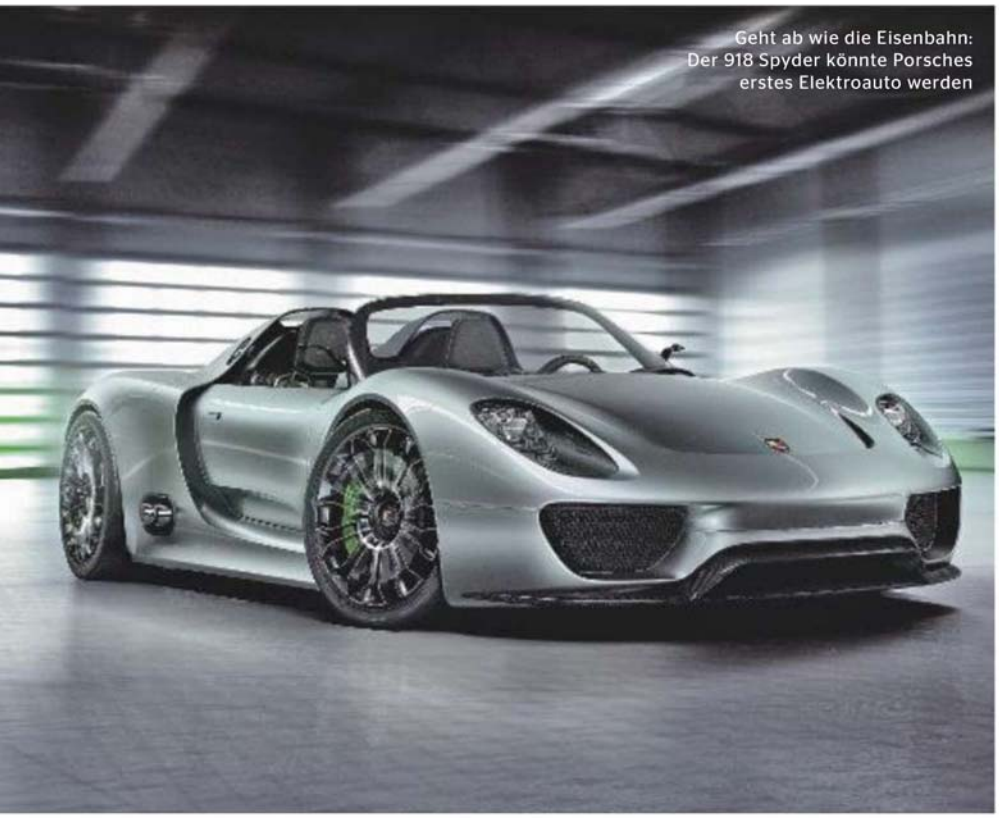
Warum ich den Wagen verkauft habe? In einem Anfall von Vernunft oder vielleicht gar aus Angst vor der Klimahysterie. Man darf zum Beispiel mit dem Vantage nicht in die Umweltzonen der Städte fahren, da er keinen Kat hat, obwohl ein gut eingestellter Benzinmotor bekanntlich gar keinen Feinstaub emittiert.

Ich habe nichts gegen sinnvollen Umweltschutz. Aber dass man seine große Liebe in der Garage verstecken muss, ist eine traurige Entwicklung. Da beneidet man James Bond, der die Welt rettet und dabei auch noch Aston Martin fahren darf.

In wenigen Jahren wird der V8 zum Oldtimer und genießt dann Artenschutz mit H-Kennzeichen. Ich werde bestimmt wieder rückfällig werden, denn ohne Aston ist das Autoleben nur halb so schön.

FOTOS: MICHAEL GÖRMANN/PLAYBOY (1); PRIVAT (2).

Sie lieben Ihren alten Schlitten
und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen künftig an dieser Stelle.**



Geht ab wie die Eisenbahn: Der 918 Spyder könnte Porsches erstes Elektroauto werden

KONZEPT 918 SPYDER

Porsche unter Strom

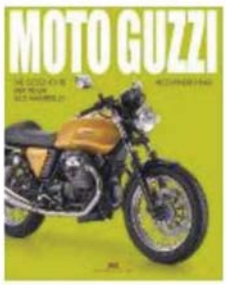
Dieses Auto legt die Hybrid-Latte hoch: Leistung wie ein Supercar, aber nur drei Liter Verbrauch. Serienproduktion ungewiss. Leider

Das wurde aber auch mal Zeit. Jahrelang haben wir den unförmigen Toyota Prius ertragen müssen, den Honda Insight und rollende Eier wie den Mitsubishi i-Miev. Jahrelang stand „Hybridauto" stellvertretend für „schlimmes Design". Und jetzt – endlich – das hier: ein Porsche mit Hybridantrieb. Und was für einer! Der 918 Spyder kombiniert die Leistung eines Supercar mit dem Verbrauch eines VW Lupo. Klingt unglaublich? Soll aber funktionieren, sagt Porsche. Der V8-Leichtmetallmotor und drei Elektroaggregate bringen zusammen mehr als 700 PS auf alle vier Räder. Dabei genehmigt sich der Flachmann lediglich rund drei Liter Benzin. Der 500-PS-Verbrenner sitzt im Heck, zwei Elektromotoren an der Vorderachse und ein weiterer Elektromotor ebenfalls im Heck. Das Konzeptauto sprintet in 3,2 Sekunden auf 100, schafft Spitze 320 und kann 25 Kilometer weit rein elektrisch fahren. Klingt wie der Beginn einer neuen Sportwagen-Ära. Porsche, bitte bauen!

MOTO GUZZI

Liebe in Buchform

Schon immer bewunderten wir Moto-Guzzi-Piloten – und bedauerten sie. Denn die Italienerinnen mit den wunderschönen V2-Aggregaten galten als solide, aber ungemein störrisch. Alessandro Pasi beschreibt in „Moto Guzzi" (Delius Klasing, 34, 90 Euro) bilderreich die Geschichte der Bikes aus Mandello.



BENTLEY-KOMBI

Großer Wagen

Für manchen mag es eine Art Majestätsbeleidigung sein, aber schauen wir uns nur mal das Bild an: Ein Kombi auf Basis eines Bentley sieht einfach umwerfend gut aus. Die italienische Karosseriefirma Touring Superleggera nahm ein Continental GTC Speed-Cabriolet und setzte ein schickes Shooting-Brake-Heck drauf. Ergebnis: der „Flying Star", limitiert auf 19 Stück, Einzelpreis: 590.000 Euro. Die inneren Werte blieben

unverändert: 6-Liter-Zwölfzylinder und 610 PS. Damit bekommt die maximale Zuladung auch einen maximalen Vortrieb.
Wir erinnern uns: War nicht auch beim BMW Z3 das „Kombi"-Coupé eigentlich die schönere Version?

20 JAHRE MAZDA MX5

Zum Geburtstag ein Rennen und zwei Crashs

Mazda gibt Gas und feiert das 20-jährige Jubiläum des MX5 mit einem 4-Stunden-Rennen auf dem Adria-Race-Way bei Venedig. „Test the Max"-Moderator Max Engert ist auch am Start, erlebt Dauerregen und tiefe Pfützen, überschäumende Stimmung in den Boxen und eine Piste, so rutschig wie Bratfett. TV-Koch Tim Mälzer klopft schon im ersten Training sein Auto platt wie ein Schnitzel. Engerts Team Deutschland 3 hingegen entscheidet das Qualifying für sich. Im Warm-up dann kommt unser Star-Moderator aus der Spur und touchiert die Leitplanke. Das krumme Crash-Cabrio rutscht im Rennen von der Poleposition auf Platz 15. Endergebnis: Team Belgien gewinnt den Champagner, Team Deutschland 3 tröstet sich mit Bier und wartet auf Revanche: nächstes Jahr, beim 21. Geburtstag.

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN

BC3 SPORTSMAN

Gehobene Economy

***Oris** trimmt seinen Bestseller auf Klarheit und Funktionalität*

Drei Zeiger, ein schwarzes Zifferblatt und große weiße Ziffern – mit der 42 Millimeter großen Neuauflage ihres Einsteigermodells BC3 Sportsman besinnt sich Oris auf die Kerntugenden einer ordentlichen Fliegeruhr. Zeit, Datum und Wochentag sind unter dem entspiegelten Saphirglas hervorragend ablesbar, das mehrteilige Stahlgehäuse wurde zur Sicherheit bis 10 bar (100 Meter) abgedichtet, und die Krone ist verschraubt. Geliefert wird die BC3, die vor zehn Jahren erstmals auf den Markt kam, wahlweise mit Leder-, Kautschuk- oder Metallarmband. Im Inneren arbeitet ein Automatikwerk. Mit dem Namen „Sportsman" bezieht sich Oris auf die Bezeichnung der Einsteigerklasse für Kunstflugpiloten. Das passt perfekt, denn auch die BC3 steht bei Oris für den Einstieg in die Welt der guten mechanischen Uhr. Mit der BC3 stattet Oris den Testpiloten Don Vito Wyprächtiger aus, der im Team von Air-Race-Weltmeister Hannes Arch fliegt.
Preis der Uhr: ab 650 Euro.

Bandwahl: Die BC3 gibt es mit Stahl-, Kautschuk- oder Lederarmband

BOSCH AKKU-KETTENSÄGE

Gewaltig unter Strom

Man kennt das ja: Abends möchte man noch mal rasch den ein oder anderen Baum fällen, die Hecke stutzen oder sich ein paar Scheite für den Ofen zurechtsägen – aber was sagen die Nachbarn? Problem erkannt, Problem gebannt – Bosch bringt jetzt die erste Akku-betriebene Kettensäge auf den Markt. Kein Gestank, kein Qualm, kaum Lärm – und die Energie soll für „100 Schnitte in weiches Kiefernholz" reichen. Danach muss der Akku für 90 Minuten an die Steckdose. Gut fürs Umweltgewissen: Der Energieverbrauch liegt 90 Prozent unter dem einer Benzin-Kettensäge. Preis: 400 Euro

STROMWERK

Mobile Tankstelle

Wir tragen nicht nur immer mehr Geräte mit uns herum, die kleinen Alleskönner brauchen auch immer mehr Strom. Höchste Zeit also für eine mobile Tankstelle: Die Solartaschen von Stromwerk gibt's wahlweise aus Filz oder Kunstleder und mit unterschiedlich großen Solar-Panels und Akku-Packs. Unzählige Ladeadapter machen sie fit für diverse Geräte. Ab 185 Euro. *www.das-stromwerk.de*

OCTACAM

Loderndes Auge

Es sieht aus wie ein Zippo-Feuer-zeug. Und es gibt auch Feuer. Darüber hinaus bietet das kultige mattschwarze Metallgehäuse noch Platz für eine Kamera, die durch ein stecknadelkopfkleines Loch in der Unterseite filmt. Die Videos in VGA-Auflösung werden auf einem 4-GB-Chip-Flash-Speicher abgelegt. Das Herunterladen aus dem Speicher dauert allerdings so lang, dass genügend Zeit für die eine oder andere Zigarette bleibt. Tückisch: Gleich neben dem Kamera-Loch blinkt während der Aufnahme ständig eine rote Kontrollleuchte. So viel zum Thema heimliche Überwachung … 50 Euro, bei *www.pearl. de*

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN

PLAYBOY-DESIGN-CHALLENGE **TEIL III**

„Welche ist die Form Ihres Lebens?“

Wir fragten die Top-Designer der Autoindustrie nach ***der*** perfekten Form. Im letzten Teil unserer Serie verraten die Kreativköpfe von VW, Kia, Mini und Peugeot/Citroën, welche Design-Kreationen sie für bahnbrechend halten

IDEE UND KONZEPT: MICHAEL GÖRMANN

„Das Feuerzeug Bic steht für die Demokratisierung guten Designs“

Gutes Design erlebe ich eher mit dem Gefühl als mit dem Verstand.

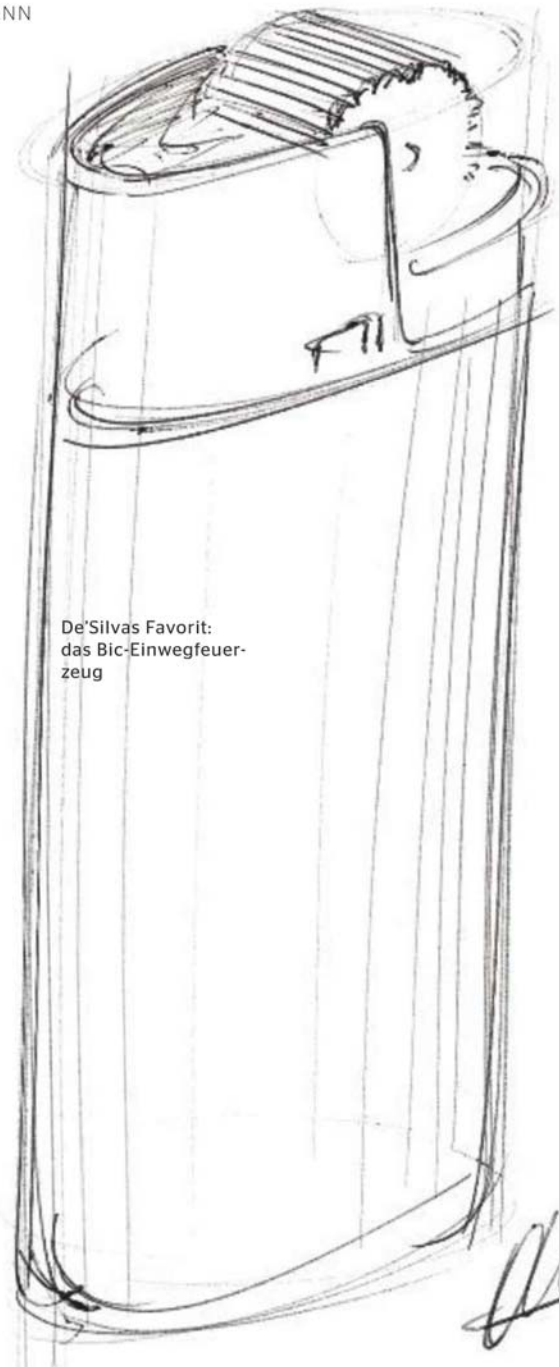
Mich faszinieren vor allem Produkte, die durch ihre Einfachheit überraschen und über alle Grenzen hinweg statusneutral sind. Man darf bei manchen Objekten durchaus von einem genialen Entwurf sprechen.

Das Feuerzeug Bic begeistert mich durch seine geradezu erstaunliche Klarheit. Der formale Reiz liegt in den Proportionen, der Geradlinigkeit und dem sparsamen Einsatz von Radien. Es ist ein Gebrauchsgegenstand des Alltags – für mich ein schönes Beispiel für die Demokratisierung guten Designs.

Eine perfekte Relation „Design to Cost“ – gutes Design muss nicht teuer sein!“

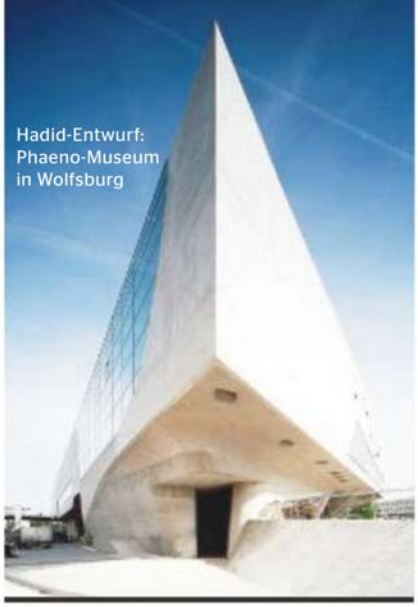
Walter Maria de'Silva (VW)

Der Italiener wird 1951 geboren und designt erstmals 1972 für Fiat in Turin. Nach mehreren Stationen übernimmt de'Silva ab 1986 die Leitung des Designzentrums von Alfa Romeo in Mailand. 1999 leitet er das Design von Seat, wo er unter anderem den León, den Altea und den Toledo entwickelt. Von 2002 bis 2007 ist er für die Marken Audi, Lamborghini und Seat verantwortlich. Seit Oktober 2007 leitet der Italiener das gesamte Konzerndesign von Volkswagen.



De'Silvas Favorit: das Bic-Einwegfeuerzeug

Studie von de'Silva: Audi Nuvolari quattro



Hadid-Entwurf: Phaeno-Museum in Wolfsburg

„Hadids Bauten sind wie aus einer anderen Welt“

Ich wähle die Architektur von Zaha Hadid, die neue, kühne Formen benutzt, biegsam, durchbrochen, geheimnisvoll, prall und fließend. Diese Formen vermitteln ein Gefühl des Schwebens.

Verborgene Objekte, vor denen man sich nicht fürchten kann und die man überraschend entdeckt, mit Durchbrechungen, die da und dort auftreten, wo man sie nicht erwartet.

Fließende Formen, gleichzeitig prall und durchbrochen, die aus dem Gegensatz von Spannung und Gefügigkeit leben, überraschend in der Wirkung durch das Spiel von Farbe und Licht, wie aus einer anderen Sphäre, eigentlich sehr natürlich und gleichzeitig auf gewisse Weise sehr komplex. Formen aus der Hand des Menschen, aber auch gleichzeitig Ergebnis der Natur, ja sogar aus einer anderen Welt!

Jean-Pierre Ploué (PSA)

Der 1962 geborene Designer hat den ersten Renault Twingo gezeichnet, arbeitete danach für VW und Ford. Seit 2008 ist er verantwortlich für das Design der Gruppe PSA Peugeot/Citroën

„La Chaise ist die Mutter aller Formen“

Als Automobildesigner wird man immer wieder gefragt, woher man seine Inspirationen nimmt. Natürlich erwarten dabei viele, dass man irgendein klassisches Auto nennt. Unsere Ideen setzen sich aber aus einer Vielzahl von visuellen Erlebnissen und Gedankenbildern zusammen. Anregungen können von überall her kommen, man muss nur sehen können – sei es aus dem täglichen Leben, aus der Kunst, Architektur, Design oder Musik. Jemand hat einmal gesagt, Design ist die immer wieder neue Kombination von Dingen, die es schon gibt – da ist was dran.

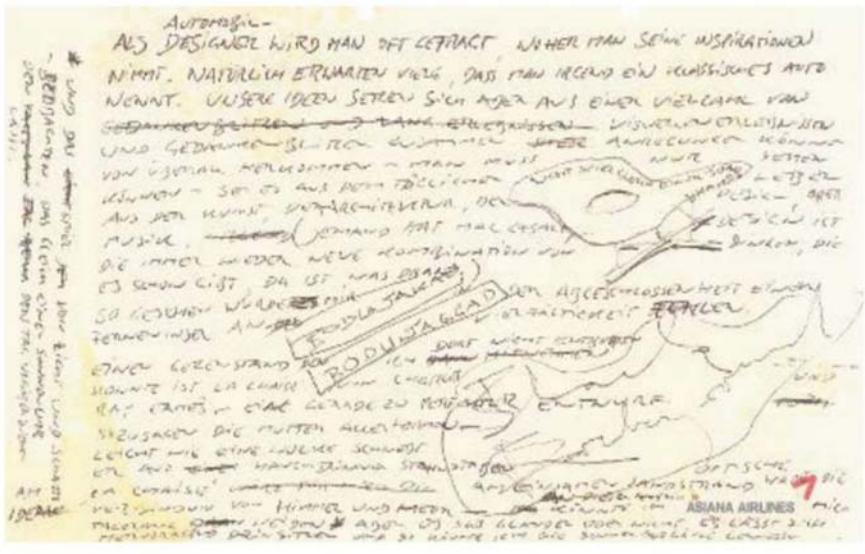
So gesehen würde es mir in der Abgeschlossenheit einer fernen Insel an Vielfältigkeit fehlen. Einen Gegenstand, den ich dort nicht entbehren könnte, ist La Chaise von Charles und Ray Eames – ein geradezu perfekter Entwurf. Ich könnte ihn „die Mutter aller Formen“ nennen – leicht wie eine Wolke schwebt er auf hauchdünnen Stahlstäben. La Chaise am einsamen Sandstrand wäre die ideale Verbindung von Himmel und Meer – an diesem Anblick könnte ich mich tagelang weiden und das Spiel von Licht und Schatten beobachten, das gleich einer Sonnenuhr den Tag vorbeiziehen lässt. Aber ob Sie es glauben oder nicht, es lässt sich auch hervorragend drin sitzen – und so könnte ich Sonnenauf- und -untergang genießen und auf das ersehnte Schiff warten.

Schreyers Werk: Kia Sportage

Peter Schreyer (Kia)

Der Bad Reichenhaller, Jahrgang 1953, studierte in München und London, bevor er den New Beetle und den Audi TT entwarf. Seit 2006 ist er Chefdesigner bei Kia. Sein Ziel: aus Kia eine unverwechselbare Marke machen

Originalskizze: Schreyer zeichnete im Flugzeug das Sitzmöbel seiner Träume



„Das Victorinox-Messer als Handschmeichler. Und den Panton-Chair als organisches Designobjekt“

Gert Hildebrand (Mini)

Opel, VW, Seat und Mitsubishi – Gert Hildebrand hat diverse Stationen im Design führender Autokonzerne hinter sich. Seit 2000 ist Chefdesiger bei Mini

Ich wähle ein Victorinox Schweizer Offiziersmesser. Es ist ein Handschmeichler, ein hochtechnisches Produkt in seiner Komplexität, und neben der formalen Anmutung hat es einen großen praktischen Nutzen: Man kann damit zum Beispiel etwas schnitzen und gestalten – und wenn es ein Herz für die Angebetete in einer Buche ist.

Außerdem mein Favorit: der Panton-Chair. Er wurde ab 1963 mit damals modernsten Herstellungsmethoden produziert. Ich habe in meiner Schulzeit in einer Gießerei in meinem Heimatdorf Intzlingen an einem Werkzeug für genau diesen Stuhl gearbeitet – das verbindet! Zudem haben wir uns aus dem Ausschuss aus der Fabrikation der Stühle Schlitten gebaut. Damit sind wir den Intzlinger Schlossberg hinuntergesaust.

Messer oder Stuhl: Hildebrand kann sich nicht entscheiden

Für meinen Bruder haben wir auch aus dem Ausschuss auf dem „Fahrgestell“ eines Kinderwagens ein Gokart gebaut. Heute besitze ich aus beiden Generationen jeweils ein Tischset, alle in Schwarz.

Aus Designsicht fasziniert mich die Gestaltung aus einem Guss. Die Form ist organisch und trotzdem extrem spannungsreich. Und das wirklich Tolle und Einzigartige an diesem Stuhl: Man kann an keinem Bein sägen, und für ein Designobjekt sitzt man sehr komfortabel!

Und dann noch der Mini Clubman, weil er eine Anbindung an den Countryman und Traveller hat, weil es ein solches Konzept noch nicht gab, weil er ein innovatives Türkonzept hat und weil ihn meine Kinder lieben.

FOTOS: FABPICS/AKG-IMAGES, DPA, PR (6), VITRA

Zu schön, um wahr zu sein: Spielheldin Madison

MEGA-PRODUKTION „HEAVY RAIN"

Filmreife Action

Sonys Thriller „Heavy Rain" ist mehr Film als Spiel – entsprechend aufwendig war auch die Produktion

Das 200 Millionen Dollar teure 3-D-Epos „Avatar" erreicht sein Happy End nach 161 Minuten. Bis der Käufer von „Heavy Rain" eines der 18 Enden sieht, vergehen acht Stunden – mit 18 Millionen Euro ist der interaktive Thriller trotzdem eine Schnäppchenproduktion. Abwechselnd steuert der Spieler darin einen von vier Akteuren auf der Suche nach dem „Origami-Killer". Dabei trifft er weit reichende Entscheidungen – in einer Szene etwa muss sich Architekt Ethan Mars, will er seinen Sohn retten, eines Fingerglieds entledigen. Die Frage „Wie weit wirst du gehen?" hat „Heavy Rain" sogar auf die Feuilletonseiten gebracht.

Ungewöhnlich ist der technische Aufwand, der das Geschehen filmreif wirken lässt. Allein die deutsche Synchronisation dauerte zwei Monate. 50 Sprecher waren im Einsatz, nahmen knapp 5000 Takes auf – auch alle Geräusche der Charaktere. Synchronsprecherin Claudia Urbschat-Mingues, die der Reporterin Madison Paige ihre Stimme lieh, erklärt die Probleme: „Ich habe keine Schauspielerin, an der ich mich orientieren könnte, das Ergebnis soll trotzdem lippensynchron sein." Anders als beim linearen Film sind im Spiel auch die Dialoge variabel: „In jeder Situation muss ich immer wieder neu ansetzen, und meine Antwort muss klanglich auf verschiedene Fragen passen", meint Urbschat-Mingues, die wir auch als deutsche Stimme von Angelina Jolie kennen.

Schöne Frau spricht schöne Frauen: Claudia Urbschat-Mingues

Ob sich der Aufwand gelohnt hat, weiß Sony am Jahresende. In den ersten sechs Tagen soll sich „Heavy Rain" weltweit auch schon sensationelle 500.000-mal verkauft haben – zum Vergleich: „Avatar" hatte nur in Deutschland nach wenigen Wochen zehn Millionen Zuschauer.

„Heavy Rain", Sony Computer Entertainment, PS3, ca. 60 Euro

Neue Spielsachen

FIFA Fußball WM 2010 Südafrika (Electronic Arts)
Fußballfans können sich an der Konsole einspielen, bevor am 11. Juni die WM beginnt. Alle Stadien wurden originalgetreu umgesetzt. Am spannendsten dürfte es sein, mit dem deutschen Team das komplette Turnier zu absolvieren. Auf Xbox 360 und PS3 kann man online gegen Spieler aus anderen Ländern antreten.
Preis: 65 Euro (Xbox 360, PS3), 50 Euro (Wii), 40 Euro (PSP)
Für Freunde von: „FIFA 10", „Pro Evolution Soccer 2010"

Dead or Alive: Paradise (THQ)
Nein, ein Erotikgame ist aus „Dead or Alive: Paradise" nicht geworden – eher eine bunte Sammlung von Minispielen. Trotzdem werden PSP-Besitzer jede Menge hüpfende Bälle zu sehen bekommen, wenn Kasumi & Co. sich etwa ein Volleyball-Duell am Strand liefern. Das entsprechende Feature heißt „Bouncing Breasts".
Preis: ab 35 Euro (PSP)
Für Freunde von: „Dead or Alive 4", „Germany's Next Topmodel"

Nier (Square Enix)
Der gleichnamige Held des Spieles „Nier" ist nicht nur Krieger, sondern auch Vater. Und zwar ein besorgter, weil seine Tochter an einer seltenen Krankheit leidet, für die er ein Heilmittel suchen muss. In Japan erscheint das düstere Action-Spiel in zwei Editionen, die sich durch das Alter der Hauptfigur unterscheiden – in Europa wird man nur den jungen Nier spielen können.
Preis: ab 65 Euro (Xbox 360, PS3)
Für Freunde von: „Origins", „Devil May Cry", „Dante's Inferno"

+++ Sony bereitet angeblich die Veröffentlichung einer PSP-Konsole mit eingebautem Handy vor. Das berichtete das „Wall Street Journal". Die Mobilfunk-Konsole soll Teil eines Systems sein, das ähnlich wie Apples iTunes funktioniert. +++

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN

www.fonic.de

Der FONIC Surf-Stick

Mobil surfen, wie Du willst: Für nur **2,50 €/Tag** und nie mehr als **25 €** im Monat.*

NEU mit FONIC **Kosten-schutz**

FONIC

Das ist die Wahrheit.

*In Tarifoption Internet-Tagesflatrate gilt ausgewiesener Preis pro Kalendertag (0:00 bis 24:00 Uhr) und nur für inländische, paketvermittelte Datennutzung (ausgeschlossen peer-to-peer). Pro Kalendermonat werden maximal 25 € für Tagesflatrates berechnet, danach werden weitere Tagesflatrates in diesem Kalendermonat nicht mehr berechnet. Ab Datennutzung über 500 MB/Kalendertag bzw. 5 GB/Kalendermonat wird Bandbreite auf GPRS-Geschwindigkeit beschränkt. Nutzungsvoraussetzungen: Mindestalter 16 Jahre, dt. Postadresse, Registrierung vor erstmaliger Nutzung notwendig.

FREMDGEHEN FÜR FORTGESCHRITTENE

EINE FRAU IST *nicht* GENUG

So schön, so treu, so verdorben die eigene Frau auch sein mag – sie reicht nicht. So geht das unserem Autor. Protokoll eines notorischen Seitenspringers

TEXT FRANK MAYER
ILLUSTRATION TIM MÖLLER-KAYA

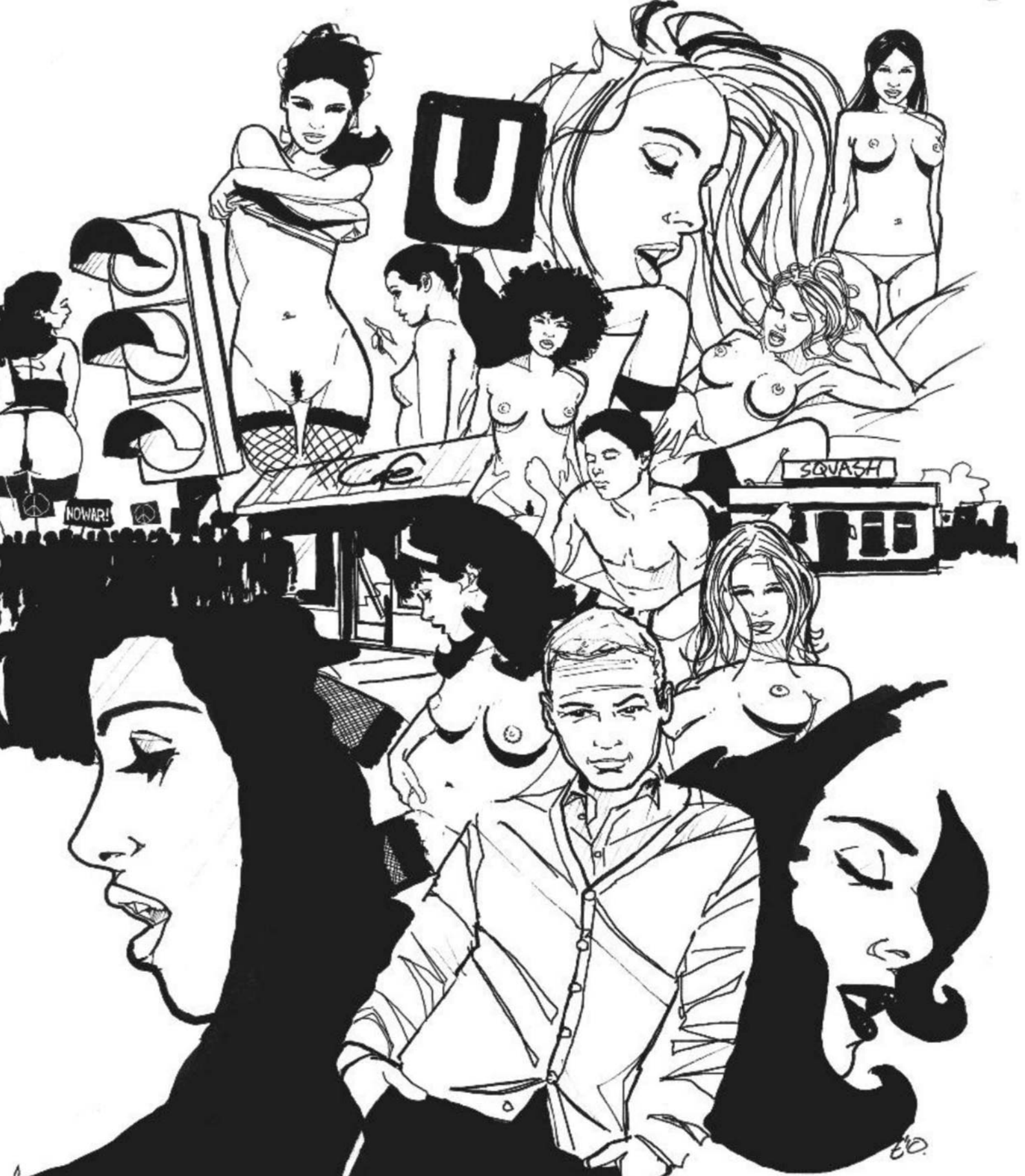
Hallo, Charlotte!

Charlotte öffnet die Tür ihrer Studenten-WG. Sie duftet nach Vanille und lächelt mich verschwörerisch an. Ich weiß, dass unter ihrem weißen Röckchen nichts Störendes ist, kein Stoff, kein Haar. Denn genau so habe ich es mir gewünscht, letzten Dienstag. „Bis wann hast du Zeit?", haucht sie mir ins Ohr. Ich schalte das Handy aus. Wer hat schon beim Squash sein Telefon an? Sportsfreund Uli ist eingeweiht, mein Wagen steht gut versteckt auf dem Hinterhof. Mein Dienstagabend kann beginnen …

Außer meiner Liebhaberin und meinem Freund darf niemand erfahren, dass ich hier bin. Meine Freunde nicht, meine Kollegen nicht und schon gar nicht meine Frau. Für diesen Text habe ich einen falschen Namen gewählt, denn nur meinen Lesern möchte ich beichten: Ich bin ein Fremdgehlegionär, ein Söldner der Lust. So wie zig andere Männer betrüge ich meine Frau. Seit Jahren, meist mit System und immer ohne schlechtes Gewissen. Denn ich weiß: Egal, wie schön, wie treu eine Partnerin ist, wie verspielt oder verdorben – eine Frau ist nie genug.

Yasmin

Yasmin schrie, bis die Nachbarn klopften; Sonja ließ sich gern fesseln. Jana war fast noch Jungfrau, sie war hungrig und unerfahren; Dagmar war Anfang 40 und wies mich in die Rituale der tantrischen Verzögerung ein. Evas Haut war weiß wie die Schneewittchens; Serafina war Fleisch gewordener Kakao. Sechs Frauen, sechs Qualitäten. Und doch nur sechs Seiten aus dem bunten Katalog der Liebe, der sich täglich vor mir aufblättert. In der Kantine,



Frauenbewegung: eine fürs Leben
und ein paar andere fürs Bett

beim Sport, in der U-Bahn, an der Ampel. Sie sind überall, sie sind schön, und häufig sind sie willig.

Die schiere Vielfalt dieses Angebots macht es unwiderstehlich. Der bekannte Sex-Therapeut Ulrich Clement ist davon überzeugt, dass Menschen vor allem aus diesem Grund fremdgehen: „Sie tun es, weil sie den Unterschied suchen."

Ich könnte mich einfach von Rock zu Rock durchhangeln in einem endlosen Reigen fortlaufend fester Fickfreundinnen. Wieso aber widerstrebt mir diese „sequenzielle Monogamie"? Weil meine Gedanken nicht ausschließlich um Sex und Abenteuer kreisen. Höchstens zu 50 Prozent. Oder 70. Der Rest sucht Sicherheit.

Der Verhaltensbiologe Norbert Bischof kann das erklären: „Erregung" erfasse uns angesichts des Fremden, sagt der Schüler des großen Konrad Lorenz (das ist der mit den Gummistiefeln und den Gänsen). „Sicherheit" hingegen finden wir nur beim Vertrauten. Also daheim. Schade, dass beides sich gegenseitig ausschließt.

Magali

Schließlich habe ich das perfekte Zuhause. Eigentumswohnung, Dachterrasse, Kombi. Zwei aufgeweckte kleine Töchter und eine Frau, mit der ich seit zwölf Jahren das Bett teile. Magali ist hübsch, humorvoll, kreativ, erfolgreich und gesellig. Sie ist die, die ich immer gesucht habe. Wir können tagelang zusammen sein, ohne uns zu nerven, wir können gemeinsam schweigen oder wild herumtollen. Sie akzeptiert, dass ich so kindische Hobbys habe wie Carrera-Bahnen sammeln oder Paintball spielen. Sie ist genau die Mutter, die ich mir für meine Kinder gewünscht habe: fürsorglich und zärtlich, ohne sie zu verwöhnen. Sie kocht gut. Zu allem Überfluss ist sie Französin – was also könnte ich noch wollen?

Alva

Eine blonde schwedische Klosterschülerin vielleicht, die gerade von einem zölibatären Meditationsseminar in Frankreich kommt und auf der Rückreise eine Sommernacht lang durch Hamburgs Straßen streift, auf der Suche nach Erlösung. Auch ich wanderte in dieser Nacht suchend über den Asphalt, denn meine Frau war verreist. Ich sprach sie an. Alva, die Elfe, 22 Jahre jung. Ich spendierte ihr einen Doppelten und bot ihr mein Bett an. Full Service inklusive. Besser als ihr Sechsbettzimmer im Hostel. Alva hatte fast keine Brüste, aber sie war so wunderbar ausgehungert. Und am nächsten Morgen schon fort, als ich erwachte. Sie hatte sogar aufgeräumt.

Welcher Mann würde freiwillig auf so etwas verzichten? Oder auf die reife Hatice, die sich mittags in Unterwäsche im Park sonnte und mir noch am selben Abend zeigte, wie sie untendrunter aussah? Auf Silke aus Hildesheim, die ich in einem Kiezclub namens „Purgatory" auflas. Tatsächlich schafften wir es aus diesem „Fegefeuer" nur bis zu einem kleinen Ort zwischen Vorhölle und Paradies, an dem es nach Zitrusreiniger roch.

„ERREGUNG ERFASST UNS ANGESICHTS DES FREMDEN"

VERHALTENSBIOLOGE NORBERT BISCHOF

One-Night-Stands, Casual Sex, Herumvögeln: Ein „echter", nicht von Erziehung kastrierter Mann braucht diese Vielfalt genau so, wie er eine feste Beziehung und Nachkommen braucht. Jeder Kerl, der das bestreitet, hat eine Hirnwäsche erfahren – oder einfach nur nie die Gelegenheit.

Lucy

In diesem Punkt springen mir Evolutionsbiologen wie Jared Diamond bei: „Wie sich in Umfragen in den verschiedensten Kulturen der Welt gezeigt hat, streben Männer in der Sexualität mehr als Frauen nach Abwechslung", erläutert er in seinem Buch „Warum macht Sex Spaß". Der Evolutionspsychologe David C. Schmitt zeigt, dass sich mehr als die Hälfte der Männer nach Vielweiberei sehnen, während sich keine fünf Prozent der Frauen mehrere Männer wünschen. Biologe Diamond kennt den Grund: Frauen halten sich lieber an einen „Versorger". Das war schon vor 3,2 Millionen Jahren so, als das Australopithecus-Weibchen „Lucy" durch die Savanne schlenderte. Ein Mann hingegen könne durch Vielweiberei nur gewinnen, schließlich kann er „theoretisch alle Frauen der Welt schwängern". Dazu darf er aber kein reiner „Versorger" sein, sondern eher der Typus, den Diamond „Angeber" nennt: der Jäger, der die größte Antilope nach Hause bringt, der Mann mit dem dicksten Auto. Dann gehört er zu den wenigen „Spitzenmännern", um die die Menschenweibchen konkurrieren.

Anna und Marie

Also sticht der One-Night-Stand den One-Life-Stand? Keinesfalls, sagt die Evolution, und ich stimme ihr zu. Mein genetischer Auftrag lautet: „Vermehre dich!" Weil Menschenkinder wie meine Töchter Anna und Marie jahrelang den Schutz einer Familie brauchen, bin ich nicht nur aufs Fremdgehen, sondern auch aufs Vatisein geeicht. „Menschen stecken in einem sexuellen Dilemma", tröstet Diamond mich. Sie müssen jahrelang in gemeinsamer Anstrengung Kinder großziehen, „obwohl andere in der Nähe befindliche Erwachsene sie häufig in Versuchung bringen".

In der Großstadt heißt das: täglich. Schon der Weg zur Arbeit wird zum Spießrutenlauf zwischen kurzen Röcken, hohen Stiefeln und verstohlenen Blicken. Wer dem nicht nachgibt, bleibt „oversexed and underfucked" – der Grundzustand der meisten Städter. Ich will das nicht sein.

Susan

Dieser Gedanke kam mir, als ich Susan sah. Mit ihren dunklen Rasta-Locken stieg sie aus der U-Bahn. Mein Blick

Die zwei Seiten der Medaille: Wir wollen Vater-Mutter-Kind – und sind dennoch immer auf der Jagd

blieb an ihrem Hüftschwung kleben und folgte ihr bis zum Ausgang. Draußen goss es in Strömen, sodass sie es nur bis zum nächsten Unterstand schaffte, klatschnass. „Ich möchte dich gern fotografieren", sagte ich zu ihr. Sie studierte Literatur in New York und war offen für das Unvorhersehbare.

Am nächsten Tag tanzte sie in meinen Armen. Auf dem Autositz, hinter dem Theater, öffnete sie meine Hose. Ein paarmal trafen wir uns.

Wenn es zu gut ist, sollte man abbrechen, sonst kann es gefährlich werden. „Ich bin nicht solo", sagte ich. „I'm not judgemental", erwiderte sie. Sie wollte mich nicht verurteilen. In dem Moment empfand ich tiefe Demut gegenüber der Damenwelt.

Ja, ich bin ihnen dankbar. Denn ohne sie wäre ich längst geschieden. Sekretärinnen, Schülerinnen, Stewardessen: Sie retten meine Ehe. Sie sind die Wildnis jenseits des goldenen Käfigs.

Magali

Nicht dass es dort nicht komfortabel wäre: Vom Sex abgesehen, bedeutet Magali für mich alles. Sie ist meine beste Freundin, meine Tanzpartnerin, meine Spaßgenossin, meine Reisegefährtin, mein Alltag, mein Langzeitprojekt. Wir haben viel aufgebaut und durchgestanden: die große Hochzeit auf dem Bauernhof bei Lübeck, die Ehekrise nach dem zweiten Kind, den Tod ihres Vaters. Es wäre undenkbar, das alles aufzugeben – nur für besseren Sex. „Dann nimmst du die Nächste, und nach drei Jahren passiert dasselbe", meint Squash-Freund Uli. Er weiß, wovon er spricht, er regelt es so wie ich. Der Preis der Treue ist eben der Verlust der Leidenschaft. Es würde ja auch niemand jeden Tag Hummer und Champagner wollen.

Je nach Umfrage haben rund die Hälfte aller Deutschen ihren Partner betrogen, meistens ohne schlechtes Gewissen. Dabei haben die Frauen in den letzten Jahren mit den Männern gleichgezogen. Kein Wunder, dass moderne Psychologen sexuelle Treue heute als „romantische Illusion" ansehen. Früher galt der Ehebruch als Sakrileg. Inzwischen gilt es als verwerflicher, eine solide Partnerschaft mit Kindern zu zerstören.

Leticia

Die Zeiten, zu denen ich eine eingeweihte, feste Geliebte habe, sind die schönsten Zeiten meiner Ehe. Wagt man es, so etwas gegenüber weiblichen Gesprächspartnern zu erwähnen, flackert Panik auf. Dann kommen Ratschläge wie der meiner alten Freundin Sabine: „Ihr müsst eine Paartherapie machen!" Frauen glauben, dass alles zu lösen ist, wenn man nur genug redet. „Bullshit", sage ich Sabine. Manchmal muss einfach nur gefickt werden.

Das sehen selbst Psychologen so: „Ein neues Liebesverhältnis hat häufig eine positive Auswirkung auf das allgemeine

Wohlbefinden", sagt Verhaltenstherapeutin Karin-Sarah Reichelt. Eine Affäre stärkt das Selbstbewusstsein. Oft ist sie die beste Therapie für eine eingeschlafene Ehe.

„Sexual Healing" also, wie es mir die honigäugige Leticia verabreichte. Als ich die Halb-Brasilianerin auf einer Demo gegen den Irakkrieg traf, machte sie gerade Abitur. Dass ich auf die Demo gegangen war, um junge Mädchen kennen zu lernen, ahnte sie nicht. Dass ich „eine Freundin" hatte, sagte ich ihr sofort. Trotzdem lud sie mich in ihre Wohnung ein.

Immer wenn ich von dort zurückkam, konnte ich mich wieder auf meine Frau konzentrieren. Ich nahm ihre Vorzüge genauer wahr, diente ihr Massagen an, führte sie zum Essen aus. „Die Affäre kann die Qualität der Ehe erst zur Geltung bringen", sagt Paartherapeut Clement. Tatsächlich waren nach einem Treffen mit Leticia die Gedanken an andere Frauen wie weggeblasen. Bis zum nächsten heimlichen Date.

Lisa

Die heimliche Liebe ist Teil unserer Existenz. Schon im Alten Testament erliegt König David der Versuchung, als er die verheiratete Bathseba beim Baden beobachtet, denn sie „war sehr schön von Ansehen". David hatte acht Hauptfrauen plus Gespielinnen. Ob man sie Kurtisanen nennt, Konkubinen, Geliebte, Prostituierte oder Mätressen – die Ventile der Lust sind so alt wie die Menschheit.

Eine andere Art von Ventil: rauschhafte Volksfeste wie Karneval und Oktoberfest. Einmal im Jahr tauche ich daher für ein paar Tage auf der Wiesn ab. Ich küsse namenlose Mädels, befummle hinterm Zelt gespielt widerwillige Italienerinnen oder lande im Bett von Lisa, der durchtrainierten Bundesgrenzschutzfrau, gemeinsam mit Sportsfreund Uli, zum ganz spontanen Dreier.

Wenn ich dann nach Tagen völlig fertig heimkomme, hebt meine Frau die Brauen. Dumm ist sie nicht. „Na, viel geknutscht?", fragt sie schnippisch. „Och, ein bisschen", antworte ich. Der Rest ist das, was Clement „respektvolles Wegsehen" nennt. „Wenn etwas passiert, dann will ich es nicht wissen", hat Magali einmal gesagt. Natürlich weiß sie es. Sie sagt es aber nicht. Paarforscher nennen das „offene Ehe" oder „neue Monogamie". Für immer mehr Menschen ist es der einzige Weg, um mit dem Paradox von Lust und Liebe zurechtzukommen.

Conny

In dieser neuen „Kultur des vertrauensvollen Nichtwissens" ist eines tabu: die Beichte. Ich würde meiner Frau nie von meinen Beutezügen berichten, um mein Gewissen zu erleichtern. Warum sollte ich sie mit etwas belasten, wofür sie nichts kann und woran sie nichts ändern kann? Generelle Offenheit lehnen deshalb auch die meisten Paartherapeuten ab. „Außer quälenden Diskussionen bringt ein Geständnis nichts", rät Sexperte Ulrich Clement. Verhaltenstherapeutin Reichelt warnt: Der Fremdgeher schürt damit nur Eifersucht, Verlustängste, Missgunst und Vertrauensverlust. Noch schlimmer: Er verliert die Kontrolle über die Situation.

„DIE AFFÄRE KANN DIE QUALITÄT DER EHE ERST ZUR GELTUNG BRINGEN"

PAARTHERAPEUT ULRICH CLEMENT

So wie dann, wenn man aus Versehen doch erwischt wird. Ich war mitten in einem heißen Chat mit Conny, einer tätowierten Rockband-Drummerin, die ich auf MySpace kennen gelernt hatte. Als ich den Haustürschlüssel hörte, klickte ich schnell den Browser weg. „Wie war der Abend, Schatz?", fragte ich noch, als sich mit einem „Bing!" ein Pop-up-Fenster öffnete: „Jetzt hast du mich so feucht gemacht … wann kommst du wieder zu mir …", stand dort. Ich hatte zwar den Browser geschlossen, mich aber nicht ausgeloggt. Das Chat-Protokoll war noch aktiv. Leider zeigte es auch Connys Intim-Piercing. In Nahaufnahme. Meine Frau wollte die Koffer packen. Jetzt war eine Beichte die letzte Rettung.

Ein Anfängerfehler. Als Gentleman sollte man die hohe Schule des Fremdgehens beherrschen. Dazu gehören Gebote wie Schutz statt Offenheit, Respekt, konsequente Geheimhaltung auch gegenüber gemeinsamen Freunden, never fuck in the same Kostenstelle (oder im Freundeskreis), keine materiellen Verbindlichkeiten mit der Liebhaberin, immer an das Danach denken und nicht zuletzt: technische Versiertheit. Keine Spuren auf dem Telefon dank Zweit-Handy. Kein Chat und E-Mail am gemeinsamen Computer. Mails und Digitalfotos nur bei passwortgeschützten Web-Diensten speichern.

Wer das Beste beider Frauenwelten haben will, bekommt nichts geschenkt. Ausreden und Alibis müssen sorgfältig geplant, aufflammende Verliebtheiten gedrosselt – und die Hauptliebe muss gepflegt werden. Qualitätsmanagement.

Ciao, Charlotte

Strategisches Fremdgehen funktioniert am besten mit einer Mischung aus kurzen Episoden, bei denen die Frauen möglichst wenig über mich erfahren, und längeren Affären mit amoralischen Mitwisserinnen. Es hat zwar einen besonderen Reiz, sich als Single auszugeben. Aber das Spiel gegen zwei geht nie lange gut.

„Ich nehme von dir, was ich kriegen kann", sagte Charlotte zu mir. Meine Dienstagsliebe war die perfekte Mittäterin. Einmal kam sie mir und meiner Familie zufällig auf der Straße entgegen. Wir schleppten gerade den Weihnachtsbaum nach Hause, sodass Charlotte das einzig Richtige tat: Sie schaute weg. Und bevor ich eines Dienstags aus ihrer Tür ging, richtete sie meinen Hemdkragen und schnupperte an mir: „Nimm noch einen Schluck Bier, und zieh kräftig an einer Zigarette", sagte sie: „Sonst merkt sie noch was …" Und ich merkte einmal mehr: Von solchen Frauen kann man nie genug haben.

2.500 Euro Preisvorteil[1]

1.4 Liter Turbo Motor mit 88 kW (120 PS)*

6,5 Zoll Navigationssystem und Klimaautomatik

16 Zoll Leichtmetallfelgen

7 Airbags und ESP

Abb. enthält Sonderausstattung.

1 für Zuverlässigkeit im 100.000 km Dauertest der Auto Bild (Heft 8/2010) Fiat Bravo 1.9 MJT Emotion

N O C H N I E W A R E N Z A H L E N S O S C H Ö N .

DER FIAT BRAVO

EURO NCAP FOR SAFER CARS
www.euroncap.com
★★★★★
CIAOFIAT 008003428 0000 freecall

Das sind doch mal Zahlen, die für sich sprechen: Schließlich überzeugt der neue Fiat Bravo mit seinem sportlichen 1.4 16V T-Jet Motor mit 88 kW (120 PS)*, den 7 Airbags, ESP, 16" Leichtmetallfelgen, Zwei-Zonen Klimaautomatik und 6,5" Fullscreen Navigationssystem mit Blue&ME™. Keine Frage: die glatte Eins für Zuverlässigkeit im 100.000 km Dauertest der AUTO BILD (Heft 8/2010) hat sich unser Primus[2], mehr als verdient. Und das muss gefeiert werden, am besten mit 2.500 Euro Preisvorteil[1]. Sie sehen also, Bravo fahren zahlt sich aus.

[1] Fiat Eco Plus Bonus für den Fiat Bravo Dynamic 1.4 T-Jet 88 kW (120 PS)* bei Inzahlungnahme eines mindestens 3 Monate auf den Neufahrzeugkunden zugelassenen Altfahrzeugs. Nachlass, keine Barauszahlung. Privatkundenangebot gültig nur für Bestellungen von nicht bereits zugelassenen Neufahrzeugen Fiat Bravo Dynamic 1.4 T-Jet 88 kW (120 PS)* bis 31.05.2010. Weitere Details bei Ihrem teilnehmenden autorisierten Fiat Händler.
[2] Testfahrzeug: Der Fiat Bravo 1.9 MJT Emotion.

*Kraftstoffverbrauch nach RL 80/1268/EWG (l/km): innerorts 8,1; außerorts 5,3; kombiniert 6,3.
CO_2-Emission (g/km): kombiniert 149.

FIAT

www.fiat.de

PLAYBOY

Flirt-Helfer

SIE SIND FÜR DICH DA, WENN ES BEI DER PAARUNGSANBAHNUNG KLEMMT

TEXT KLAUS MERGEL

TEIL 7: DER KOPIERER

Der Mann von heute verbringt mindestens ein Drittel seines Lebens am Arbeitsplatz, manche sogar fast die Hälfte. Das macht eine Durchschnittsdauer von 30 Jahren aus. Doch sollte deswegen niemand traurig sein: All diese wundervollen Frauen würden wir sonst nicht treffen. Denn den Damen von heute geht es nicht anders! Wir treffen jeden Morgen auf diese wundervollen Geschöpfe, und unser Los der Lohnknechtschaft vereint uns umso mehr.

Doch ist das Problem einer tadellosen Repräsentanz am Arbeitsplatz für den kleinen Buchhalter nicht geringer als für den Geschäftsführer, genausowenig für die Sekretärin wie für die Vorstandsvorsitzenden: Misstrauisch observiert die Kollegenschaft unsere Kantinengespräche, wer mit wem in vertraulichem Ton telefoniert oder gemeinsam nach Feierabend in der Tiefgarage verschwindet. Doch einen Ort gibt es, der an Verschwiegenheit und Intimität kaum zu übertreffen ist: der Drucker- und Kopiererraum.

Denn dieser Ort besticht sowohl durch seine wunderbare Enge, seine Abgeschiedenheit und auch die Notwendigkeit, ihn persönlich aufzusuchen. Einem Mann bietet der Platz am Kopierer die Möglichkeit, die Angebetete endlich in ein Zwiegespräch zu verwickeln. Um etwa zu einem gemeinsamen Nachbearbeiten von Akten aufzufordern – was selbstverständlich dann die Stärkung durch ein gemeinsames Abendessen erfordert. Niemand wird sich daran stören, wenn Ihr Arbeitsplatz eine gewisse Zeit verwaist bleibt: Die Tücken der Technik sind bekannt, wenn Papierstau das Kopieren erschwert oder gar ein Tonerwechsel ansteht.

Einer Frau wiederum ermöglicht gerade die technische Anfälligkeit des Kopierers, auf die körperliche Kraft und Geschicklichkeit ihres Kollegen zurückzugreifen: Wenn es ums Reparieren und Heben geht, ist auch in unserer Bürogesellschaft eine Frau eine Frau und ein Mann ein Mann. Und die körperliche Nähe, die sich in einem solchen Kämmerchen bei derartigen Reparaturen und Manipulationen ergibt, unterstützt durchaus das Ansinnen eines Mannes – die Verführung der Kollegin nämlich.

Schüchterne Zeitgenossen können auf die Signalmöglichkeiten zurückgreifen, die ihnen das Subjekt dieses Raums, der Drucker selbst, bietet: Indem sie zur rechten Zeit der begehrten Dame eine Nachricht auf Papier senden. Reizvoll, jedoch riskant. Denn dabei ist perfektes Timing von unbedingter Notwendigkeit! Sollte sich nämlich statt der Dame gerade Ihr Vorgesetzter in diesem Raum befinden und versehentlich Ihre amouröse Botschaft erhalten, ist dies schlimm. Fliegt diese jedoch der von der Natur weniger gesegneten (und daher meist chronisch übellaunigen) Kollegin zu, ist dies weitaus schlimmer! Besser also, man schreite selbst zur Tat.

Fortgeschrittenen Paaren bietet das Kämmerchen natürlich auch eine gewisse Rückzugsmöglichkeit. Für ein Schäferstündchen, eine kleine Erholungspause von den Mühen des Alltags. Von Ablichtungen diverser Körperteile auf dem Kopierer sei an dieser Stelle jedoch dringend abgeraten! Auch erwischen lassen sollte man sich keinesfalls – eine gemeinsam erhaltene Kündigung hat noch kein Pärchen enger zusammengeschweißt. Doch ohne Zweifel macht diese Gefahr auch den Reiz aus, der die Herzen höherschlagen lässt.

ILLUSTRATION: JOE MC KENDRY FÜR PLAYBOY

AWARD
FÜR BARKULTUR
Glenfiddich
BAR DES JAHRES
2009

Die Bar ist ausgezeichnet

Die »Capella Bar« auf Düsseldorfs Königsallee definiert deutschlandweit den Maßstab für hochklassiges Genießen – und erhält dafür den begehrten »Glenfiddich Award für Barkultur 2009«.

Barkultur ist wie ein großartiger Cocktail. Erst die Kombination aus fein abgestimmten Ingredienzen macht aus einem Drink ein Genusserlebnis. So ist es auch die Vielzahl von Details, die aus einer Mainstreambar einen Anwärter für den »Glenfiddich Award für Barkultur« erwachsen lässt. Mit dem Preis definiert Glenfiddich seit fünf Jahren einen neuen, eigenen Maßstab in Deutschlands Barlandschaft. Das beweist auch der Preisträger 2009: Wer einen Abend in der »Capella Bar & Cigar Lounge« im Hotel »Breidenbacher Hof« erlebt, verspürt diese einzigartige Mixtur aus hochklassigen Drinks, relaxter Genussatmosphäre und einem besonderen Ambiente. Das gut 200 Jahre alte Hotel eröffnete 2008 neu und beherbergt seitdem den wohl extravagantesten Tresen auf der Düsseldorfer »Kö«. Das Interieur begeistert mit einem Wechselspiel aus Holz- und Marmorelementen und komfortablen Sitzgelegenheiten im Zebradesign. Wer unter der Marmordecke Platz nimmt, glaubt unter einem Sternenhimmel zu sitzen. Ein Hauch von Las Vegas liegt in der Luft.

Doch Barchef Mirko Gardelliano, 40, weiß, dass dies nur einer der Bestandteile ist, der anspruchsvolle Barkultur definiert. Er sagt: »People make the difference.« Und damit seine Gäste die »Capella Bar« zu einem besseren Ort machen, setzt er alles daran, dass man sich an seinem Tresen wohlfühlt. Die persönliche Begrüßung des Gastes am Eingang ist für das Barteam ebenso obligatorisch wie ein individueller Gruß am Ende eines erlebnisreichen Abends.

Glenfiddich 18 Jahre: Genuss in Vollendung

Eine Bar braucht eine Seele: Mirko Gardelliano und sein Team in der Düsseldorfer »Capella Bar«

»Der Gast ist Teil unserer Familie«, sagt Mirko Gardelliano. An seinem Tresen arbeiten Mixprofis aus Mosambik, Mexiko, Afghanistan, Georgien, der Slowakei und den Niederlanden. Jede kulturelle Farbe findet sich in den rund 130 Cocktails auf der Karte wieder. Das Avantgarde-Cocktail-Menü »Open your senses« präsentiert eine berauschende Sinnesreise durch eine Cocktail- und Speisenkombination in fünf Gängen. Die »Capella Bar« verfügt zudem über eine umfassende Whisky-Karte: Jeder Gast kann aus 65 Single Malts auswählen, die in sechs feine Geschmackskategorien unterteilt sind. Die dazugehörende „Cigar Lounge" bietet eine Auswahl von rund 150 Zigarrensorten an – darunter viele Sondereditionen. Vier Mal in der Woche wird die Bar von feinen Jazz- und Soulklängen erfüllt. Das Konzept des prämierten Barkeepers hat sich bewährt: Gardelliano sorgte als Barchef mit seinem Blick für Details bereits 2005 dafür, dass die Kölner Bar »Shepheard« die Weihen als »Bar des Jahres« erhielt. Das Motto hinter seinem zeitlosen Erfolgsrezept: »Eine Bar braucht eine Seele.«

Capella Bar & Cigar Lounge im Breidenbacher Hof, Königsallee 11, 40212 Düsseldorf
Geöffnet: Mo. bis Do. und So. 14 Uhr bis 1.30 Uhr, Fr. und Sa. 14 Uhr bis 3 Uhr
www.breidenbacherhofcapella.de/nachtleben-duesseldorf.php

Von Hardcore-Kunst, pornografischen Ausreden – und warum sich Ausdauersport doppelt lohnt

Ich habe gehört, dass Ausdauersport die Potenz steigert. Stimmt das? T. S. [E-Mail]

Ob die Rechnung „viel Joggen = viel Sex" aufgeht, hat uns Professor Dr. Ingo Froböse von der Deutschen Sporthochschule Köln verraten: „Ja, denn Sport fördert die Hormonreaktion. Bei körperlicher Aktivität ist der Testosteronspiegel dreimal höher als normal!" Für den Körper bedeutet das gesteigerte Leistungsfähigkeit – auch im Bett. Welche Sportart Sie ausüben, ist dabei egal. Aber übertreiben sollten Sie's nicht. Sonst sind Sie zu k. o. für alles – und der Schuss geht nach hinten los.

Ich bin jetzt schon einige Jahre mit meiner Freundin zusammen, und inzwischen kommt immer öfter das Thema Hochzeit auf den Tisch. Aber wieso sollte ich heiraten, wenn doch ohnehin jede zweite Ehe geschieden wird? M. R. [Essen]

Gute Frage. Aber es gibt jetzt eine Formel, mit der man ziemlich zuverlässig vorhersagen kann, ob die Ehe klappt. Schweizer Wissenschaftler haben erforscht, welche Faktoren das perfekte Paar ausmachen: Sie und Ihre Freundin haben beide die gleiche Nationalität, sind nicht bereits geschieden, Sie sind mindestens fünf Jahre älter, dafür ist Ihre Liebste gebildeter? Glückwunsch, Ihre Trennungswahrscheinlichkeit ist äußerst gering. Ungünstig wäre, so die Forscher, wenn Sie beide aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammen würden, Ihre Freundin älter wäre und Sie beide nicht sonderlich lange die Schulbank gedrückt haben. Dann sollten Sie über die Sache mit der Hochzeit noch einmal gründlich nachdenken.

Mich faszinieren die experimentellen Werke des Künstlers Jeff Koons. Gibt es in Deutschland momentan eine Ausstellung mit ihm? A. T. [E-Mail]

Noch bis zum 9. Mai provozieren einige seiner Werke bei der Ausstellung „Pop Live" in der Galerie der Gegenwart der Hamburger Kunsthalle. In einem extra Raum – Zutritt ab 18 – zeigen drei riesige Fotos aus der Serie „Made in Heaven" den US-Künstler mit seiner damaligen Ehefrau Cicciolina, einem italienischen Porno-Starlet, beim Hardcore-Sex. Wenn das Ihre Auffassung von Kunst zu sehr strapaziert: Dieses Jahr gestaltet Jeff

Koons das „Art Car" von BMW – wie vor ihm schon viele andere weltberühmte Pop-Künstler, darunter auch Andy Warhol oder Roy Lichtenstein.

Zwei Kumpels von mir sprachen neulich davon, dass sie im Bett gern den „Rock 'n' Roller" machen. Was zum Teufel ist das? T. P. [Augsburg]

Wir wissen nicht wirklich, ob diese Sexstellung die Lieblingsposition von Elvis Presley oder Mick Jagger war. So jedenfalls geht's: Sie liegt auf dem Rücken und streckt ihre Beine über den Kopf nach hinten. Sie knien vor Ihrer Liebsten, spreizen ihre Beine leicht, so dass sie auf Ihren Schultern liegen, und dringen in sie ein. Das Beste daran: Sie haben beide Hände frei und können Ihre Herzensdame mit Hand und Kuss verwöhnen!

Ich habe eine sehr kräftige Figur, deren reines Gewicht mich eigentlich nicht stört. Allerdings sitzt das Fett fast ausschließlich am Bauch. Wie kann ich dem gezielt entgegenwirken? Denn sehr viel abnehmen möchte ich eigentlich nicht. M. D. [E-Mail]

Guter Vorsatz. Denn aus biochemischer Sicht ist das typische „Bierbauch"-Fett ein echter Gesundheitsterrorist. Hoher Blutdruck und Diabetes können die Folgen sein. Also: Ran an den Speck! Leider gibt es aber keine Diät, die speziell die ungeliebte Wampe angreift. Trotzdem empfehlen wir: Nehmen Sie weniger Kalorien zu sich, als Sie verbrauchen, trinken Sie Minimum zwei Liter Wasser am Tag, und setzen Sie zusätzlich auf die klassischen Sit-ups. Die sind effektiver als die meisten teuren Bauch-weg-Trainer – und schweißtreibende 100 Stück am Tag führen langfristig gesehen zum knackigen Erfolg.

Wenn meine Frau ihr rotes Kleid trägt, kann ich ihr keinen Wunsch abschlagen. Warum ist das so? J. B. [E-Mail]

Da spielt Ihnen Ihr Gehirn einen kleinen Streich, denn gegen die Farbe Rot sind Sie als Mann machtlos. Wissenschaftler fanden nämlich heraus, dass ein- und dieselbe Frau, sobald sie Rot trägt, auf Männer wesentlich begehrenswerter wirkt. Der Grund: Das männliche Gehirn bringt Rot unbewusst mit sexueller Bereitschaft in Verbindung, denn diese Farbe nehmen die Schamlippen an, wenn eine Frau erregt ist. Um also ans „Ziel" zu kommen, sind Männer postwendend viel großzügiger, höflicher, charmanter. Wir nehmen mal an, Ihre „Lady in Red" weiß das.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 810172, 81901 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

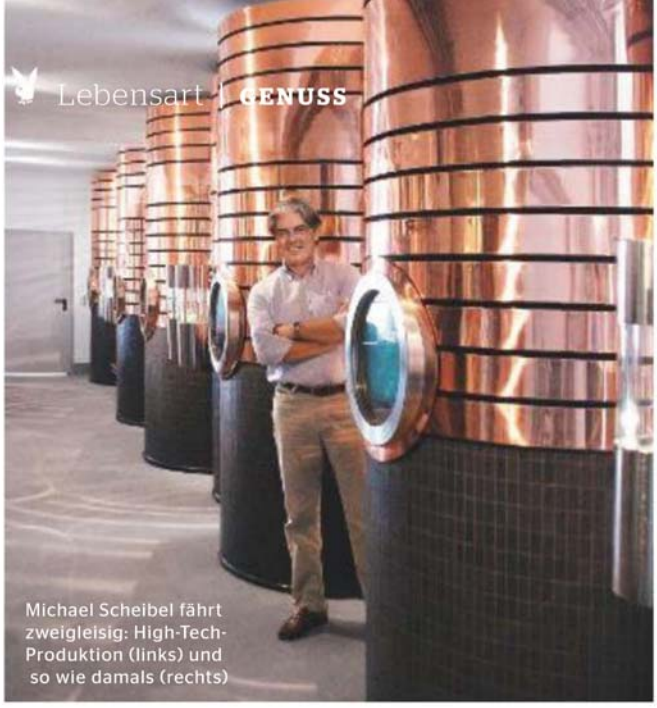
Der neue Hit der Fantastischen Vier.

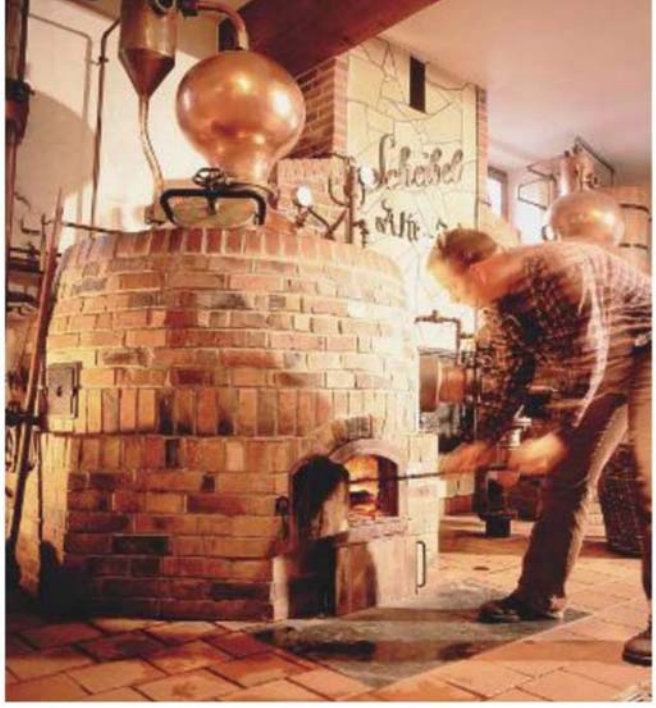
FANTASTIC FOUR – RISE OF THE SILVER SURFER
SONNTAG 25.4. // 20:15

Doppelt unterhält besser – Teil 1 am 18.4. // 20:15

ProSieben.de

WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.





Michael Scheibel fährt zweigleisig: High-Tech-Produktion (links) und so wie damals (rechts)

SCHNAPS AUS DEM SCHWARZWALD

Geisteskunst

Eine alkoholische Verdauungshilfe? Kann Schnaps auch sein. **Michael Scheibel** aber schafft mit seinen Obstbränden Genuss pur

Herrengedeck

Ein echter Männerschnaps: „Acher-Kirsch" mit 56 Prozent Alkoholgehalt

Im Barrique ausgebaut: „Edles Fass Nussler"

Wodka – ausnahmsweise mit Geschmack: Scheibels „Woodka"

Der Klassiker – elegant und fruchtig: „Premium Williamsbirne"

Weitere Infos unter www.scheibel-brennerei.de – Termine für eine Verkostung in Kappelrodeck auch unter Tel. 07842/94980

Bei Familienunternehmen, so lernten wir bei Thomas Manns „Buddenbrooks", ist es oft so: Die erste Generation baut auf, die zweite erhält, die dritte verspielt. Nicht so bei Michael Scheibel: Der Schwarzwälder lässt als dritte Generation den Betrieb erst richtig aufblühen. Der 57-Jährige widmet sich der Kunst, das Aroma einer Frucht zu konservieren. Als alkoholische Essenz, für die die Firma Emil Scheibel berühmt ist.

Es ist dem milden badischen Klima zu verdanken, dass der Name Scheibel bei Liebhabern geistiger Getränke heute so bekannt ist: Die Gegend um Kappelrodeck, unweit von Straßburg, ist seit jeher reich an Kirschen, Zwetschgen und Birnen. Jeder Winzer hier hat ein altes Brennrecht – doch nicht jeder eine Brennblase, um das Obst zu verarbeiten. So machte Großvater Emil schon 1921 ein gutes Geschäft mit seiner Destille, indem er für andere brannte. Raue Schnäpse, aber kräftige.

Als Michael Scheibel in einem Bremer Kontor eine Kaufmannslehre absolviert, lernt er: „Schnaps kommt von schnappen", erinnert er sich, „nicht lang schnacken, Kopp in' Nacken."

Doch Scheibel wollte eine Genussangelegenheit. Zurück in Baden, experimentierte er vier, fünf Jahre lang: wie man das Destillat noch verbessern könne. Und zwar auf die Weise, durch die Wein schon seit Jahrhunderten veredelt wird – indem man ihn im Eichenfass lagert.

So entstand seine Reihe „Edles Fass": Neben einer goldgelben Farbe beeindruckt sie mit Vanille- und Röstaromen. Die den Schluck von der Marille, Birne oder Walnuss zum Gaumenschmeichler machen. Sogar beim Wodka: Scheibels neueste Kreation erinnert eher an einen Cognac als an den sonst eher geschmacklosen Tropfen.

Diese Wässerchen sind nichts für Schnapspuristen. Die kommen beim „56er-Acher-Kirsch" auf ihre Kosten, mit 56 Prozent Alkoholgehalt weit über der üblichen Trinkstärke. Ein Männergetränk. Und Teil von Scheibels Serie „Alte Zeit": Die Brände entstehen in traditioneller Brennblase über einem Holzfeuer. „Die musst du führen wie eine Lokomotive", sagt Scheibel.

Doch Scheibel ist kein Nostalgiker. Gerade nahm er seine neue Produktionsanlage in Betrieb: Modernistische Kupferzylinder, in die unterirdisch und automatisch die Maische gepumpt wird. Fast lautlos tropft der Alkohol aus dem Geistrohr über ein Kirschblatt aus 22 Karat Gold in die Behälter. Und entsprechend elegant und geschmeidig mundet das Produkt. Es ist eben nicht alles schlecht in der Neuzeit.

REDAKTION: KLAUS MERGEL

Scharf, fruchtig und würzig: High-End-Salz und -Pfeffer von Viani

EDLE WÜRZE

Gott erhalt's!

Globalisierung, wie sie uns schmeckt: ***Viani*** *packt jetzt die weite Welt in Salzstreuer und Pfeffermühle*

Salz und Pfeffer haben längst ihr fades Dasein im Schatten der Maggi-Flasche beendet: Pfeffermühle und Fleur de sel sind schon fast Standard auf dem Tisch. Doch auch bei den Edelgewürzen gibt es eine – noch bessere! – High-End-Fraktion. Mit der Premium-Produktlinie „Le Specialità di Viani" bietet Feinkostgroßhändler Viani etwa handgepflückten Urwaldpfeffer aus Kerala (Südindien): alte, fast schon ausgestorbene Pfeffersorten, die als die besten der Welt gelten – und auch als die schärfsten (30 Gramm ca. 6 Euro). Nicht minder edel das Meersalz aus Zypern, das sich auf Grund seiner außergewöhnlichen Pyramidenstruktur hervorragend zum Aromatisieren eignet: fruchtig mit Limone, scharf mit Chili oder würzig mit Rosmarin (100 Gramm ca. 6,50 Euro). *Weitere Infos unter www.viani.de*

FOTOS: SMARTOBJEKTS.DE, PR (6) REDAKTION: KLAUS MERGEL

HANS HAAS

Heiße Tipps vom Meisterkoch

Zu Hause essen wie im Gourmettempel? Ist machbar. Hans Haas, Chefkoch im legendären Münchner Restaurant „Tantris", hat seine aktuellen Rezepte zusammengetragen, nachgekocht und fotografieren lassen. „Alles Gerichte, für die man nicht stundenlang einkaufen muss", sagt der 2-Sterne-Koch. Hans Haas: „Lustvoll genießen", (Edition Fischer-Piepenbrock, 62 Euro) ist für Hobbyköche, die die Sache doch etwas ernster nehmen.

PLAYBOY-SERIE
Die besten Quartiere der Welt

Holzen statt Bolzen: moderne Wohlfühlarchitektur – im Zimmer wie im Spa

FORSTHOFALM, LEOGANG

Ordentlich Holz in der Hüttn

Land:	**Österreich**
Durchschnittsalter der Gäste:	**36 Jahre**
Entfernung zum Mountainbike-Park:	**50 m**
Größe des Parks:	**15 ha**
sichtbare Berggipfel vom Saunafenster:	**30**
Holzdübel, die das Haus sichern:	**70.000**
österreichische Winzer auf der Karte:	**70**
Durchschnittstemperatur am Kamin:	**28 Grad Celsius**
Preis pro Nacht:	**DZ ab 180 Euro**

Wenig schafft so viel Behaglichkeit wie Holz. Und gut für die Klimabilanz ist's auch. Darum ließen die Widauers 2008, als ihr Gästehaus im Salzburger Land zu klein wurde, das mit dem Beton sein und holten sich Zimmerleute auf die Baustelle. So gedieh das Vollholzhotel zum gemütlichen Alpen-Hideaway: mit einem respektablen Bike-Park (und Skilift im Winter) vor der Tür. Einem Restaurant, in dem man morgens ein knackiges Biofrühstück und abends das 4-Gänge-Menü verspeist (im Preis inklusive!). Einem Luxus-Spa sowie einem prasselnden Kaminfeuer, vor dem man mit einem guten Schnaps anstößt. Und Schlafzimmern, deren Ruhe nachts höchstens das Knacken des Holzes unterbricht. Info: www.forsthofalm.com

Das Fazit: ¥¥¥¥¥

Das Gute liegt oft so nah: Die Forsthofalm ist nur zwei Stunden von München entfernt, und der Gast ist in idyllischer Natur. Unschlagbar: der Halbpensionspreis. Da darf es dann auch mal die teurere Flasche Wein sein.

Aus- und Einblick: Draußen entzücken Almwiesen, drinnen das Kaminfeuer

REDAKTION: KLAUS MERGEL

FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY, PR (5)

EXKLUSIVE WEIN-EDITION

Playboy für den Gaumen

*Die neue **Playboy-Edition** startet mit einem Roten aus der Pfalz: Hier kommt der **„red wine“** (Cabernet Sauvignon)*

Playboy-Chef Florian Boitin, „Bunte“-Gourmet-Papst Wolfgang Ritter und Star-Koch Holger Stromberg (v. l.) beim Wein-Tasting

Im sonnigen Klima der Pfalz wachsen Feigen und – jawohl – sogar Olivenbäume. Wein baut man hier schon seit Römerzeiten an. Da drängt sich doch der Vergleich mit der „deutschen Toskana“ auf. Tatsache ist: Die Pfälzer kriegen inzwischen einen richtig guten Rotwein hin. Sogar eine der wichtigsten Trauben der Bordeaux-Weine: Cabernet Sauvignon. Genau diese Rebsorte, angebaut in hochwertigen Lagen der Pfalz, kommt in den ersten Teil der Playboy-Edition. „Bunte“-Weintester Wolfgang Ritter: „Der Playboy-Wein besticht durch kräftiges, tiefes Rubinrot. Er duftet nach schwarzen Beeren, etwas Paprika und Zimt, mit angenehmer Würze.“ Und er rät: „Nicht zu warm servieren!“ Star-Koch Holger Stromberg: „Ein junger Wein mit deutscher Herkunft und einem sensationellen Preis-Leistungs-Verhältnis!“ Ab April gibt es den „red wine“ im gehobenen Lebensmittel- und Getränkefachhandel – zum günstigen Preis von 3,99 Euro.

www.vw-service.de

Echte Freundschaft gibt’s nur unter Männern.

Baujahr: 1988
Kilometerstand: 249.620
Abwracken: nein danke!

Und die hält über Generationen.

Meine Leidenschaft hab ich von Dad, genauso wie die hohen Ansprüche: An mein Baby lass’ ich nur den Volkswagen Service – das sieht man ja wohl! Und so viel zum „Generationswechsel“: **Mein Nächster wird natürlich wieder ein Volkswagen.**

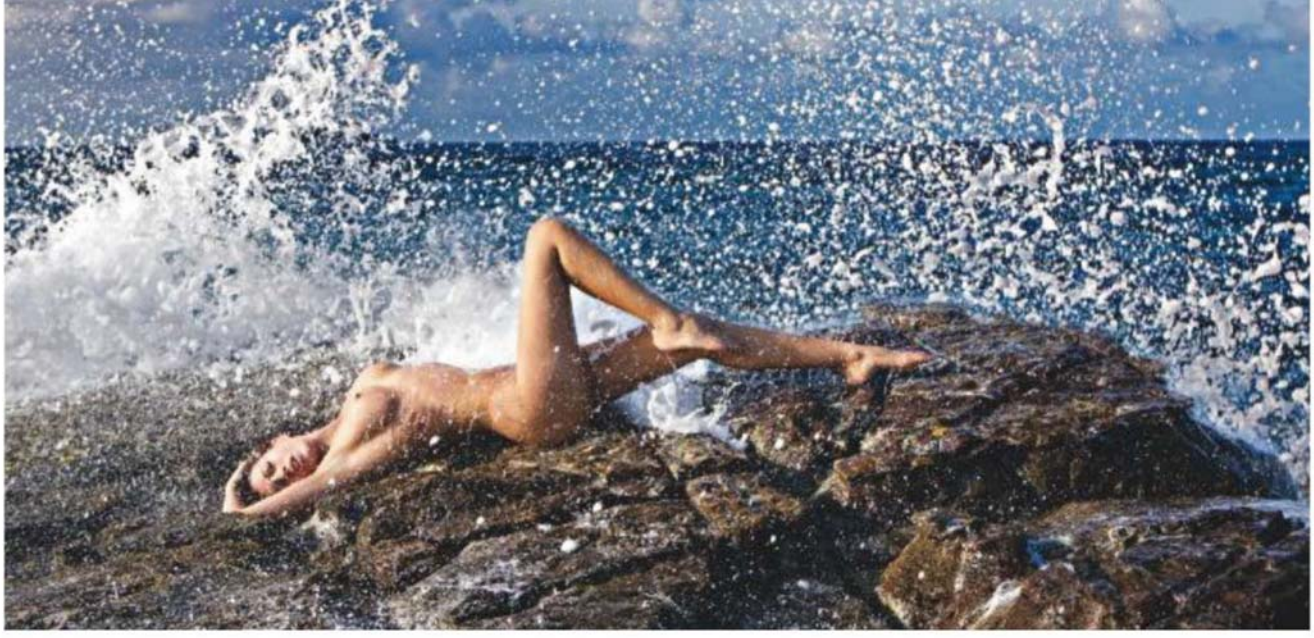
Damit Ihr Volkswagen ein Volkswagen bleibt.
Volkswagen Service.

Das Auto.

Südseeperle

Roberta Mancino ist heiß. So heiß, dass sie dringend etwas Abkühlung braucht. Der Ozean übernimmt diesen Job gern und umspült sanft die Kurven der 29-jährigen Italienerin. Meer, wir beneiden dich!

FOTOS MARCO GLAVIANO **PRODUKTION** MANDARINEMEDIA



Eine Frau am Limit

Roberta Mancino liebt die Extreme: Base-Jumping, Fallschirmspringen, mit Haien tauchen – vor nichts hat die Italienerin Angst. Und vor der Nacktheit erst recht nicht

Playboy: Was ist das für ein Gefühl, aus einem Flugzeug in ein paar tausend Metern Höhe zu springen?

Mancino: Das entspannt mich wirklich! Wenn man schon über 5000 Sprünge hat, wird es irgendwann zu einem ganz normalen Teil deines Tages.

Playboy: Kann man dieses Gefühl mit irgendetwas vergleichen?

Mancino: Ja, ich habe ein ganz ähnliches Gefühl beim Tauchen.

Playboy: Wir dachten da eher an Sex! Was ist denn besser: Sex oder Skydiving?

Mancino: Ich würde sagen, Sex ist besser als Fallschirmspringen. Aber Base-Jumping ist besser als Sex.

Playboy: Sie müssen ziemlich mutig sein. Sind Sie im richtigen Leben auch so tollkühn?

Mancino: Ich denke schon. Das ist auch der Grund, warum ich überhaupt mit dem Fallschirmspringen, dem Tauchen mit Haien und dem Base-Jumping angefangen habe. Ich liebe es, mich selbst auf die Probe zu stellen und lasse es nicht zu, dass so unbedeutende Dinge wie ein bisschen Angst mich aufhalten.

Playboy: Leichter gesagt als getan. Haben Sie irgendeinen Tipp, wie man seine Angst überwinden kann?

Mancino: Ich versuche immer, nicht über die Gefahr nachzudenken, sondern es einfach zu tun. Außerdem denke ich immer positiv!

Playboy: Suchen Sie den Nervenkitzel auch in Ihrem Alltag?

Mancino: Wenn ich zu Hause bin, dann relaxe ich nur und tue ganz normale Dinge. Aber um wirklich glücklich zu sein, muss ich einen Großteil des Jahres mit aufregenden Dingen füllen.

Playboy: Sind Sie auch mutig genug, einen attraktiven Mann auf der Straße anzusprechen?

Mancino: Ach, eigentlich stehe ich gar nicht auf Schönlinge. Das Aussehen ist nicht wirklich wichtig für mich.

Playboy: Auf welchen Typ Mann stehen Sie dann?

Mancino: Ich mag Männer, die nach außen als Macho auftreten, aber innendrin Softie sind. Und natürlich muss ein Mann das Abenteuer genauso lieben wie ich. Ich will mit ihm fliegen können.

Playboy: Macht sich Ihr Freund keine Sorgen, wenn Sie wieder mal von einem Hochhaus springen?

Mancino: Der macht noch viel gefährlichere Sachen als ich. Deswegen unterstützt er mich auch in allem, was ich tue.

Playboy: Hat ein Mann Sie schon einmal vor die Wahl gestellt: „Entweder das Fallschirmspringen oder ich"?

Mancino: Ich hatte einen Freund, der das von mir verlangt hat. Ich habe mich für das Skydiving entschieden.

Playboy: Sie arbeiten auch erfolgreich als Model. Gibt es Leute, die Sie nur auf Ihr reizvolles Äußeres reduzieren?

Mancino: Das passiert, seit ich mit dem Fallschirmspringen ziemlich bekannt geworden bin, zum Glück nicht mehr oft.

Playboy: Wie war das Shooting für die Playboy-Strecke?

Mancino: Es hat sehr viel Spaß gemacht. Ich fand es großartig, mit einem so tollen Fotografen wie Marco Glaviano zu arbeiten.

Playboy: Hatten Sie keine Hemmungen, alle Hüllen fallen zu lassen?

Mancino: Ich bin doch schon nackt geboren worden. Und ich habe seitdem nie aufgehört, das Nacktsein zu mögen.

Playboy: Was gefällt Ihnen an Ihrem Körper selbst am besten?

Mancino: Mein Hintern kann sich sehen lassen.

Playboy: Und was nicht?

Mancino: Meine Schneidezähne. Mit denen sehe ich aus wie ein Bunny.

Interview: Angelika Zahn

Miss Adrenalin

Die 29-jährige Italienerin lebt in Kalifornien. Ihr atemberaubendes Aussehen verhilft ihr zu vielen Model-Jobs. Doch **Roberta Mancino** will mehr: Die Abenteurerin stürzt sich fast täglich aus Flugzeugen und von Hochhäusern, hält alle Weltrekorde im Skydiving. Ihr größter Traum: eine eigene TV-Show über Extremsport zu moderieren. Wir würden ihr da gern zusehen – egal, was sie tut …

FOTO: JEB CORLISS

So sehen Playmates aus, Schalalalala!

PLAYBOY

Verrechnungsscheck über 40 €

Wer könnte besser wissen, was Sie brauchen, als Sie selbst?
- Wert: 40 €
- bei jeder Bank einlösbar

12× Playboy empfehlen für nur 59,40 + ein Geschenk für Sie

Adidas DFB WM-Trikot

Jetzt kann die Fußball-WM kommen! Das neue Heimtrikot des DFB erinnert mit schwarzen Bündchen und schwarzem Kragen an die Trikots von 1954 und 1974.
- Material: 100 % Polyester
- Größen: M, L, XL
- ohne Zuzahlung

neu!

WM-Abo Prämien PLAYBOY

Kühltasche BBQ mit Grill

Mit dieser praktischen Kühltasche inkl. Grill sind Sie bestens ausgerüstet für das kommende Sommermärchen!
- mit isoliertem Hauptfach für Ihr Grillgut
- verwendbar als Tragetasche mit integriertem Grill

ohne Zuzahlung!

WM-Abo Prämien PLAYBOY

Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10 % Rabatt im Playboy-Shop
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an: PLAYBOY Deutschland • c/o PLAYBOY NVG Aboservice • Postfach 084 • 77649 Offenburg

Noch einfacher: www.playboy.de/abo • Tel. 0 18 05/55 61 77* • Fax: 0 18 05/91 00 70* • E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/min

Ich abonniere PLAYBOY

ab sofort für die nächsten 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 4,95 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährlich, zzt. 59,40 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/18 05/55 61 77*). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg.

BESTELLEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

EMPFEHLEN

Adresse des Werbers: (Leser und Werber dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein.)

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 632352 F05

BEZAHLEN

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug zahlen. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.**
Die Lieferung der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang.

Bankdaten des Bestellers:

Geldinstitut

BLZ

Kto.-Nr.

Datum/Unterschrift

AUSWÄHLEN

○ 40 € VS (1017)

Adidas DFB WM-Trikot** (Zuzahlung 19 €)
- ○ Größe M (W179)
- ○ Größe L (W180)
- ○ Größe XL (W181)

○ Kühltasche BBQ mit Grill (W212)

Dieses spezielle Angebot gilt nur in Deutschland.

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail, schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z. B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

**Das Produkt wird per Nachnahme verschickt.

PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH • Arabellastraße 23 • 81925 München
Amtsgericht München • HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798 • Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

SPORT1

AB SONNTAG › **11. APRIL**

WIR SIND SPORT1

TV, INTERNET UND MOBILE

www.sport1.de

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

FOTO: JEFF VESPA/ CONTOURPHOTOS.COM

INTERVIEW

„Ich bin nicht reif für den Sarg“

Michael Douglas *über Sex im Kino, Geld an der Börse und Alkohol in der Familie*

Playboy: Herr Douglas, haben Sie eigentlich ein schlechtes Gewissen?

Douglas: Warum denn?

Playboy: Weil Sie die Weltwirtschaftskrise mit verursacht haben. Im ersten „Wall Street“-Film spielten Sie den skrupellosen Investor Gordon Gekko so überzeugend, dass Sie für unzählige Banker zum Vorbild wurden.

Douglas: Moment mal – das war ja der Bösewicht. Ich kann nichts dafür, dass Regisseur Oliver Stone in seinem Drehbuch einen so sexy Schurken entworfen hat. – „Lunch ist für Schwächlinge.“ – ➳

„Wenn du einen Freund willst, kauf dir einen Hund." Das waren unvergessliche Dialoge, denn ein Bösewicht muss verführerisch sein. Wenn es den Teufel gäbe, wäre er sicher sehr attraktiv. Außerdem spiegelte der Film die Rock-'n'-Roll-Stimmung der 80er wider. Also, um Ihre Frage zu beantworten: Nein, ich habe kein schlechtes Gewissen.

Playboy: Würden Sie selbst einen guten Spekulanten abgeben?

Douglas: Das glaube ich nicht. Früher habe ich meine eigenen Finanzen gemanagt und versucht, verschiedene Anlageformen zu mixen. Aber bei der Finanzkrise hätte ich mir um ein Haar die Finger verbrannt. Zum Glück waren meine Aktienwerte nach einiger Zeit wieder auf dem alten Stand. Trotzdem habe ich jetzt einen Vermögensverwalter angeheuert. Die Situation ist für meinen Geschmack noch immer zu gefährlich, auf solche Aufregungen kann ich verzichten. Vielleicht bin ich auch etwas altmodisch geworden. Ich lasse es jetzt langsamer angehen.

Playboy: Also kein Rock 'n' Roll mehr?

Douglas: Sie sagen es. Plötzlich mag ich australische Staatsanleihen – mit vierprozentiger Verzinsung für zwei Jahre.

Playboy: Wie wichtig sind Ihnen Ihre Besitztümer?

Douglas: Ich habe viele Häuser – die brauche ich aber bloß, weil ich meine Privatsphäre schützen will. Das ist in den letzten 20 Jahren immer schwieriger geworden. Hinzu kommt meine Gemäldesammlung – vor allem Maler der Hudson River School wie Albert Bierstadt. Mit der fing ich nach „Einer flog über das Kuckucksnest" an. Aber wenn ich's recht bedenke, könnte ich auf das meiste verzichten. Allerdings – ein wenig Geld bräuchte ich schon noch. Ich muss schließlich meiner Frau ihre heiß geliebten Diamanten kaufen.

Playboy: Und wenn nicht? Gibt's dann zu Hause Stress?

Gut angelegt: In „Wall Street: Geld schläft nicht" wird Michael Douglas neben Jungstar Shia LaBeouf („Transformers") zu sehen sein

„Bei der Finanzkrise hätte ich mir um ein Haar die Finger verbrannt"

MICHAEL DOUGLAS

Douglas: Meine Frau neigt nicht zu emotionalen Überreaktionen. Sie ist viel berechnender – und das meine ich positiv. Das heißt, sie beurteilt eine Situation ganz kühl, anstatt zu überreagieren. Ich als Mann bin da viel impulsiver. Das bewundere ich auch an Frauen ganz allgemein.

Playboy: Das heißt, Ihre Frau ist Ihnen überlegen?

Douglas: Ich zitiere einfach mal Jack Nicholson: „Frauen sind smarter als wir, und sie spielen nicht fair." Mehr möchte ich zu diesem Thema nicht sagen.

Playboy: Kümmern Sie sich deshalb brav um Haushalt und Kinder? Während Catherine Zeta-Jones einen Film nach dem anderen dreht, wagen Sie sich ja nur ausnahmsweise für einen „Wall Street 2" hervor.

Douglas: Wollen wir mal nicht übertreiben. Ich drehe schon noch weiter Filme, nur die kriegen halt nicht immer einen Verleiher und sind deshalb nicht zu sehen. Aber ich habe mich auch bewusst entschlossen, meiner Frau den Vortritt zu lassen, weil sie gerade die Blüte ihrer Karriere erlebt. Wenn die Fotografen am roten Teppich meinen: „Catherine, können wir mal ein Bild von dir allein schießen?", dann trete ich eben zur Seite. Ich hab genügend Zeit im Rampenlicht verbracht. Außerdem ist sie talentierter als ich.

Playboy: Ist sie das?

Douglas: Immerhin kann sie singen und tanzen. Sie sollten sich mal mich anschauen. Oder besser nicht.

Playboy: Aber macht es Ihnen wirklich Spaß, den Hausmann zu spielen?

Douglas: Wenn du in meinem Alter Kinder kriegen kannst, dann möchtest du das auskosten. Außerdem weiß ich, wie es ist, wenn der leibliche Vater nicht genügend für dich da ist. Ich habe das bei meinem Papa erlebt. Da hat er in einer Woche versucht, das nachzuholen, was er die ganze Zeit vernachlässigt hatte, das war ganz schön anstrengend. Und ich selbst habe mich nicht genügend um Cameron gekümmert, meinen Sohn aus erster Ehe, weil die Karriere Vorrang hatte.

Playboy: Jetzt scheint sich das zu rächen. Ihrem Sohn drohen momentan wegen verschiedener Drogenvergehen bis zu zehn Jahre Haft.

Douglas: Es ist ein Albtraum. Recht viel mehr kann ich dazu nicht sagen – schon allein, weil es ein schwebendes Verfahren ist. Er hat sich da in eine schreckliche Situation gebracht, denn die Strafgesetzgebung für Drogendelikte in den USA ist extrem streng, das steht auf der gleichen Ebene

„Wall Street", der erste: Douglas (l.) mit Charlie Sheen

Immer auf der Siegerstraße

Für „Einer flog über das Kuckucksnest" gewann er den Oscar – als Produzent. Als Schauspieler fuhr Michael Douglas, 65, neben Karl Malden durch „Die Straßen von San Franciso", spielte in Filmen wie „Der Rosenkrieg" oder „Basic Instinct" und bekam 1988 für seine Rolle des skrupellosen Spekulanten Gordon Gekko in „Wall Street" auch einen Darsteller-Oscar. Die Fortsetzung „Wall Street: Geld schläft nicht" läuft vermutlich im Mai in Cannes – und ab Herbst in den deutschen Kinos.

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.
FOTOS: CINETEXT, 20TH CENTURY FOX, PR (4)

wie Totschlag. Wir hatten versucht, ihn auf Kaution freizukriegen, aber das hat leider nicht geklappt. Ich hoffe natürlich, dass er trotzdem glimpflich davonkommt, weil er sich bereits schuldig bekannt hat.

Playboy: Machen Sie sich Vorwürfe?

Douglas: Klar wünschte ich, ich wäre früher mehr für ihn da gewesen. Das ist für mich sehr schmerzvoll. Momentan versuche ich, ihn einmal pro Woche zu besuchen. Letztlich wurde er Opfer seiner eigenen Dämonen, mit denen er jetzt kämpfen muss.

Playboy: Es gab noch andere Mitglieder in Ihrer Familie, die mit Dämonen kämpften: Ihr jüngerer Bruder starb an einem Cocktail aus Schnaps und Drogen – Sie selbst waren alkoholsüchtig. Woran liegt das?

Douglas: Vielleicht ist das Teil meiner Gene. Nicht die Sucht an sich, aber unser Vater war voller aufgestauter Gefühle, die jeden Moment explodieren konnten. Und das habe ich von ihm geerbt. Zum Glück konnte ich das in meinem Beruf herauslassen. Aber nach „Basic Instinct" geriet ich aus der Balance. Mein Stiefvater, der mich großgezogen hatte, war gerade gestorben, und ich kam mit diesem Gefühlschaos nicht mehr zurecht.

Playboy: Rühren Sie Alkohol noch an?

Douglas: Doch, schon – Wein, Wodka oder Tequila. Aber alles in Maßen.

Playboy: Angeblich waren Sie damals auch sexsüchtig …

Douglas: Das war die Idee eines sehr klugen britischen Redakteurs. Die Schlagzeilen waren großartig – vor allem, weil damals kaum jemand von Sexsucht gehört hatte. Aber das ist eine Sache, an der mal ausnahmsweise nichts dran ist.

Playboy: Sie haben dieses Image aber mit Filmen wie „Basic Instinct" gefördert.

Douglas: Und mit „Eine verhängnisvolle Affäre" und „Enthüllung". Ich nenne das meine Sex-Trilogie. Ich bin auch sehr stolz darauf. Sex richtig zu spielen ist ziemlich schwer, da jeder Zuschauer eine Meinung dazu hat. Und diese Filme waren auch sehr wichtig für meine Karriere. Vor allem der Erfolg von „Eine verhängnisvolle Affäre". Denn der kam unmittelbar nach dem Oscar-Gewinn für „Wall Street" heraus. Auf einmal nahm mich Hollywood nicht mehr nur als Fernsehschauspieler und Sohn von Kirk Douglas wahr.

Playboy: Standen Sie im Wettstreit mit Ihrem Vater?

Douglas: Aber natürlich. So oft hat man mich mit ihm verglichen. Ich habe mich ja selbst gefragt, ob ich je das Gleiche erreichen kann wie er.

Playboy: Verstehen Sie sich gut – bei so viel Rivalität?

Douglas: Wir hatten nie irgendwelche großen Konflikte, wobei unser Verhältnis jetzt noch enger geworden ist. Ich bewundere total, wie er den dritten Akt seines Lebens hinbekommen hat.

Playboy: Inwiefern?

Douglas: Mit 70 überlebte er einen Hubschrauberunfall, danach hatte er einen Gehirnschlag, er bekam einen Herzschrittmacher, und als er 88 war, ersetzte man ihm beide Kniegelenke. Aber er machte weiter. Vergangenes Jahr trat er in einer eineinhalbstündigen One-Man-Show auf, die er selbst geschrieben hatte. Da war er 92.

Playboy: Würden Sie eigentlich heute in Ihrem Leben etwas anders machen?

Douglas: Meine Versäumnisse in meinem Privatleben habe ich ja schon gebeichtet. Aber ich habe auch in meiner Karriere Fehler gemacht. Wissen Sie, was „schmoozing" bedeutet? Das heißt, du pflegst informelle Beziehungen mit Leuten, triffst dich mal zum Lunch, bleibst in Kontakt. Und ich habe nicht genügend mit Filmemachern„geschmoozt". Deshalb habe ich mit einem Regisseur nicht mehrere Filme gemacht. Manchmal wünsche ich mir, ich wäre wie George Clooney, denn der hat das drauf. Aber ich war nicht freundlich und diplomatisch genug. Im Grunde war und bin ich ein Einzelgänger, ähnlich wie mein Vater und übrigens auch wie meine Frau. Deshalb lebe ich seit 20 Jahren nicht mehr in Hollywood, sondern auf den Bermudas.

Playboy: Wollen Sie jetzt netter sein? Oder haben Sie mit Ihrer Karriere schon geistig abgeschlossen?

Douglas: Ich versuche, nett zu sein. Jedenfalls mag ich niemanden vor den Kopf stoßen. Und ich habe keine Lust, zur C-Prominenz zu gehören. Außerdem habe ich noch einige Jahre vor mir. Zwar bin ich nicht mehr so fit wie früher – aber wenn ich mir meinen Vater so ansehe, dann komme ich mir fast unsterblich vor. Im Grunde fühle ich mich wie 40, auch weil mich die Kinder jung halten. Daher bin ich noch nicht reif für den Sarg. Ihre Nachrufe können Sie sich sparen.

Interview: Rüdiger Sturm

Jetzt im Kino

Vincent will Meer

Mit: Florian D. Fitz

Ein lebensuntüchtiger Tourette-Patient (Florian David Fitz, im Interview auf www.playboy.de), ein Zwangsneurotiker (Johannes Allmayer) und eine trotzige Magersüchtige (Karoline Herfurth) klauen ein Auto und wollen ans Meer. Harter Tobak? Gar nicht mal, sondern ein federleichtes Roadmovie. Trotz Ticks: Es darf gelacht werden.

Mögen Sie, wenn Ihnen „Knockin' on Heaven's Door" gefällt.

Start: 22.4.

Chloe

Mit: Julianne Moore

Remake des französischen Erotikdramas „Nathalie – wen liebst Du heute Nacht?" mit Emmanuelle Béart: Weil sie an der Treue ihres Gatten zweifelt, setzt Catherine (Julianne Moore) das Luxus-Callgirl Chloe (Amanda Seyfried) auf ihn an. Und beginnt dann selbst mit ihr eine heiße Affäre.

Mögen Sie, wenn Sie ein Mann sind und den letzten Satz gelesen haben.

Start: 22.4.

Iron Man 2

Mit: Robert Downey Jr.

Auch nachdem Tony Stark (Robert Downey Jr.) der Welt seine Identität offenbart hat, gibt es für den Iron Man im Kampf gegen das Böse alle Hände voll zu tun. Diesmal neu im Schurkenteam: Scarlett Johansson und Mickey Rourke. Und, ach ja: Der Soundtrack ist von AC/DC. Insgesamt also eher nichts für zarte Gemüter.

Mögen Sie, wenn Sie ein Fan des ersten Teils von „Iron Man" sind.

Start: 6.5.

Wieder gesehen

Unser Charlie

Mit: Charlie Chaplin

Er war der Mann mit Schnauzer, Charme und Melone – der unumstrittene König des Slapstick. Nun gibt's „The Very Best of Charlie Chaplin" (zum Beispiel: „Moderne Zeiten", „Goldrausch", „Der große Diktator") im Sechser-Schuber – eine würdevolle Alternative zum Comedy-Freitag.

GUITAR HERO

„Der wilde Westen ist tot!“

*Warum der einstige Guns-N’-Roses-Mann **Slash** lieber mit Fergie singt als mit den Ex-Kollegen*

Er ist eine lebende Legende: Saul Hudson, besser bekannt als Slash, war bis 1995 Gitarrist der kalifornischen Skandaltruppe Guns N’ Roses, hat 100 Millionen Tonträger verkauft, die größten Stadien der Welt gefüllt und den Mythos von Sex, Drugs & Rock’n’Roll auf ein neues Level geführt: „Ich habe mich zehn Jahre lang von Wodka, Whiskey und Bier ernährt“, so der Mann mit dem Zylinder und der angewachsenen Sonnenbrille. „Außerdem hatte ich mehr Frauen im Bett als Hugh Hefner in seinem Magazin. Darunter auch Konstellationen wie Mutter und Tochter, die schon ein bisschen krank waren. Aber hey, man muss alles probieren – das habe ich getan.“

Den Vergleich mit Hugh Hefner wollen wir einmal unkommentiert lassen. Jedenfalls lebte Slash das wilde Leben – bis er Anfang der Nullerjahre in ein tiefes Loch fiel: Schlechte Berater, Rechtsstreitigkeiten mit Axl Rose und kurzlebige Bandprojekte raubten ihm die Lust an der Musik, der Exzess forderte seinen körperlichen Tribut – er brauchte einen Herzschrittmacher. „Das war“, sagt Slash im Gespräch, „ein Weckruf, denn der Arzt meinte: ‚Wenn du so weitermachst, gebe ich dir zwei, drei Monate.‘“

Eine Warnung, die er verstanden hat. Heute, mit 44 Jahren, lebt er mit Ehefrau und zwei Söhnen in den Hollywood Hills, ist – wie er sagt – „mehr oder weniger clean“ und hat gerade das vielleicht ehrgeizigste Projekt seines Lebens realisiert: ein Soloalbum mit Gastauftritten von Lemmy, Iggy Pop, Ozzy Osbourne, Chris Cornell, Kid Rock und Fergie (Black Eyed Peas), das er demnächst bei Rock Am Ring/Rock Im Park vorstellt. Und mit dem er eine Mission verfolgt: „Der wilde Westen ist tot. Es ist alles so bieder, brav und angepasst. Keiner lebt mehr so, wie er es als Musiker sollte – nämlich wild und ungezwungen.“

Was er sofort würde, wenn er denn könnte. Aber so bleibt es bei Denkanstößen an den Nachwuchs. Und bei einem deutlichen Dementi zu den anhaltenden Gerüchten einer Guns-N’-Roses-Tour in Originalbesetzung. „Das würde ich mir nie antun“, lacht er. „Einfach, weil wir nicht dieselbe abgefuckte Chemie und die Power von damals hätten. Insofern kann es nur scheiße klingen. Deshalb nehme ich lieber ein Album mit Fergie auf. Ihre Stimme verleiht mir mehr Gänsehaut, als es Axl je getan hat.“ Den Seitenhieb auf den einstigen Weggefährten kann er sich dann doch nicht verkneifen.

Slashs Soloalbum trägt den einfallsreichen Titel „Slash“ (Warner)

Jetzt auf CD

Diversity
Gentleman (Island)

Knapp zwei Dutzend Songs versammelt der jamaikanischste aller Deutschen oder der deutscheste aller Jamaikaner auf seiner fünften CD. „Vielfalt“ passt als Titel, denn jenseits des Roots-Reggaes unternimmt er Ausflüge in Richtung Dancehall, HipHop und R&B. So etwa in der ersten Single-Auskopplung „It No Pretty“ oder dem anmutigen Duett „Thinking About You“, bei dem ihm Cassandra Stehen zur Seite steht. Der Sommer kann kommen, Gentleman sei Dank.
Für Fans von: Bob Marley

Tango 3.0
Gotan Project (Ya Basta)

Anfang des Jahrtausends hauchte das Trio aus Paris dem ehrwürdigen Tango neues Leben ein, indem sie die klassischen Tangoinstrumente mit vertrackten Elektro-Beats unterlegten. Mit Erfolg. Denn der lateinamerikanische Tanz feierte seine Wiedergeburt in den Clubs, und ihre zwei Alben verkauften sie mehr als zwei Millionen Mal. Diesmal erweiterten die Franzosen ihre tanzbare Melange um lässige House-Beats und schwere Bläserriffe, die direkt aus New Orleans zu stammen scheinen.
Für Fans von: Gotan Project

4
The Bamboos (Thru Thoughts)

Seit einem Jahrzehnt watet das australische Oktett knietief im Funk-Sumpf. Allen voran Sängerin Kylie Auldist, die bei wabernder Hammondorgel, trockener Gitarre und messerscharfen Bläsersätzen nie die Richtung verliert. Die elf Dancefloor-Kracher, die dem Godfather of Funk, James Brown, mühelos das Wasser reichen, machen aus jedem Club binnen Minuten eine finnische Dampfsauna.
Für Fans von: James Brown

Wieder gehört

The Good Son
Nick Cave & The Bad Seeds (Mute)

Vor genau 20 Jahren verabschiedete sich der australische Drogenpoet vom selbstzerstörerischen Blues und den ganz harten Drogen, um ab seinem sechsten Album „The Good Son“ vermehrt melancholische Balladen mit nicht minder düsteren Texten zu schreiben. Nie wieder sollte er so viel ungetrübtes Pathos zu Stande bringen. Auf der Bonus-DVD gibt es Single-B-Seiten, den 5.1.-Mix des Albums und eine Doku.

REDAKTION: MARCEL ANDERS, KAI-UWE KEUP

XPERIA™

Alle Freunde live

Lass Dir nichts entgehen: Das neue XPERIA™ X10 mit Timescape™ sortiert alle SMS-, E-Mail-, Facebook™- oder Twitter-Nachrichten in zeitlicher Abfolge. So behältst Du alles im Blick – privat und im Job. Probier es aus!

www.sonyericsson.com

Sony Ericsson
make.believe

„make.believe" ist eine Marke der Sony Corporation. Xperia ist eine Marke der Sony Ericsson Mobile Communications AB. Picasa Web Albums ist eine Marke der Google, Inc. Facebook ist eine Marke der Facebook, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

BESTSELLER-AUTOR TOMMY JAUD

„Für Urlaubsflirts bin ich zu doof“

Sein neues Buch hat wieder mal die Bestsellerlisten erstürmt wie ein Porsche von null auf hundert. **Tommy Jaud** *über deutsche Komplexe, die Grausamkeit der Malediven und die winzigen Slips von Australierinnen*

Daheim am Rhein: Tommy Jaud (r.) und der Kölner Dom (l.)

Playboy: Der Held Ihres neuen Buchs ist ja schon wieder ein Vollidiot!

Jaud: Stimmt. Ein anderer Vollidiot, weil er seinen männlichen Stolz überwinden kann, um seiner Freundin etwas zu gestehen: dass er es nicht geschafft hat, die gemeinsame Wohnung klarzumachen.

Playboy: Was ist eigentlich typisch für deutschen Humor?

Jaud: Vielleicht, dass wir noch auf den klassischen Witz fixiert sind. Dass er einen Anfang und ein Ende haben muss. Und meist ein wenig Haudrauf!

Playboy: Der deutsche Witz – unterschätzt. Der deutsche Urlauber – peinlich. Wie in Ihrem neuen Buch „Hummeldumm“.

Jaud: Wenn wir so eine Eckkneipe auf Mallorca sehen, dann denken wir: „Boah, wie Asi!“ Aber die Spanier haben da gar kein Problem mit. Das hab ich selbst, weil ich möglichst wenig deutsch sein will.

Playboy: Waren Sie selbst, wie Ihr Held Matze, mal auf einer Gruppenreise?

Jaud: Ja, auch durch Namibia.

Playboy: Und – war es so schlimm?

Jaud: Wir machten vorher eine Individualreise durch Kuba. Das war so anstrengend, weil man uns überall nur die Scheine aus der Tasche gezogen hat. Wir waren Dollars auf Füßen. Da haben wir gesagt: Das machen wir nie wieder. Wir machen eine Gruppenreise. Das war dann auch falsch.

Playboy: Ist Pärchenurlaub besser?

Jaud: In meinem Fall ja. Ich komme mit meiner Freundin sehr gut zurecht. Wir haben kein Problem damit, zwei Wochen auf den Malediven zu sitzen. Da haben uns alle davor gewarnt.

Playboy: Zwei Wochen Malediven – der Härtetest für eine Beziehung?

Jaud: Das ist in Palmen gepackte Rache für zwei Jahre Fernbeziehung in einer Wohnung. Machen eigentlich nur Honeymooner.

Playboy: Und Sie?

FOTOS: DAVID KLAMMER/ LAIF FÜR PLAYBOY, PR (5)

Jaud: Wir waren die Honeymoon-Crasher: unverheiratet, wollten Billard spielen mit allen. Ich sagte zu den Männern: „Trink doch eene mit, schick die Frau ins Bett."

Playboy: Ist dann Single-Urlaub der angenehmste?

Jaud: Finde ich schon. Uups, falsch formuliert! Nicht dass es sich jetzt anhört, dass etwas schöner sei, als mit meiner Freundin in Urlaub zu fahren. Ist etwas völlig anderes. Meine Urlaube in Sprachschulen etwa.

„Ein Mann sollte fünf Halbe schaffen, ohne umzufallen!"

TOMMY JAUD

Playboy: Sie sind ja auch Germanist.

Jaud: Genau. Bei Sprachkursen habe ich viele Leute kennen gelernt. Kann ich jedem Single empfehlen, auch mit 47.

Playboy: Wie steht's mit Kumpelurlaub?

Jaud: Jahrelang sind wir Freunde jedes Jahr an Silvester in eine andere Stadt gefahren, ohne Frauen. Das wurde dann vom weiblichen Geschlecht untergraben: Erst heiratet der eine, dann bekommt der andere das Kind.

Playboy: Schon mal einen richtigen Urlaubsflirt gehabt?

Jaud: Dafür bin ich zu doof oder zu schüchtern. Einmal … aber das war eher eine kumpelige Bekanntschaft: Ich hatte in San Sebastian in einer Disco eine Australierin kennen gelernt und unvorsichtigerweise gesagt, sie könne mich besuchen …

Playboy: Und die nahm das ernst?

Jaud: Ja, eine Woche später. Kate tauchte auf mit ihrem Rucksack. Und hatte Wäsche zu waschen. Fast nur winzige Slips und so aufgehängt, dann sind wir was trinken gegangen. Meine Freundin kam inzwischen nach Hause, und ich musste erklären, dass das nur Unterwäsche von einer Australierin war. Dabei war gar nichts passiert. Kein Sex, aber Ärger. Dafür bin ich Spezialist.

Playboy: Neuerdings kochen Männer, gehen statt zur Bundeswehr in Elternzeit. Verwaschlappen wir?

Jaud: Ich habe mich just mit einem Freund darüber gestritten. Seine These war, dass die Jungs die Männlichkeit verlernen. Im Kindergarten von wegen auf nen Käfer hauen. „Bist du wahnsinnig, der arme Käfer!" Vielleicht verweichlichen wir. Aber nicht alle.

Playboy: Was muss ein Mann können?

Jaud: Vielleicht sollte er drei Kilometer am Stück joggen, ohne tot umzufallen. Fünf Halbe schaffen, ohne umzufallen. Mal das Land verlassen haben. Nicht gleich den ADAC anrufen, wenn er einen Platten hat. Und mal auf einen Käfer hauen!

Playboy: Ihre Bücher werden als Männerliteratur gewertet. Sind sie es?

Jaud: Jein. Auf der einen Seite sind meine Helden Männer. Auf der anderen Seite mögen ganz viele Frauen die Bücher, obwohl sie darin gar nicht so nett getroffen sind.

Playboy: Woran liegt das wohl?

Jaud: Weil Frauen mehr lesen?

Playboy: Der deutsche Mann liest ja bekanntlich ein Buch im Jahr …

Jaud: Hoffentlich meines.

Playboy: Sie kommen jetzt schon mit dem vierten. Überfordern Sie ihn nicht?

Jaud: Ich habe ja immer zwei Jahre Pause dazwischen gemacht!

Playboy: Ihre Bücher werden gern als leichte Kost gesehen. Kränkt Sie das?

Jaud: Nein, ich bin da nicht beleidigt. Dann bin ich halt der Cheeseburger unter den deutschen Autoren.

Playboy: Zu Ihren Lesungen kommen haufenweise Frauen. Schmeichelt Ihnen das?

Jaud: Das wird mir gerade erst so richtig bewusst. Ich finde das so toll, dass jemand ansteht für eine Unterschrift von mir … ich weiß nicht, ob ich das machen würde.

Playboy: Sie sind ja auch schließlich berühmt!

Jaud: Ich bin ja nicht gesichtsbekannt. Nur über den Namen. In Bamberg habe ich einmal im Edeka mit der Karte bezahlt. Da starrt die Kassiererin auf meinen Namen auf der Karte und sagt: „Tommy Jaud?" Ich so: „Ja?" Sie: „Haben Sie Verwandte in Breitengüßbach?" Ich: „Nee." Sie: „Schade, ich dachte, dass Sie vielleicht den Bernd Jaud kennen. Dann macht's 17,80."

Interview: Klaus Mergel

Matze Klein und seine Süße begeben sich auf Gruppenreise in Namibia. Oder in den Urlaubshorror. „Hummeldumm" (Scherz, 14,40 Euro) ist gerade erschienen

Neue Bücher

Flieg, Hitler, flieg!
Ned Beauman

Was haben der schrullige Entdecker eines kleinen schwarzen Käfers, ein jüdischer Boxer mit neun Zehen und Adolf Hitler miteinander zu tun? Auf den ersten Bilck wenig. Aber die Story, die Ned Beauman da gestrickt und in das London der 30er-Jahre verpflanzt hat, ist so abenteuerlich, sarkastisch und so brillant zusammengefügt, dass sie fast wahr scheint. „Flieg, Hitler, flieg!" (DuMont, 19,95 Euro) ist eine gelungene Gruselkomödie des schwarzen Humors – unverkennbar britisch! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Sleepy Hollow" von Tim Burton amüsierte.

Das ganz normale Böse
Reinhard Haller

Reinhard Haller kennt das Böse: Als Gerichtsgutachter hat er Verbrechern wie dem Sexualmörder Jack Unterweger oder dem Bomber Franz Fuchs in die Seele geschaut. In „Das ganz normale Böse" (Ecowin, 19,95 Euro) forscht er unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten nach den Ursachen, warum Menschen zu Monstern werden. Und zwar mit wahren Fallbeispielen seit dem Mord an Abel. Gut lesbares Sachbuch, das auch durch die Faszination von Verbrechen fesselt. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Ich liebte eine Bestie" von Stephan Harbort interessant fanden.

Der Jesus vom Sexshop
Helge Timmerberg

Kann ein Reisebuch brutal und dennoch saukomisch sein? Wenn es Helge Timmerberg geschrieben hat: ja. Der 58-jährige Journalist hat jeden Flecken der Erde besucht – Hauptsache Abenteuer. In „Der Jesus vom Sexshop" (Rowohlt, 18,95 Euro) erzählt er von den Hippie-Trails nach Indien, seiner Zeit mit Hunter S. Thompson in den Rocky Mountains und den Tagen bei den Thaiboxern von Bangkok. Und immer mit der lakonischen Weltsicht, die eigentlich nur Timmerberg drauf hat. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Timmerbergs „Tiger fressen keine Yogis" mochten.

Wieder entdeckt

Huckleberry Finns Abenteuer
Mark Twain

Ein Kinderbuch? Von wegen. Was Mark Twain, gestorben vor 150 Jahren, sich da ausdachte, war doch *der* Stellvertreter aller unserer Jungsträume: auf dem Fluss rumschippern, fischen, rauchen und frei sein. „Huckleberry Finns Abenteuer" (dtv, 9 Euro). Lesen verschafft nicht weniger als ewige Jugend …

REDAKTION: KLAUS MERGEL

HUSMANN MEINT - FOLGE 7

„Reisewarnung“

Die Herzensdame wollte Tapetenwechsel, also fuhr unser Kolumnist **Ralf Husmann („Stromberg“)** mit ihr nach Bali. Paarurlaub – ein Ausflug ins Paradies …?

Wörter lügen nicht. Zum Beispiel „Ferienparadies“. Das Wort hätte mich eigentlich stutzig machen müssen, denn das Paradies ist ja der Ort, an dem für Adam und Eva der ganze Ärger anfing. So weit hab ich aber nicht gedacht, als Ramona mir Bilder von Hotels im Ferienparadies Bali zeigte, verbunden mit diesem speziellen Nölton, den schon kleine Mädchen beherrschen, wenn sie etwas haben wollen. Ob es nun um Barbie oder Bali geht, ändert am Tonfall eigentlich nichts. „Och, guck doch mal, die sehen doch schon aus wie wir!“, hieß es angesichts eines Werbefotos, auf dem eine Art schwuler Soap-Darsteller sich mit einer blonden Sparkassenangestellten am Strand in Liegestühlen rekelte, während ein befrackter Einheimischer so tat, als brächte er den beiden gern bunte Getränke. Kein Stück sahen die aus wie wir, fand ich. „Ich kann den Winter hier nicht mehr sehen, und ein Urlaub täte uns ganz gut“, sagte Ramona, jetzt nicht mehr nölig, sondern sehr bestimmt. „Ein Urlaub täte uns ganz gut“ heißt übersetzt: „So dolle läuft es nicht mit uns, Freundchen!“ Ich hatte also offenbar die Wahl zwischen Bali und Beziehungsgespräch. Kurze Zeit später saßen wir im Flieger. Die „Insel der Götter“ sollte es richten – nur: Die Götter der Insel sind entweder kaputt oder dafür nicht zuständig. Das fängt mit dem Jet-Lag an. Ich wollte vögeln, Ramona wollte schlafen, fummelte wiederum später sinnlos an mir herum, als meine innere Uhr auf „snooze“ stand. Der Strand war dafür exakt so wie auf den Bildern, die bunten Getränke gab es auch, nur ich sah nicht aus wie der schwule Soapie, sondern wie eine Warntafel beim Hautarzt. Wenn man sich mit einer mozzarellafarbenen Haut an den Strand legt, reicht eine Stunde für einen 1-a-Sonnenbrand, Lichtschutzfaktor hin oder her. Abends stellten wir fest, dass ein Sonnenbrand an ihrem und meinem Bauch ein gutes Verhütungsmittel ist. Aber man kann ja auch reden. Über Bekannte, Freunde, Familie, die anderen Gäste, das schöne Wetter, das prima Hotel, das Leben. Und schon ist eine Stunde Urlaub rum. Bleiben noch acht, neun, zehn weitere. An diesem Tag. Und jedem weiteren. Lesen. Hmm. Auch schön. Oder Sport. Ich finde nicht, dass ich beim Tennis „immer alles besser weiß“. Nur, so wie Ramona den Schläger bei der Rückhand hält, ist es kein Wunder, dass der Ball ständig ins Netz geht. Das Meer war toll, die Fische so bunt wie die Getränke, aber ehrlich gesagt, sind die auch die Einzigen, die da Sex haben sollten, um noch mal auf das Thema zu kommen. Erstens sind die Buchten so einsam dann auch wieder nicht und zweitens die Sache mit der Strömung und dem Salzwasser überall. Kultur. Kann man machen. Auch bei 32 Grad und 100 Prozent Luftfeuchtigkeit. Bei uns meide ich Kirchen wie der Teufel das Weihwasser, auf Bali guck ich Tempel. Wir ergänzten uns: Ramona las Erklärungen über Sehenswürdigkeiten vor, und ich vergaß sie gleich wieder. Ich fand, Bali ist wie Angelina Jolie: sehr schön, aber seltsam und auf Dauer nichts für mich. Abends essen und bunte Getränke. Erholung ist anstrengend. Ramona erwischte mich am Computer im Business-Center bei den Bundesliga-Ergebnissen im Internet. Ramona nölte. Ihre Stimme lag auf einer ähnlichen Frequenz wie die Mücken in unserem Zimmer. Wir haben trotzdem Fotos gemacht, die Ramona, jetzt strahlend braun, überall rumzeigt: Wir beide lümmeln auf Liegen am Strand, und ein Einheimischer bringt bunte Getränke. Pures Glück. Im Gegensatz zu Wörtern lügen Fotos nämlich wie Pinocchio. Aber darüber reden wir beide erst mal nicht. Dafür war der Urlaub zu teuer.

Ralf Husmann, 45
Schmidt, Pocher, Stromberg – ohne ihn wären sie nur halb so komisch. Für alle hat er schon Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Sein aktuelles Buch: „Nicht mein Tag“ (Scherz Verlag, 13,90 Euro)

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY